

Peer Pasternack: Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990 – 2000 (HoF-Arbeitsberichte 5'01). Unter Mitarbeit von Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid und Katja Schulze. Hrsg. von HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wittenberg 2001. 131 S. ISSN 1436-3550. ISBN 3-9806701-5-5. DM 10,-/€ 5,-.

Ein Jahrzehnt nach dem Umbruch in Ostdeutschland nimmt die Intensität der Behandlung von DDR-Geschichte und aktuellen ostdeutschen Entwicklungen in der akademischen Lehre kontinuierlich ab. Sie ist augenblicklich wieder auf dem vergleichsweise niedrigen Stand von 1990 angelangt. 2000/2001 gibt es Landstriche, die von entsprechenden Lehrangeboten völlig frei sind. Eine deutliche Mehrheit von 54 der insgesamt 88 deutschen Universitäten – d.h. 62% – hat keine einzige explizit Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltung mehr im Programm. So das wichtigste Ergebnis der vorliegenden Analyse. Bis 1990 zurück wurde das Lehrveranstaltungsgeschehen für zwölf exemplarische Universitäten ausgewertet. Für 2000 bzw. 2001 wurde eine Totalerhebung an allen deutschen Universitäten durchgeführt. Die Themenkarriere der DDR in der akademischen Lehre, so das ermittelte Bild, zeigte zunächst eine fast lineare Aufwärtsbewegung vom Anfang bis zur Mitte der 90er Jahre; in der zweiten Hälfte der 90er Jahre bis heute zeigt sie eine fast ebenso lineare Abwärtsbewegung. Zirka 3.700 Lehrveranstaltungen zu DDR/Ostdeutschland haben von 1990 bis 2000/01 an den deutschen Universitäten stattgefunden; das ergibt eine Quote von 1,8 Vorlesungen oder Seminaren pro Hochschule und Semester. Neben den quantitativen Analysen, zu denen auch regionalspezifische Auswertungen gehören, wurden die Veranstaltungen inhaltlich untersucht (Themenfelder, methodische Kontexte, Fächerpräsenzen).

In the ten years after the revolution in East Germany, the treatment of GDR history and contemporary East German developments in academic teaching has continuously decreased in intensity. It has currently reached again the comparatively low level of 1990. In 2000/01, there are several German regions where universities do not offer a single seminar or lecture on that topic. One of the most important results of the analysis presented here is that a significant majority of 54 of all 88 German universities (62%) don't provide any classes related to East German issues in their teaching programmes. In a longitudinal study going back until 1990, teaching programmes of 12 universities were evaluated serving as case studies. For the academic year 2000/01 an evaluation of all German universities was carried out. The analysis showed that the career of GDR topics in academic teaching had an almost linear positive development from 1990 onwards till about the mid-1990s. In the second half of the 1990s, we can note an almost similar linear negative development. Between 1990 and 2000/01 about 3,700 courses on GDR/East German topics were offered at German universities; a rate of 1.8 courses per university and term. Apart from quantitative analyses, also including analyses of regional distribution, the courses were additionally evaluated in terms of content (themes or topics, methodological contexts, inclusion of subject fields or disciplines).

Die diesem Bericht zu Grunde liegende Untersuchung wurde durchgeführt im Auftrag der und mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin.

Inhalt

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	6
Überblick: Die wichtigsten Untersuchungsergebnisse.....	7
1. Problemstellung: Die verblichene DDR als diskursives Ereignis	9
1.1. Diskursdimensionen.....	9
1.2. Systemschichten der postmortalen DDR	12
1.3. Diskursdimensionen und Systemschichten	15
1.4. Akademische und außerakademische Forschung.....	17
1.5. Akademische Lehre.....	20
2. Projektdesign.....	23
2.1. Untersuchungsgang.....	23
2.2. Quellenprobleme.....	25
3. Untersuchungsergebnisse I: Grunddaten	27
3.1. Anzahl der Lehrveranstaltungen	27
3.1.1. Zwei Gegenstandsbereiche: Ostdeutschland und Osteuropa.....	27
3.1.2. Zwei Recherchen: Tiefenprüfung und Totalerhebung	28
3.1.3. Gesamtanzahl der Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen an allen deutschen Hochschulen von 1990 – 2000.....	29
3.1.4. Quantitative Entwicklung im Zeitverlauf	32
3.2. Regionale Verteilung	33
3.2.1. Rangliste der Hochschulen 2000/01.....	33
3.2.2. Rangliste der Bundesländer 2000/01.....	35
3.2.3. Rangliste bundesdeutscher Großregionen 2000/01	37
3.2.4. Präzisierungen der Totalerhebung 2000/01 durch die Tiefenprüfung 1990-2000	38
3.2.5. Sonderfall Berlin	39
4. Untersuchungsergebnisse II: Inhaltliche Ergebnisse.....	41
4.1. Auswertung nach Fächerzugehörigkeit.....	41
4.2. Auswertung nach systematischen, chronologischen und methodischen Kriterien.....	43
4.2.1. DDR als separierter und als integrierter Betrachtungsgegenstand	43
4.2.2. Interessenkreuzung Ostdeutschland – Osteuropa?	44
4.2.3. DDR-Geschichte bis 1989 und Transformationsprozesse 1989ff.	46
4.2.4. Mittelost- und Osteuropa: Geschichte und Gegenwart	47
4.2.5. DDR-Geschichtsbehandlung: Präferenzen für bestimmte Phasen?	47
4.2.6. Die DDR im Vergleich.....	49

4.3.	Auswertung nach thematischen Kriterien	52
4.3.1.	Häufigkeitsauswertung der Hauptschlagworte	52
4.3.2.	Ranking der Politikfelder	56
4.3.3.	Spezialauswertungen zu Einzelfragen	58
4.3.4.	Themenkarrieren	62
5.	Zusammenfassung	65
6.	Handlungsoptionen	73
	Literaturverzeichnis	77

Anhang

Anlage 1:	Die im Rahmen der Tiefenprüfung 1990 – 2000 recherchierten Lehrveranstaltungen	83
Anlage 2:	Die im Rahmen der Totalerhebung 2000/2001 analysierten Universitäten	115
Anlage 3:	Die im Rahmen der Totalerhebung 2000/2001 recherchierten Lehrveranstaltungen	117
Anlage 4:	Schlagwortliste	122
Anlage 5:	<i>Katja Schulze</i> : Grundauszählung Studierendenbefragung Sommersemester 2001	125

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1:	Schnittmengenvarianten der DDR-Diskurse	11
Abb. 2:	Systemschichten der postmortalen DDR.....	16
Abb. 3:	Die im Rahmen der Tiefenprüfung 1990 – 2000 analysierten Universitäten	24
Tab. 1:	Erfasste Lehrveranstaltungen (Tiefenprüfung + Totalerhebung)	28
Tab. 2:	Vergleich der Ergebnisse aus der Tiefenprüfung 1990 – 2000 und aus der Totalerhebung 2000/01	29
Tab. 3:	Berechnung Gesamtzahl aller ostdeutschlandbezogenen Lehrveranstaltungen an deutschen Universitäten 1990 – 2000/01.....	31
Abb. 4:	Konjunkturkurve des DDR-Themas im Lehrangebot (Anzahl der Lehr- veranstaltungen ermittelt für 10 exemplarische Universitäten [Tiefenprüfung])	32
Tab. 4:	Rangliste der Universitäten mit Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen 2000/01 (Totalerhebung).....	33
Tab. 5:	Versorgungsquote hinsichtlich Ostdeutschland-bezogener Lehrveranstaltungen an den 15 bestplatzierten Universitäten 2000/01 (Totalerhebung).....	34
Abb. 5:	Regionale Verteilung des Ostdeutschland-spezifischen Lehrangebots nach Bundesländern 2000/01 (Totalerhebung)	35
Tab. 6:	Versorgungsquote hinsichtlich Ostdeutschland-bezogener Lehrveranstaltungen nach Bundesländern 2000/01 (Totalerhebung).....	36
Abb. 6:	Versorgungsquote (Studierende pro Lehrveranstaltung) hinsichtlich Ostdeutschland- bezogener Lehrveranstaltungen nach Bundesländern 2000/01 (Totalerhebung)	36
Abb. 7:	Lehrangebote zusammengefasst nach Großregionen (Tiefenprüfung + Totalerhebung)	37
Tab. 7:	Lehrveranstaltungen der Berliner Universitäten 1990 – 2000 und 2000/01 (Tiefenprüfung + Totalerhebung).....	39
Tab. 8:	Fächerhäufigkeit Tiefenprüfung 1990 – 2000	41
Tab. 9:	Fächerhäufigkeit Totalerhebung 2000/01.....	41
Abb. 8:	Fächerhäufigkeit Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungen 1990 – 2000/01 (Tiefenprüfung + Totalerhebung).....	42
Abb. 9:	Fächerhäufigkeit „Sonstige“ aus Abb. 8 (Tiefenprüfung + Totalerhebung)	43
Abb. 10:	Historisches Kontextprofil der DDR-Behandlung in der akademischen Lehre: Anzahl der Schlagwortzuweisungen (zusammengefasst) (Tiefenprüfung + Totalerhebung).....	43
Tab. 10:	MOE-bezogene Lehrveranstaltungen 1990 – 2000 (aus 10 ausgewählten Universitäten [Tiefenprüfung])	44
Tab. 11:	MOE-bezogene Lehrveranstaltungen 2000/01 (aus allen deutschen Universitäten [Totalerhebung]).....	44
Tab. 12:	Vergleich Anzahl der Lehrveranstaltungen zu MOE / zu Ostdeutschland, 2000/01 (Totalerhebung).....	45
Abb. 11:	Aufmerksamkeitsverteilung für die Phasen der DDR-Geschichte in Forschung und Lehre seit 1990 (Angaben in Prozent) (Tiefenprüfung + Totalerhebung)	48
Abb. 12:	Die Lehrveranstaltungen zum Vergleich DDR/Ostdeutschland und Osteuropa (Tiefenprüfung + Totalerhebung).....	51
Tab. 13:	Häufigkeitsauswertung der Hauptschlagworte	53
Abb. 13:	Häufigkeitsauswertung der Hauptschlagworte (Tiefenprüfung + Totalerhebung).....	54
Tab. 14:	Politikfeldbezogenes Ranking der Lehrveranstaltungsthemen (Tiefenprüfung + Totalerhebung)	56
Abb. 14:	„Basis-Überbau-Profil“ der Lehrveranstaltungsthemen (Tiefenprüfung + Totalerhebung).....	57
Abb. 15:	Die Themen aller recherchierten Lehrveranstaltungen zu DDR-Massenorganisationen 1990 – 2000/01 (Tiefenprüfung + Totalerhebung).....	58
Abb. 16:	Lehrveranstaltungen zur DDR-Kultur und –Kunst (Tiefenprüfung + Totalerhebung)	59
Abb. 17:	Ranking DDR-AutorInnen als Gegenstand von Lehrveranstaltungen (Tiefenprüfung + Totalerhebung).....	60
Abb. 18:	Häufigkeitsverteilung der Lehrveranstaltungen zu zwei exemplarischen Themen im Zeitverlauf (Tiefenprüfung)	63
Abb. 19:	Themen mit durchschnittsabweichenden Karrieren 1990 – 2000 (Tiefenprüfung).....	64

Überblick: Die wichtigsten Untersuchungsergebnisse

(1.) Ein Jahrzehnt nach dem Systemwechsel in Ostdeutschland nimmt das Interesse an der DDR und den ostdeutschen Entwicklungen in der akademischen Lehre kontinuierlich ab. Es ist augenblicklich wieder auf dem vergleichsweise niedrigen Stand von 1990 angelangt.

- Die **Themenkarriere** der DDR in der akademischen Lehre zeigte zunächst eine fast lineare Aufwärtsbewegung vom Anfang bis zur Mitte der 90er Jahre. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre bis heute zeigt sie eine fast ebenso lineare Abwärtsbewegung.
- Zirka 3.700 Vorlesungen bzw. Seminare zu DDR-/Ostdeutschland-Themen haben von 1990 bis 2000/01 an den deutschen Universitäten stattgefunden. Das ergibt eine Quote von **1,8 Lehrveranstaltungen pro Hochschule und Semester**.

(2.) Es gibt 2000/2001 Landstriche, die von entsprechenden Lehrangeboten völlig frei sind. Eine deutliche Mehrheit von 54 der insgesamt 88 deutschen Universitäten – d.h. 62% – hat keine einzige explizit Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltung mehr im Programm.

- In vier Bundesländern ließen sich 2000/2001 **landesweit keine Lehrveranstaltungen** zu SBZ/DDR/Ostdeutschland ermitteln: Brandenburg, Bremen, das Saarland und Schleswig-Holstein.
- Die **regionale Verteilung** Ostdeutschland-bezogener Lehrveranstaltung lässt sich in fünf Punkten zusammenfassen:
 1. In **Süddeutschland** ist eine nur geringe Aufmerksamkeit für DDR-Geschichte und aktuelle ostdeutsche Entwicklungen erkennbar.
 2. In **Nordwestdeutschland**, also oberhalb der Mainlinie, erscheint die Situation – nicht zuletzt im Verhältnis zur Bevölkerungs- und Studierendenzahl – als durchaus ausgewogen.
 3. **Ostdeutschland** (ohne Berlin) hat, gemessen am gesamtdeutschen Einwohneranteil, ein adäquates Lehrangebot. Gemessen am gesamtdeutschen Studierendenanteil, schneidet es deutlich überdurchschnittlich ab.
 4. **Berlin** muss als Sonderfall aus den Großregionen herausgenommen werden, da allein ein Viertel aller Ostdeutschland-spezifischen Lehrveranstaltungen 2000/01 an den drei Berliner Universitäten stattfindet.
 5. Werden die fünf **ostdeutschen Bundesländer und Berlin** zusammengerechnet, so ergibt sich: Die Hälfte aller deutschen Universitätsseminare zu DDR/Ostdeutschland findet im Osten statt (bei 21% Anteil an der gesamtdeutschen Bevölkerung und 19% Anteil an allen Universitätsstudierenden).

(3.) Thematisch ist das Verhältnis zwischen historischen und gegenwartsbezogenen Veranstaltungen ausgeglichen.

- In zwei Drittel aller Lehrveranstaltungen war die **DDR** historischer Gegenstand.
- In einem Drittel wurden Analysen des **Transformationsgeschehens** in den ostdeutschen Bundesländern betrieben.
- Unter dem Aspekt, welche **Phasen der ostdeutschen Nachkriegsgeschichte** mehr oder weniger Interesse erzeugen, ist festzuhalten: An der Spitze der Beachtung liegen die Jahre der **Transformationsphase seit 1989**. Es folgen die **SBZ-Jahre 1945 – 1949**. Auch die **50er Jahre** finden sich intensiv in der akademischen Lehre berücksichtigt. Auf Platz 4 folgen die **60er Jahre** mit der Hälfte der Aufmerksamkeit, welche die SBZ erzielt. Noch etwas unter den 60er Jahren liegen die **80er Jahre**. Diese werden schließlich noch durch die **70er Jahre** unterboten.

(4.) Die Betrachtung der inhaltlichen Themen, welche in den Vorlesungen und Seminaren behandelt werden, ergibt Erwartbares und Überraschendes.

- Mit weitem Abstand an der Spitze rangieren Lehrveranstaltungen zum ostdeutschen **Kulturleben** und der **DDR-Kulturpolitik** (24%) sowie zu Themen des **Politischen Systems** und der **Verwaltung** (22%).

Das Themenfeld Kulturleben und Kulturpolitik wird vorrangig – zu zwei Dritteln – von der *DDR-Literatur* besetzt. *Theater, Spielfilm, Bildende Kunst* und *Architektur/Städtebau* kommen nicht übermäßig häufig vor, sind aber wahrnehmbar präsent.

Innerhalb der Veranstaltungen zum politischen System der DDR finden die *Außenpolitik*, das *Rechtssystem* der DDR und die *DDR-Massenmedien* vergleichsweise große Aufmerksamkeit. Dies trifft nicht zu für die Themen *SED* (lediglich 1,5% aller Ostdeutschland-bezogenen Seminare), *Massenorganisationen und Blockparteien* sowie *DDR-Militär- und Verteidigungspolitik*.

- Es folgen auf Platz 3 mit 15% **sozialgeschichtliche Themen** bzw. Themen zum **Alltag** in der DDR.
- Einen vergleichsweise hohen Anteil von Lehrveranstaltungen weist das **Bildungssystem** auf (10%). Davon widmen sich 57% der Lehrveranstaltungen der *Schule* in der DDR bzw. der Transformation des ostdeutschen Schulwesens nach 1989. 23% befassen sich mit Geschichte oder Gegenwart der ostdeutschen *Hochschulen*.
- **Wissenschaftsgeschichte und -politik** kommen auf 6%; gleiches gilt für das **Wirtschaftssystem** der DDR bzw. die Wirtschaftspolitik der Transformationsjahre seit 1989.
- Andere Themen sind ausgesprochen **gering** in den Lehrveranstaltungen **vertreten**:
 - *Opposition, Widerstand und Repression* zählen nicht zu den zentralen Gegenständen der Lehre an den deutschen Hochschulen: Nur 5% der Lehrveranstaltungen seit 1990 galten diesen Themen.
 - Ebenso spielt das Thema *Religion und Kirchen* mit 3% der Veranstaltungen keine herausgehobene Rolle als Lehrgegenstand.
 - Knapp oberhalb der Wahrnehmbarkeitsschwelle bewegen sich die Themen *Antifaschismus, Ideologie, Sozial- und Gesundheitspolitik* sowie *Freizeit/Sport* (incl. Leistungssport).
 - Unterhalb der Wahrnehmbarkeitsschwelle bleiben Vorlesungen oder Seminare zu den Themen *Ländliches Leben* und *Ökologie/Umweltpolitik*.

(5.) Die vergleichende Betrachtung der DDR bzw. Ostdeutschlands mit anderen Ländern bzw. Systemen kommt deutlich häufiger in der akademischen Lehre als in der Forschung vor.

- Dabei spielt der Vergleich zwischen **Nationalsozialismus und DDR** kaum eine Rolle: Nur 1,7% aller Veranstaltungen widmeten sich diesem Vergleich.
- Noch geringer ist dies beim Vergleich zwischen **DDR und anderen (früheren) sozialistischen Staaten** (0,5%).
- Dagegen stößt der Vergleich zwischen **DDR und Bundesrepublik bzw. ost- und westdeutschen Bundesländern** auf beachtliche Akzeptanz (12,5% Anteil am Lehrgeschehen).
- 43% aller Lehrveranstaltungen zur DDR (ohne die zu Ostdeutschland nach 1989) ordnen die **DDR in die gesamtdeutschen Nachkriegsentwicklungen** ein. Das heißt: Die DDR wird weithin als Bestandteil der deutschen Geschichte akzeptiert. Sie wird nicht als zu separierender Sonderfall an den Rand deutscher Nachkriegsgeschichte gedrängt.

(6.) Einige der Befunde hängen eng mit der Fächerpräsenz im Ostdeutschland-bezogenen Lehrgeschehen zusammen. Dabei sind folgende Daten auffällig:

- **Politikwissenschaft** und **Soziologie** stellen zusammen 30% aller Vorlesungen und Seminare – ein Hinweis auf die relative Stärke der Systemtransformation als Thema der universitären Lehre.
- Die **Geschichtswissenschaft** allein erreicht einen Anteil von 25% an allen Lehrveranstaltungen.
- **Germanistik** und **Erziehungswissenschaft** sind mit 19- bzw. 10%-Anteilen gleichfalls prominent vertreten.
- Erstaunen kann es, dass die **Wirtschafts- und die Rechtswissenschaft** ausgesprochen schwach vertreten sind. Für beide war 2000/01 gar keine Veranstaltung zum Thema mehr feststellbar.
- Noch geringer als die soeben genannten Fächer hat sich die **Philosophie** in ihrer Lehre mit Ostdeutschland-spezifischen Themen auseinandergesetzt. Auch für sie ließ sich 2000/01 keine einzige Veranstaltung dazu mehr ermitteln.

1. Problemstellung: Die verblichene DDR als diskursives Ereignis

Die DDR ist seit über einem Jahrzehnt Geschichte, und ihre Aufarbeitung hat unterdessen eine eigene Geschichte. Selten hat ein historisch abgeschlossener Vorgang so unmittelbar anschließend ein derart intensives Nachleben entfaltet, wie es im Falle der DDR zu beobachten war. Es konstituierte sich alsbald ein eigener Diskurs voller Untergründigkeiten – ein Diskurs über die DDR, der sowohl die Gesamtheit der verbalen und nonverbalen Kommunikation über den verfallenen Staat und seine Gesellschaft umfasst, wie er zugleich deren Nachleben organisiert: Die DDR wirkt in vielerlei Hinsicht untot. Die Wirkungen des DDR-Diskurses lassen sich leichter plausibilisieren, wenn seine Struktur in modellierter Form freigelegt wird.

1.1. Diskursdimensionen

Das Nachleben der DDR vollzieht sich in mehreren Dimensionen und nutzt ein vielfältiges Instrumentarium. Werden die Dimensionen betrachtet, lassen sich unterhalb der Analyseeinheit ‚DDR-Diskurs‘ drei weitere Diskurse identifizieren. Diese sind Bestandteile des DDR-Diskurses, so dass es eine gewisse sachliche Berechtigung gäbe, von ‚Teildiskursen‘ zu sprechen. Darauf wird indes nicht allein aus sprachästhetischen Gründen verzichtet, sondern auch und vor allem aus einem inhaltlichen Grund: Jeder dieser ‚Teildiskurse‘ ist in seinem Eigenleben als ein spezifischer Diskurs – gegründet auf Ausschließungs- und Kontrollprozeduren und reproduziert durch Selbstreferentialität – analysierbar. Die Dimensionen des Nachlebens der DDR also sind, in idealtypischer Unterscheidung, dreierlei:

- Die erste Dimension ist der Raum eines DDR-bezogenen *Legitimationsdiskurses*. In diesem wird der DDR und ihrem politischen System historische Legitimität zugewiesen, und zwar über zwei Linien: einerseits gilt die DDR als Bestandteil einer aufklärungsbasierten Lösung der sozialen Frage, d.h. als Bestandteil der weltweiten kommunistischen Gesellschaftsexperimente; andererseits gilt sie als von den Deutschen selbst verschuldete Kriegsfolge.

In diesen Legitimationsdiskurs gehören zwei biographisch begründete Nebenstrecken. Deren erste generiert eine argumentative Verklärungslinie seinerzeitiger Systemträger. Die Verklärung bezieht sich hierbei darauf, dass eigenes Handeln und eigene Erfahrung in einer schlüssigen und intersubjektiv anschlussfähigen Erzählung mit den historischen Ansprüchen des DDR-Systems verbunden werden müssen, unabhängig davon, wie weit diese Ansprüche tatsächlich verfolgt und eingelöst worden waren. Ebenso gehört zu diesem Legitimationsdiskurs als biographisch begründete Nebenstrecke eine argumentative Alltagsverteidigungslinie. Sie wird von den unauffällig durch die DDR gekommenen sog. DurchschnittsbürgerInnen

gepflegt. Diese verteidigen ihren Alltag, den sie subjektiv nicht primär als durchherrscht, sondern sehr viel stärker als Raum individueller Selbstermächtigung erfahren haben – oder zumindest ihn heute so erinnern.¹

- Die zweite Dimension des DDR-Nachlebens ist der Raum eines *Delegitimierungsdiskurses*. Innerhalb dessen wird der DDR historische Legitimität von Beginn an bestritten. Ihr letztlisches Scheitern war in dieser Perspektive teleologisch und insofern nicht verwunderlich. Erklärungsbedürftig erscheint allenfalls, warum sich dieses Scheitern so lang hin zog.

In diesen Delegitimierungsdiskurs gehört als eine biographisch begründete Nebenstrecke eine argumentative Verklärungslinie eines Teils der Träger von Widerstand, Opposition und Renitenz.² Die Verklärung bezieht sich hierbei darauf, dass eigenes Handeln und eigene Erfahrung in einer schlüssigen und intersubjektiv anschlussfähigen Erzählung mit dem historischen Ergebnis verbunden werden müssen, unabhängig davon, ob dieses Ergebnis individuell seinerzeit so oder anders angestrebt worden war.³

- Die dritte Dimension ist der Raum eines *analytischen Diskurses*. In diesem Diskurs gelten sowohl vermeintliche Gesetzmäßigkeiten historischer Formationsabfolgen wie teleologische Zweckbestimmungen als belanglos. Statt dessen wird von einer grundsätzlichen Kontingenz sozialer Entwicklungen ausgegangen – und erklärungsbedürftig ist nun ‚lediglich‘, warum Entwicklungen, die auch hätten anders verlaufen können, so verlaufen sind, wie es zu beobachten war bzw. jetzt im Nachhinein zu rekonstruieren ist, oder – anders formuliert – warum alternative Entwicklungsoptionen nicht zum Zuge gekommen waren.

Diese drei Dimensionen des Nachlebens der DDR sind, wie erwähnt, idealtypisch. Real lassen sich Schnittmengen der Dimensionen beobachten (Abb. 1). So suchen sich sowohl die Sprecher des Legitimations- wie des Delegitimierungsdiskurses häufig argumentativ zu munitionieren,

¹ Christoph Kleßmann, Ko-Direktor des Zentrums für Zeitgeschichtliche Forschung Potsdam, während der Verhandlungen der Bundestags-Enquete-Kommission zur SED-Diktatur, 13. Wahlperiode, nach dem Protokoll: „Ich weiß einigermaßen, wovon ich rede, wenn ich jetzt von meinem alltäglichen Umfeld ausgehe. Ich wohne in einem Brandenburgischen Dorf. Da kriegt man natürlich auch so etwas mit. Das fängt an beim Diktaturbegriff. Für viele ehemalige DDR-Bürger geht die Klappe runter, wenn sie von der DDR-Diktatur hören. (Zwischenruf...) Zu Dr. Mitter: Ich weiß, das hörst Du nicht gerne, aber das muß man doch erst einmal zur Kenntnis nehmen! Das ist kein Quatsch, das ist leider so.“ (Deutscher Bundestag 1999, Bd. VII, 145)

² Hier gibt es begrifflich nach wie vor keine Verfestigung auf eine überschaubare Anzahl von Standpunkten, geschweige denn einen „halbwegs allgemein anerkannte(n) Oppositions- und Widerstandsbegriff“, wie ihn Kowalczyk (1999, 114) annimmt. Vgl. hierzu aber exemplarisch die Unterscheidung von Opposition, Widerstand und politischem Widerspruch in der DDR bei Neubert (1998, 33).

³ Dem entgegen steht eine ausgesprochen minoritäre Argumentationslinie der Bekräftigung des Nichteinverständenseins mit den Ergebnissen: Sie wird getragen durch andere seinerzeitige Träger von Widerstand, Opposition und Renitenz, die sich weder dem Legitimations- noch dem Delegitimierungsdiskurs zuordnen lassen, sondern – auch in der Selbstwahrnehmung – zwischen allen Stühlen sitzen. Es ist dies die anhaltend integrationsunwillige DDR-Oppositionslinke, institutionell wahrnehmbar über die Zeitschriften „telegraph“, „Sklaven“ und „Gegner“. Vgl. die detaillierten Positionsbestimmungen in Gehrke/Rüddenklau (1999).

indem sie im Rahmen des analytischen Diskurses zu handeln bemüht sind. Dies hat mitunter durchaus partielle inhaltliche Berechtigung. In der Tat werden auch im Rahmen des Legitimations- und des Delegitimierungsdiskurses vielfach wertvolle analytische Beiträge erbracht. Ebenso ist der analytische Diskurs nicht durchgängig frei von legitimatorischem bzw. delegitimierenden Präjudiz. Das wiederum muss nicht zwingender Anlass für einen neu aufgelegten Werturteilsstreit sein, solange sich die AnalytikerInnen die Fähigkeit erhalten, sich durch neue Informationen und Interpretationsangebote irritieren zu lassen.

	Legitimationsdiskurs	Delegitimierungsdiskurs	Analytischer Diskurs
Analytischer Diskurs	Analytischer Diskurs mit legitimatorischem Präjudiz	Analytischer Diskurs mit delegitimierendem Präjudiz	ANALYTISCHER DISKURS
Delegitimierungsdiskurs		DELEGITIMIERUNGSDISKURS	Delegitimierungsdiskurs mit analytischem Anspruch
Legitimationsdiskurs	LEGITIMATIONS-DISKURS		Legitimationsdiskurs mit analytischem Anspruch

Abb. 1: Schnittmengenvarianten der DDR-Diskurse

Den Beobachter indes enthebt all dies nicht von der Notwendigkeit, das jeweils dominierende Motiv innerhalb der im Regelfall komplexen Motivstruktur zu identifizieren: Geht es *primär* um Legitimitätszuschreibung, um Delegitimierung oder um Analyse?

Eines aber ist hierbei zu betonen: Keinem der drei Diskurse mangelt es an sozialer Berechtigung. Abhängig von individuellen und kollektiven Erkenntnisinteressen, Verarbeitungsbedürfnissen sowie kognitiven, sächlichen und zeitlichen Kapazitäten gibt es für jede der drei Dimensionen akzeptable Gründe, sie als Hauptentfaltungsort des Nachlebens der DDR zu wählen. Wo die analytische Betrachtung höhere Gewissheit für Wissensbestände erzeugt, da spendet die Zeitzeugenschaft Authentizität und eine Rückbindung der Wissensbestände an unmittelbare Erfahrung. Die Authentizität der Dabeigewesenen kann nicht als Erkenntnisquelle gesichert werden, wenn Subjektivität gleichgesetzt wird mit Verfälschung ‚der Wahrheit‘. Die Unbefangenheit der nicht durch persönliche Zeitzeugenschaft gefärbten Analyse ginge als Ressource der Wissenserzeugung verloren, wenn allein den Dabeigewesenen der Zugang zur Kommunikation über die DDR ge-

währt werden sollte. Erst in den Schnittpunkten der präjudizierenden Perspektiven – legitimato-
risch, delegitimierend oder analytisch – wird etwas entstehen können, das dann mit gewisser Be-
rechtigung für historische ‚Wahrheit‘ gehalten werden kann.

In dem, was schließlich für historische ‚Wahrheit‘ gehalten *wird*, offenbaren sich dann aber
auch Dominanzen und Marginalisierungen bestimmter Positionen innerhalb der im Prinzip paral-
lel laufenden, gleichwohl Schnittmengen aufweisenden Diskurse. Sowohl der legitimierende, der
delegitimierende wie der analytische Diskurs streben letztlich nach Sedimentierung der von ihnen
erzeugten Positionen im öffentlichen Bewusstsein. Die Diskurshegemonie – bezogen auf das ge-
samte Sprechen über die DDR – wird erst dort erkennbar, wo die Sedimentierung ins Versteine-
rungsstadium übergeht. Hierfür ist eine Betrachtung erforderlich, welche die funktional differen-
zierten Schichten des DDR-Nachlebens erschließt. Dazu im folgenden.

1.2. Systemschichten der postmortalen DDR

Sehr viel unübersichtlicher als die Diskursdimensionen des DDR-Nachlebens ist dessen Instru-
mentierung. Eine systematisierende Betrachtung sollte sich an den Funktionalitäten der Einzelin-
strumente orientieren. In einer solchen funktionalen Perspektive kann eine Schichtung identifi-
ziert werden, die sich in modellierter Form als Primär-, Sekundär- und Tertiärsystem der postmor-
talen DDR beschreiben lässt:

- Im *Primärsystem* werden unmittelbar Zeugnisse gesichert, das Wissen über die DDR erwei-
tert sowie einzelne Aspekte des DDR-Lebens über das Ende des gesellschaftlichen Bezugs-
rahmens hinaus verstetigt. Instrumente dessen sind vor allem Sammlung, Dokumentation,
Forschung und Devotionalisierung. Das Institutionengefüge des Primärsystems bilden insbe-
sondere Archive, Bibliotheken, Forschungseinrichtungen, zeitgeschichtliche Vereinigungen,
Aufarbeitungsinitiativen, Opferverbände, Zeitschriften, kommerzielle Nostalgieverwerter
und das Internet.
- Im *Sekundärsystem* werden die Wissens- und Sachbestände, die im Rahmen des Primärsys-
tems gesichert und erzeugt wurden, über den *inner circle* der professionell oder semiprofes-
sionell Interessierten hinaus vermittelt. Instrumente dessen sind vornehmlich Bildungs- und
Aufklärungsarbeit sowie Meinungstransfer. Daneben aber geht es hier vor allem um die De-
finition und Durchsetzung der Formationsregeln des DDR-Diskurses: Ein Rahmen wird er-
zeugt, innerhalb dessen ‚gültige‘ Informationen kommuniziert werden können und ‚ungültige‘
als nicht akzeptierte Informationen von der weiteren Kommunikation ausgeschlossen
werden. Die institutionelle Architektur des Sekundärsystems setzt sich zusammen aus den
Einrichtungen der politischen Bildung (Landes- und Bundeszentralen, parteinahe Stiftungen,
kirchliche Akademien usw.), der akademischen Lehre, dem Schulunterricht, Museen, Aus-

stellungen, Gedenkstätten, zeitgeschichtlichen Vereinigungen, Aufarbeitungsinitiativen, Opferverbänden, Zeitschriften, Qualitätszeitungen und dem Internet.

- Im *Tertiärsystem* schließlich findet eine Sedimentierung von Meinungsbeständen im öffentlichen Bewusstsein statt. Diese Sedimentierung wird nicht mehr explizit vorgenommen, d.h. sie ist den Einzelnen nicht zwingend bewusst. Hier vollzieht sich vielmehr eine gesellschaftliche Verallgemeinerung bereits verfestigter Interpretationsmuster, die schon soweit Akzeptanz erlangt haben, dass ihre ausdrückliche Thematisierung nicht mehr erforderlich erscheint. Es handelt sich insoweit um Sickerwirkungen von Primär- und Sekundärsystem. Institutionen des Tertiärsystems sind in erster Linie die Massenmedien, daneben aber auch die Einrichtungen der politischen Bildung, die akademische Lehre, der Schulunterricht, Museen, Ausstellungen und Gedenkstätten.

Der informationelle Härtegrad ist im Primärsystem am höchsten, korrespondiert aber zugleich mit einer dort ebenfalls gegebenen hohen Irritationsfähigkeit durch neue Informationen. Diese Irritationsfähigkeit äußert sich darin, dass im Primärsystem noch beträchtliche Korrekturchancen bestehen, wenn neue Erkenntnisse mit alten Wissens- und Sachbeständen kollidieren. Im Sekundärsystem schwächt sich beides – informationeller Härtegrad wie Irritations- und Korrekturfähigkeit – bereits ab, um im Tertiärsystem extrem niedrig zu werden: Die gespeicherte und abrufbare Informationsdichte und -verlässlichkeit ist dort nur noch sehr schwach ausgeprägt, doch die Sedimentierung der Interpretationsmuster ist dafür um so nachhaltiger. In Folge dieser Sedimentierung von Interpretationsmustern können ggf. erforderliche Korrekturen nur noch mit höchstem Kraftaufwand durchgesetzt werden.⁴

Hinsichtlich des institutionellen Gefüges gibt es formale Überschneidungen des Sekundärsystems sowohl zum Primär- wie zum Tertiärsystem. Ob diese Schnittmengen auch inhaltlicher Art sind, hängt von Modus und Ausrichtung der jeweiligen Aktivitäten in den einzelnen Institutionen ab.

Modus und Ausrichtung lassen sich für die drei Systemschichten zumindest idealtypisch voneinander unterscheiden. Danach herrscht im *Primärsystem* zweierlei vor: das Streben nach Sicherung diverser Inventare des verflochtenen Systems und die Suche nach – idealtypisch! – normativ

⁴ Um das Prinzip an einem Beispiel aus anderem Kontext zu illustrieren: Dass die deutsche Wehrmacht im 2. Weltkrieg ‚sauber‘ geblieben sei, hatte sich im öffentlichen Bewusstsein der ehemaligen Bundesrepublik als fixes Interpretationsmuster sedimentiert – und zwar so stark, dass auch korrigierende Forschungsergebnisse insbesondere des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes für das öffentliche Bewusstsein in dieser Frage folgenlos blieben (vgl. Messerschmidt 1969; Streit 1978; zum neuesten Stand Bald/Klotz/Wette 2000). Es bedurfte in den 1990er Jahren eines hohen Maßes an visualisierter Information (Wehrmachtsausstellung), begleitender Wissensvermittlungsveranstaltungen, zum Sprechen gebrachter Zeitzeugen, skandalisierender Thematisierung des Problems incl. Bundestagsdebatte und erregter Pressediskussionen, um dieses nachhaltig verfestigte Interpretationsmuster aufzubrechen (vgl. Heer/Naumann 1995; Hamburger Institut für Sozialforschung 1999).

ungebundenen Erklärungen, warum bestimmte Entwicklungen stattgefunden haben und andere nicht, in einem weiteren Schritt dann deren theoretische Einordnung und Verallgemeinerung.

Die Brückenfunktion des *Sekundärsystems* zwischen Primär- und Tertiärsystem weist ihm spezifische Aufgaben zu. Zunächst dominiert im Sekundärsystem das recht praktische Bestreben, die im Primärsystem gesicherten Bestände und erzeugten Wissens Elemente an Menschen zu vermitteln, die durchaus interessiert, jedoch selbst nicht in Aufarbeitungsaktivitäten involviert sind. Daneben aber geht es hier vor allem um die Definition und Durchsetzung der Formationsregeln des DDR-Diskurses. Ein Gedächtnisrahmen (Halbwachs 1985) wird erzeugt, innerhalb dessen ‚gültige‘ Informationen erst kreiert, dann kommuniziert werden können und ‚ungültige‘ als nicht akzeptierte Informationen von der weiteren Kommunikation ausgeschlossen werden. Die Gesellschaft neigt dazu, „aus ihrem Gedächtnis alles auszuschalten, was die einzelnen voneinander trennen, die Gruppen voneinander entfernen könnte, und darum manipuliert sie ihre Erinnerung in jeder Epoche, um sie mit den veränderlichen Bedingungen ihres Gleichgewichts in Übereinstimmung zu bringen“ (ebd., 382).

Nun ist zwar der Bezugspunkt „Gesellschaft“ im neuvereinten Deutschland keineswegs einheitlich. Vielmehr wurde die Systemintegration vollzogen, ohne bislang eine hinreichende Ost-West-Sozialintegration realisieren zu können, so dass sich eine häufig mit Erstaunen zur Kenntnis genommene Vitalität des oben verhandelten DDR-bezogenen Legitimationsdiskurses beobachten lässt. Funktional jedoch – hinsichtlich der im Sekundärsystem zur Formierung des DDR-Diskurses zu leistenden Beiträge – geht es hier vorrangig um zweierlei:

Zum einen werden interne „Prozeduren, die als Klassifikations-, Anordnungs-, Verteilungsprinzipien wirken“ (Foucault 1999a, 60f.), vollzogen. Zum anderen finden im Sinne der Foucaultschen „Ausschlussysteme“ Prozeduren der Abwehr statt: Tabuisierung von Gegenständen, Rituale des Sprechens über die DDR, die Privilegierung derjenigen, die zu sprechen die Möglichkeit haben, sowie Grenzziehungen. Was bei Foucault anhand der Grenze zwischen Vernunft und Wahnsinn illustriert ist, findet durchaus plausible Entsprechungen im DDR-Diskurs: „Totalitäres Regime“ als DDR-Kennzeichnung bspw. gilt in den Sozialwissenschaften als ‚vernünftig‘, während der Begriff der „kommoden Diktatur“ (Günter Grass) den Sprecher fast um seine Sprecherlaubnis brachte.

Das *Tertiärsystem* schließlich erfasst den gesamten Raum der öffentlichen Kommunikation. Dort lagern sich Wissensbestände ab, die auf ihrem Weg aus dem Primär- ins Sekundärsystem die Eigenschaft der Evidenz erlangt haben: Tatsächlich oder vermeintlich Offenkundiges, ausgezeichnet durch Übersichtlichkeit, Handhabbarkeit und durch Anschlussfähigkeit an weitverbreitete Deutungsmuster, wird von den Multiplikatoren im Gefüge der öffentlichen Meinung dankbar angenommen, da es Darstellungen erleichtert und Akzeptanz sichert. Dass die DDR eine „sozial gerechte Gesellschaft“ (statt bspw. eine sozial nivellierte) gewesen sei oder dass man sie zusammenfassend als „Unrechtsstaat“ (statt bspw. als autoritäre Erziehungsdiktatur) charakterisieren könne, sind zwei solcher evidenzbasierten Interpretationsmuster. Sie erleichtern JournalistInnen,

Akteuren der politischen Bildung, LehrerInnen, Ausstellungsgestaltern usw. die Arbeit, was die häufige Nutzung nahe legt und die unreflektierte Nutzung begünstigt. In der Folge sickern die vergrößerten Deutungen in die Poren der Gesellschaft und entfalten dort ein Eigenleben als Unhinterfragbarkeiten.

1.3. Diskursdimensionen und Systemschichten

Damit indessen ist auch deutlich, welche Diskursdimensionen auf dem Wege von Primär- über Sekundär- ins Tertiärsystem gestärkt werden, und welche Diskursdimension eher geschwächt daraus hervorgeht. Zwar kommt die Sedimentierung von Deutungsmustern im öffentlichen Bewusstsein nicht gänzlich ohne Wissensbestände aus, so dass auch der analytische Diskurs durchaus Wirkungschancen hat. Doch sind alle Wissensbestände, welche der Verankerung von Deutungsmustern in der Empirie dienen, notwendig normativ aufgeladen: Sie werden in den Dienst der Durchsetzung eines Deutungsmusters gegen andere Deutungsmuster gestellt und dienen dabei (unter anderem) aktuellen politischen Zwecken.

Daher finden sich im Tertiärsystem, also am Ende aller Anstrengung, dann doch immer wieder die hegemonialen Wirkungen entweder des Legitimations- oder des Delegitimierungsdiskurses. Welcher der beiden die je tatsächliche Diskurshegemonie behauptet, ist davon abhängig, welches Öffentlichkeitssegment in Augenschein genommen wird. Hier ist der Hinweis hilfreich, dass die Unterscheidung zwischen Legitimations- und Delegitimierungsdiskurs Ähnlichkeiten zu Aleida Assmanns „kollektivem Gedächtnis“ hat – nämlich insofern dieses in Sieger- und Verlierergedächtnis ausdifferenziert wird und damit Hinweise auf soziale Trägerschaften gibt: „Gedächtnis und Kollektiv unterstützen sich gegenseitig: Das Kollektiv ist der Träger des Gedächtnisses, das Gedächtnis stabilisiert das Kollektiv.“ (Assmann/Frevert 1999, 42)

Daneben ist die Instrumentierung des Nachlebens der DDR aber auch weitgehend institutionell gebunden. Um hier einen Überblick zu gewinnen, lässt sich zunächst auf das Institutionenmuster zurück greifen, das Mählert (1997) seinem „Vademekum DDR-Forschung“ zu Grunde gelegt hat – nicht zuletzt, weil der Begriff ‚Forschung‘ dort als ein sehr weites Dach fungiert und nahezu alle Formen der verstetigten Befassung mit der DDR umfasst. Mählert unterscheidet:

- Archive,
- Bibliotheken,
- Forschungseinrichtungen, Einrichtungen der politischen Bildung,
- Zeitgeschichtliche Vereinigungen/Aufarbeitungsinitiativen/Opferverbände,
- Museen/Gedenkstätten,
- Zeitschriften,
- sonstige Einrichtungen.

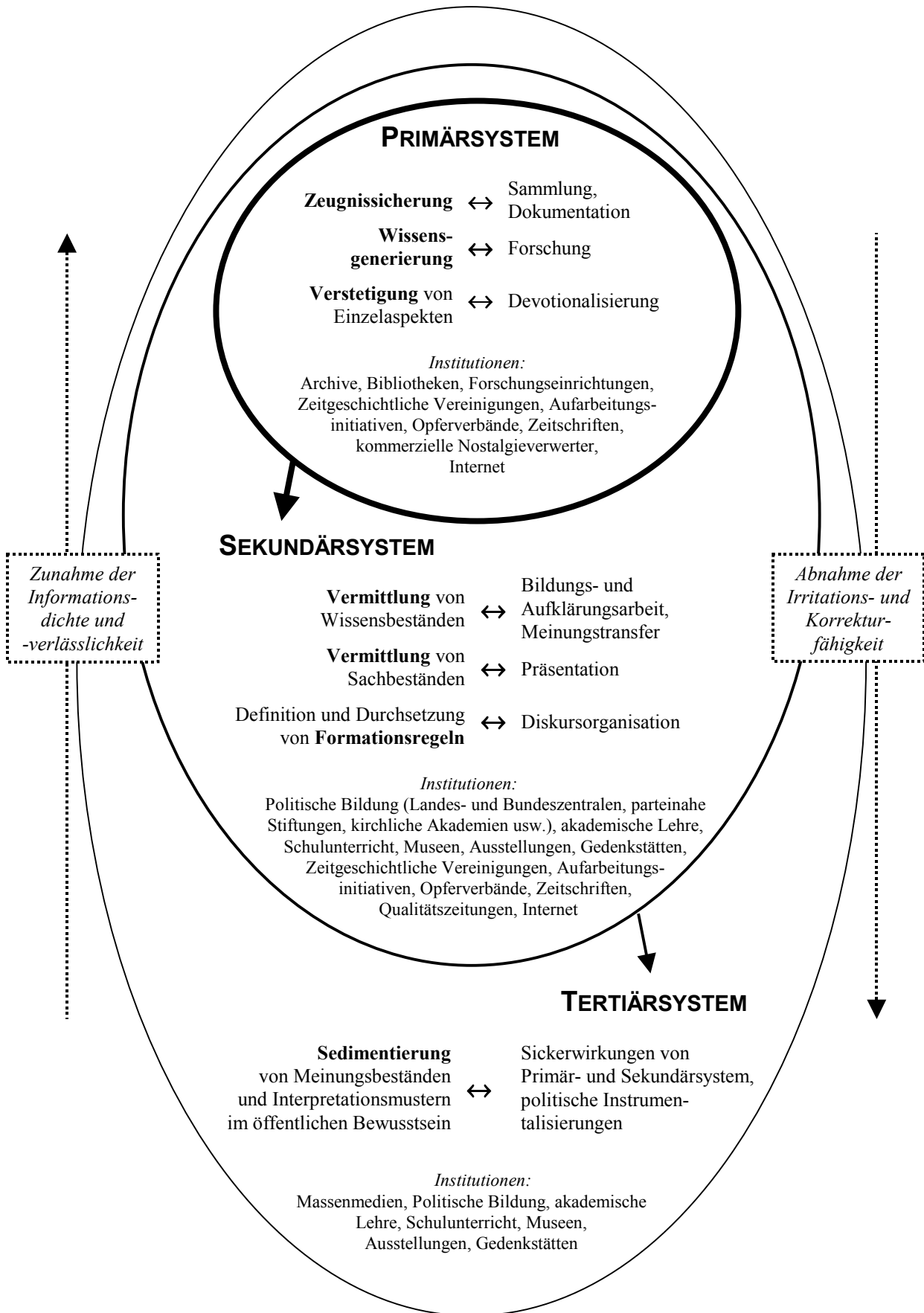


Abb. 2: Systemschichten der postmortalen DDR

Zu ergänzen wären kommerzielle Unternehmen, die sich aus geschäftlichen Gründen der nachträglichen Verwertung der DDR widmen: insbesondere Verlage und Musiklabels – die dabei freilich nicht ausnahmslos Forschungs- und Aufarbeitungsbedürfnisse bedienen möchten, sondern auch oder vor allem ein profitables Erinnerungskarussell in Gang zu halten suchen.

Abbildung 2 veranschaulicht, wie sich diese institutionellen Formen und ihre jeweils typischen methodischen Instrumentarien in Primär-, Sekundär- und Tertiärsystem des DDR-Nachlebens einordnen. Dabei wird erkennbar: Im Zentrum aufklärungsorientierter Bemühungen müssen die methodisch geleiteten Anstrengungen stehen, problembezogen von Nichtwissen zu Wissen zu gelangen bzw. von einem Wissen, das durch geringere Gewissheitsgrade gekennzeichnet ist, zu solchem Wissen, das sich durch höhere Gewissheitsgrade auszeichnet. Im Zentrum der Bemühungen muss also die Wissenschaft stehen.

1.4. Akademische und außerakademische Forschung

Im Bereich der Wissenschaft hat es in den Jahren seit 1990 bereits beträchtliche Entwicklungen gegeben. Diese äußerten sich in inhaltlichen – thematischen wie methodischen – Verschiebungen, die zugleich vielfach überlagert waren von der Klärung des Verhältnisses zwischen professioneller und semiprofessioneller Forschung.⁵

Zunächst hatten in den ersten Jahren nach 1989 zahlreiche Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen eine Änderung ihrer individuellen Forschungsprogramme hin zu DDR-spezifischen Themen vorgenommen. Die DDR erschien interessant, diesbezügliche Gegenstände wurden hinsichtlich bisher unzugänglicher, nun aber geöffneter Quellen günstig erschließbar, und Projektgelder waren auch vergleichsweise leicht zu akquirieren. Die überhitzte Konjunktur DDR-bezogener Forschungsaktivitäten scheint unterdessen vorbei zu sein, doch hat sich die Befassung mit der DDR auf einem quantitativ hohen Niveau stabilisiert.

Einige größere Kontroversen waren unterwegs ausgefochten worden – insbesondere zu Totalitarismus und Charakter der DDR-Gesellschaft, zum Umgang mit dem Kultur-, Architektur-, Gedenkstätten- und sonstigen Erbe der DDR sowie zum Verhältnis von Alltagsgeschichte und Herrschaftsgeschichte in der Erforschung der DDR. Auch diese Dispute haben sich aber insofern beruhigt, als die meisten beteiligten Fraktionen durch institutionelle Lösungen abgefunden worden sind. Deren bekannteste sind der „Forschungsverbund SED-Staat“ an der FU Berlin und das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam.

⁵ Zu Quantitäten und thematischen Dominanzen lässt sich ein Bild gewinnen, wenn die Forschungsprojekte-Dokumentationen von Hörter/Müller (1991), Heimann (1994) und im „Newsletter DDR-Forschung“ – seit Ende 1994 regelmäßig im *Deutschland Archiv* publiziert – als Zeitreihe in Augenschein genommen werden. Vgl. auch die analytische Auswertung der Newsletter-Meldungen bei Mähler (1999).

Neben den größeren thematischen Kontroversen war zudem in der Geschichtswissenschaft als dem zentral involvierten Fach eine Debatte darüber ausgetragen worden, wer die DDR-Geschichte erforschen dürfe. Sie schloss an Fragen der Art an, wie moralisch die Geschichtswissenschaft sein müsse resp. dürfe, ob es so etwas wie einen Strafanspruch der Nichtarrivierten gegenüber den Arrivierten in der DDR-Wissenschaft gebe, und wie weit sich frühere Systemnähe in der DDR mit heutiger Beschäftigung im öffentlichen Dienst vertrage.⁶

Inhaltlich war hierbei vornehmlich eines von Bedeutung: Seitens des Unabhängigen Historikerverbands (UHV), einer 1990 vollzogenen Gegenründung zur offiziellen DDR-Historikergesellschaft, wurde eine Gegenpolitisierung der Geschichtswissenschaft forciert, indem Arbeiten zur DDR-Geschichte unter der politischen, mithin vorwissenschaftlichen Prämisse der Illegitimität der DDR und ihres politischen Systems favorisiert wurden. Auf der anderen Seite beharrten die etablierten DDR-Historiker auf der ebenso vorwissenschaftlichen Prämisse der Legitimität der DDR und ihres politischen Systems, was die Reichweite der Fragestellungen naturgemäß ebenso einschränkte.⁷ Derart waren die Auseinandersetzungen nicht frei von Episoden, die in wissenschaftsbezogener Perspektive durchaus problematische Implikationen hatten. Diese können hier, obwohl stark stilprägend, nicht weiter erörtert werden, und sie müssen es im übrigen auch nicht: Die Debatten sind sehr ausführlich und zugriffsfreundlich dokumentiert.⁸

Inzwischen ist auch in diesem Bereich wissenschaftliche Normalität eingezogen. Die alten Zentren der DDR-Forschung in der früheren Bundesrepublik arbeiten teils weiter; drei allerdings sind geschlossen worden: das Zentrum für Europäische Sozialforschung an der Universität Mannheim, wo der inzwischen emeritierte Hermann Weber einen größeren Bereich DDR-Forschung mit entsprechenden Sammlungen aufgebaut hatte, das Institut für Gesellschaft und Wissenschaft (IGW) an der Universität Erlangen-Nürnberg, das unter der Leitung von Clemens Burrichter bis 1992 das DDR-Wissenschaftssystem erforscht hatte, sowie das Zentralinstitut (ZI) 6 der FU Berlin, das mit seinen gleichfalls umfänglichen Sammlungen in Folge lokaler haushaltspolitischer Sparentscheidungen aufgelöst wurde.

In den ostdeutschen Bundesländern hat die DDR-Forschung einige neue institutionelle Heimstätten gefunden. Jedoch wurde die anfangs durchaus naheliegende Empfehlung, an allen Universitäten Professuren für DDR-Geschichte einzurichten, nicht direkt aufgegriffen.⁹ 1995,

⁶ Ideologiekritische Erkundigungen gegenüber diesen Fragestellungen sind formuliert bei Hettling (1995).

⁷ Eine Zusammenfassung der Debatten liefert Possekel (1995), m.w.N.

⁸ So repräsentative wie detaillierte Überblicke liefern die Sammelbände Jaraus (1991); Eckert et al. (1992); Jaraus/Middell (1994); Eckert et al. (1994); Eckert et al. (1995); Sabrow/Walther (1995); Corni/Sabrow (1996); Matschenz et al. (1996); Iggers et al. (1998).

⁹ Vgl. die Empfehlung der Autorengruppe von „Geisteswissenschaften heute“ (Frühwald et al. 1991), die Mitte 1990 eine Evaluierung der ostdeutschen Geisteswissenschaften vorgenommen hatte, und unter anderem zu der „nachdrücklich(en)“ Empfehlung gelangt war, „mindestens einen, wenn nicht zwei Lehrstühle für DDR-Geschichte (z.B. als Stiftungs-Professuren) zunächst an jeder der DDR-Universitäten einzurichten“ (Steinwachs 1993, 40).

nach Abschluss der Neuordnung, musste vielmehr konstatiert werden: An den ostdeutschen Universitäten war keine einzige für DDR-Geschichte denominierte Professur eingerichtet worden (Pasternack 1996, 109). Lediglich im Bereich der Literaturwissenschaft fand sich an der Berliner Humboldt-Universität eine Professur für Neuere deutsche Literatur mit der Spezialdenomination „20. Jahrhundert/DDR-Literatur“, was wohl nur möglich war durch die großzügige Ausstattung der dortigen germanistischen Institute mit insgesamt 28 Professuren; doch war ebenfalls 1995 bereits klar, dass diese Stelle mit der Emeritierung der Inhaberin 2003 wieder eingespart werden wird (ebd., 141f.).

Allerdings haben trotz des Umstandes, dass die Geschichtswissenschaften ohne spezielle DDR-Professuren geblieben sind, fünf der sechs traditionellen Volluniversitäten in Ostdeutschland geschichtswissenschaftliche Professuren mit einem DDR-Schwerpunkt in Forschung und Lehre: An der Humboldt-Universität zu Berlin, den Universitäten Rostock, Leipzig, Jena und Halle werden entsprechende Projekte betrieben und Qualifizierungsarbeiten betreut – wenngleich in unmittelbarer Abhängigkeit von den Forschungsinteressen der aktuellen Stelleninhaber (ebd., 109-125). Daneben gibt es an den Hochschulen auch in anderen Fächern zahlreiche – zeitlich befristete – DDR-bezogene Forschungsaktivitäten.¹⁰ Gleichwohl macht es selbstredend auch Probleme, dass die DDR an den Hochschulen immer nur ein Thema unter anderen sein kann. Ein Leipziger Historiker: „Ich bin als Professor nicht nur für SBZ-DDR-Geschichte allein zuständig. Ich habe auch noch eine Aufgabe, forschungs- und lehremäßig für meine Studenten z.B. die europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts zu behandeln. Das kostet Zeit“ (Heydemann in Deutscher Bundestag 1999, 148).

Mehrere institutionelle Neugründungen haben sich im Laufe der 90er Jahre als Zentren von DDR-historischer Forschung etablieren können: das oben schon erwähnte Zentrum für zeit-historische Forschung Potsdam (ZZF) und das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (HAI) in Dresden zählen dazu; daneben sind die Abteilung Bildung und Forschung bei der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, der gleichfalls bereits genannte Forschungsverbund SED-Staat an der FU Berlin und die Außenstelle Berlin des Instituts für Zeitgeschichte München zu erwähnen.

Die große Unübersichtlichkeit beginnt im Feld der *außeruniversitären* wissenschaftlichen bzw. wissenschaftsnahen Aktivitäten. Mählert (1999, 875f.) nennt hier

- Institute, die in der Nachwendezeit vor allem in Berlin von MitarbeiterInnen abgewickelter DDR-Forschungseinrichtungen gegründet wurden,
- historische Forschung bei den großen parteinahen Stiftungen,
- Forschungsgruppen, die z.B. bei den Kirchen angesiedelt sind,
- regionalgeschichtliche Einrichtungen in Landsträgerschaft, die sich selbst zwar nicht zum Bereich der DDR-Forschung zählen, aber für ihr Einzugsgebiet entsprechende Dokumentations- und Forschungsleistungen erbringen,

¹⁰ vgl. das dreimal jährlich im *Deutschland Archiv* erscheinende „Newsletter zur DDR-Forschung“.

- Einrichtungen der politischen Bildung (Landes- und Bundeszentralen, Landes- und Regionalbüros der parteinahen Stiftungen, kirchliche Akademien, Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen bzw. Außenstellen des Bundesbeauftragten)
- zeitgeschichtliche Vereinigungen (Geschichtsvereine bzw. -werkstätten, wissenschaftliche Gesellschaften mit einschlägigen Schwerpunkten)
- Aufarbeitungsinitiativen (Basisinitiativen, die häufig lokale Archive oder Dokumentationszentren betreiben) und
- Opferverbände, die gleichfalls häufig eigene Materialsammlungen bzw. Archive unterhalten, Erlebnisberichte und Dokumentationen veröffentlichen oder Zeitzeugen für die Forschung vermitteln.

Die Vielfalt der Aktivitäten und ihrer institutionellen Heimstätten sollte indes nicht darüber hinweg täuschen, dass es in der DDR-Forschung einen „Trend zu den Hochschulen“ gibt (Mählert 1999, 871). Rund die Hälfte aller Projekte, so gibt Mählert an, sind an Hochschulen angesiedelt, etwa ein weiteres Drittel in häufig universitätsnahen Instituten, wie dem HAI Dresden oder dem ZZF Potsdam. „Rund zwanzig Prozent der Projekte verteilen sich auf Museen, Archive, Aufarbeitungsinitiativen, Einzelforscher ohne institutionelle Anbindung sowie sonstige nicht weiter spezifizierte Projektzusammenhänge.“ (Ebd.)¹¹

Geographisch übrigens verteilen sich die Forschungsprojekte zur DDR-Geschichte zu beinahe gleichen Teilen auf die westdeutschen Bundesländer, die ostdeutschen Bundesländer und Berlin (ebd.). Der „Trend zu den Hochschulen“ zeigt sich auch bei begleitenden Indikatoren. So schreitet nach Weber (1999, 101) die Akademisierung der DDR-Forschung voran: rund ein Drittel der BearbeiterInnen sind promoviert, und eine wachsende Zahl der Projekte werden als Dissertationen realisiert.¹²

1.5. Akademische Lehre

Die wissenschaftliche Erforschung der DDR haben wir oben (1.2.) als zentralen Bestandteil dem Primärsystem des DDR-Nachlebens zugeordnet. Sie findet, wie sich zeigt, zunehmend im hochschulischen Rahmen statt. Unmittelbar aus dieser wissenschaftlichen Erforschung speist sich ein wichtiges Element des Sekundärsystems, nämlich die wissenschaftliche Vermittlung der DDR. Doch trotz der engen Bindung von akademischer Forschung und akademischer Lehre liegt letztere bisher gänzlich im Dunkeln. Es finden sich gelegentlich Randbemerkungen dazu, die aber augenscheinlich nicht auf empirischer Basis, sondern in Folge von Alltagseindrücken formuliert werden, so wenn Kowalczuk (1999, 113) während der Bundestags-Enquete-Verhandlungen mo-

¹¹ Mählert (1999) gibt den Stand von 1997 wieder und ist – da seither keine neuere Auswertung zum Thema vorgenommen wurde – die jüngste empirisch begründete Darstellung.

¹² „Bereits 1993 waren bei der Umfrage [Heimann (1994), p.p.] 131 der 759 Projekte Promotionsvorhaben. Bei den neuen Projekten zwischen 1994 und 1997 [vgl. Mählert (1999), p.p.] stellen Doktoranden mit 107 ein Drittel aller Bearbeiter und es sind sogar 15 Habilitationsschriften in Arbeit.“ (Weber 1999, 101)

niert, dass Opposition, Widerstand und Repression nicht zu den zentralen Gegenständen der Lehre an den deutschen Hochschulen zählten.

Zugleich gibt es ernstzunehmende Problemanzeigen. Die Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen z.B. sah sich im Juni 2001 veranlasst, in einem Appell an die ostdeutschen Bildungsminister schulische Unterweisung auch in DDR-Geschichte zu fordern:

„Bei vielen Jugendlichen ist ein zunehmendes Interesse zu beobachten, Informationen über die Zeit der DDR zu bekommen und darüber zu diskutieren. Allerdings wird dieser Wissensdurst im Unterricht und auch in außerschulischen Veranstaltungen noch zu wenig befriedigt. Ich habe nicht nur einmal spannende Diskussionen mit Jugendlichen geführt, an deren Ende beklagt wurde, daß sie in der Schule über diese Themen nie gesprochen haben. Unsere Kinder und Enkel haben aber ein Recht darauf, die Geschichte ihres, unseres Landes kennenzulernen – im Guten wie im Schlechten. Um in der Demokratie stark zu sein, sie gestalten zu können, und um Zivilcourage tatsächlich zu leben, brauchen sie auch das Wissen darüber, wie eine Diktatur funktioniert, wie und warum Menschen zu Verrätern wurden und wie andere auch unter schwierigen Bedingungen anständig blieben.“ (Birthler 2001, 1)

Diejenigen, die dies künftig an Schulen leisten müssen, werden heute an den Hochschulen ausgebildet. Heute entscheidet sich, ob die DDR-Geschichte in der Zukunft eine angemessene Berücksichtigung in schulischen Lehrplänen und Unterrichtsgestaltungen erfahren wird, und wie die gegenwärtig bzw. künftig auszubildenden LehrerInnen diesen Teil deutscher Nachkriegsentwicklung verstehen und vermitteln werden können. Was sie während ihres Studiums nicht wissenschaftlich vermittelt bekommen, werden sie danach kaum in unterrichtliche Inhalte transformieren können.

Doch auch über die schulische Verwendung hinaus ist es erforderlich, die DDR in der akademischen Lehre präsent zu halten. So ist davon wesentlich abhängig, welchen Stellenwert die DDR-Geschichte langfristig in der politischen Bildungsarbeit einnehmen wird, ob die DDR-Erfahrungen produktiv für gesellschaftliche Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung werden können, oder wie die Sozialintegration zwischen Ost und West z.B. über die Medien befördert (oder behindert) werden wird. Um die damit angerissenen Probleme zu lösen, bedarf es an allen Orten, an denen SoziologInnen, PolitikwissenschaftlerInnen, SozialarbeiterInnen, JournalistInnen sowie Geschichts-, Sozialkunde-, Deutsch- und ReligionslehrerInnen ausgebildet werden, entsprechender und möglichst verstetigter Lehrangebote.

Letztlich sind hiermit auch legitimatorische Fragen der DDR-Forschung berührt. Die immense Umlenkung von Forschungsgeldern und sonstigen -ressourcen in diesen Bereich (incl. der Transformationsforschung, d.h. der Analyse des gesellschaftlichen Wandels seit 1989) ist auf Dauer nur vertretbar, wenn die Ergebnisse nicht allein im Primärsystem der DDR-Aufarbeitung verbleiben, sondern mit vergleichbarer Kraftanstrengung in das Sekundärsystem, also das des Wissenstransfers eingespeist werden.

Eine entscheidende Voraussetzung dafür ist gegeben: Die Vielfalt der DDR-bezogenen Forschungsaktivitäten und deren Präsenz über die einschlägigen Zentren hinaus sichern nicht nur die Pluralität in diesem Feld; gleichermaßen wird damit auch ein weitflächiges Vorhandensein von hochschulischen Lehrangeboten zur DDR-Geschichte ermöglicht. Aus der mittlerweile verstetig-

ten Forschung lässt sich problemlos Hochschullehre speisen und verstetigen. Bislang ungewiss blieb allerdings eines: Führen diese vergleichsweise günstigen Voraussetzungen auch zu einem – der Sache nach nötigen – tatsächlich flächendeckenden Vorhandensein von hochschulischen Lehrangeboten zur DDR-Geschichte? Und: Welche Inhalte dominieren in diesen Lehrveranstaltungen? Wie verteilen sich die Aufmerksamkeiten auf bestimmte Themen und Politikfelder, wie auf die einzelnen Entwicklungsabschnitte der DDR? Lassen sich Themenkarrieren und –konjunkturen im Zeitablauf seit 1990 nachvollziehen? Wird die DDR eher noch als isolierter Gegenstand behandelt oder bereits in einem relevanten Umfang in die gesamtdeutsche Nachkriegsgeschichte integriert? Sind Auffälligkeiten der methodischen Zugänge erkennbar?

All dies zu prüfen war Aufgabe der Untersuchung, die von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur realisiert worden ist, und deren Ergebnisse nachfolgend vorgestellt werden.

2. Projektdesign

2.1. Untersuchungsgang

Von Juni 2000 bis August 2001 unternahm HoF Wittenberg eine systematisierte Erfassung der DDR-bezogenen Lehraktivitäten an deutschen Universitäten. Diese zielte auf zweierlei:

- Zum einen sollte die empirische Erfassung der Lehrveranstaltungen die Grundlage einer analytischen Interpretation bilden; dabei interessieren vorrangig ablesbare Trends, also quantitative Veränderungen im Zeitverlauf und Themenkonjunkturen.
- Zum anderen sollten aus dem so gewonnenen Situationsbild etwaiger diesbezüglicher Handlungsbedarf bestimmt und mögliche Handlungsoptionen formuliert werden.

Das methodische Design der Untersuchung umfasste zunächst die Recherche nach DDR/Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen. Hierzu wurden drei Wege beschritten:

1. *Tiefenprüfung*: Für zwölf exemplarisch ausgewählte Universitäten (vgl. Abb. 3) wurde eine Retrospektivrecherche durchgeführt. Dabei wurden alle DDR-geschichtlichen Lehraktivitäten der Jahre 1990 bis 2000, d.h. für 22 Semester, erfasst.
2. *Totalerhebung*: Von sämtlichen 88 deutschen Universitäten einschließlich der Pädagogischen Hochschulen wurden deren Vorlesungsverzeichnisse für je ein Semester aus dem Jahre 2000 bzw. 2001 systematisch ausgewertet. In Abhängigkeit von der Zugriffsmöglichkeit auf die Vorlesungsverzeichnisse im Internet – die Projektlaufzeit berührte drei Semester, und die meisten Hochschulen bieten naturgemäß allein das jeweils aktuelle Semester-Vorlesungsverzeichnis online an – wurde entweder in den Verzeichnissen für das Sommersemester 2000, das Wintersemester 2000/2001 oder das Sommersemester 2001 nach entsprechend thematisch relevanten Veranstaltungen recherchiert. Wo auf den Homepages einzelner Hochschulen die Vorlesungsverzeichnisse online nicht zur Verfügung standen, wurde das zum Erhebungszeitpunkt jeweils aktuelle Semester anhand des gedruckten Vorlesungsverzeichnisses ausgewertet. So entstand für den hiesigen Untersuchungszweck ein gleichsam virtuelles Semester aller deutschen Universitäten, zusammengesetzt aus Daten der in den beiden Jahren 2000 und 2001 stattgefundenen drei Hochschulsesemester.
3. *Umfrage*: Mit der Bitte um selbständige Meldungen an HoF Wittenberg wurde ein Kurzfragebogen entworfen und veröffentlicht, um von weiteren relevanten Lehrveranstaltungen, die ggf. nicht über die Vorlesungsverzeichnisse zu erschließen sind, Kenntnis zu erlangen.¹³

¹³ im „Newsletter DDR-Forschung“ im *Deutschland Archiv* 4/2000, S. 704, elektronisch über den Informationsdienst Wissenschaft (idw), vgl. http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=24300, und auf der Homepage von HoF Wittenberg (www.hof.uni-halle.de).

Die derart recherchierten Veranstaltungen wurden in einer Datenbank mit folgenden Daten erfasst: Titel der Lehrveranstaltung, Semester, Hochschule, Fachbereich/Institut, DozentIn, und, soweit vorhanden, Lehrveranstaltungskommentar.

Anschließend wurden die Lehrveranstaltungen verschlagwortet. Hierzu war eine dreistufig hierarchisierte Schlagwortliste entwickelt worden, die drei Schlagwortgruppen enthält: A. Fachzugehörigkeit; B. Systematik, Chronologie und Methode; C. Spezielle Inhalte: Alltag und Politik (detailliert vgl. im Anhang Anlage 4). Damit wurde die Voraussetzung für eine statistische Auswertung geschaffen. In deren Rahmen konnte über Häufigkeitsauszählungen und Korrelationsanalysen die empirische Basis für inhaltliche Interpretationen geschaffen werden.

Die Tiefenprüfung 1990 – 2000 zielte dabei auf eine Rekonstruktion der Themenkarriere der DDR-Geschichte in den akademischen Lehrprogrammen. Für die Auswahl der zu diesem Zweck zu untersuchenden zwölf Universitäten (vgl. Abb. 3) waren folgende Kriterien zu Grunde gelegt worden:

- westdeutsche – ostdeutsche Universitäten (8 : 4);
- innerhalb der westdeutschen Universitäten: nordwestdeutsche – südwestdeutsche Universitäten (4 : 4);
- innerhalb der ostdeutschen Universitäten: nordostdeutsche – südostdeutsche Universitäten (2 : 2);
- große – kleine Universitäten (5 : 7);
- Metropolenuniversitäten – Universitäten in Mittelstädten bzw. kleineren Großstädten (5 : 7).

Abb. 3: Die im Rahmen der Tiefenprüfung 1990 – 2000 analysierten Universitäten

1. Freie Universität Berlin
2. Humboldt-Universität zu Berlin
3. Technische Universität Berlin
4. Universität Freiburg
5. Universität Greifswald
6. Universität Halle-Wittenberg
7. Universität Hamburg
8. Universität Kiel
9. Universität Leipzig
10. Universität Mannheim
11. Universität Gesamthochschule Wuppertal
12. Universität Würzburg

Die Totalerhebung der 2000/2001 durchgeführten Lehrveranstaltungen zielte auf eine Erfassung der aktuellen Situation ein Jahrzehnt nach dem Zusammenbruch des DDR-Systems: Welche Rolle spielt heute (noch) die DDR in den Lehrprogrammen der deutschen Hochschulen?

Zu betonen ist, dass die angewandte Methode der Auswertung von Vorlesungsverzeichnissen geeignet war, die *explizit* Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen zu identifizieren: Veranstaltungstitel oder, wo vorhanden, -kommentar mussten einen entsprechenden Hinweis enthalten, damit die jeweilige Vorlesung/das Seminar in unser Rechercheset aufgenommen werden konnten. Wenn sich auch auf diesem Wege zahlreiche Veranstaltungen recherchieren ließen, in denen die DDR bzw. die ostdeutschen Bundesländer als integrierter Bestandteil bspw. der deut-

schen Nachkriegsgeschichte verhandelt werden, so konnte die Methode für diesen erweiterten Recherchebereich doch keine erschöpfenden Ergebnisse produzieren.

Zusätzlich sollten schließlich die Interessen und Motive, die Studierende für ihren Besuch von Lehrveranstaltungen mit DDR-Bezug haben, sowie deren inhaltliche Einschätzungen dieser Veranstaltungen per standardisiertem Fragebogen erhoben werden (vgl. im Anhang: Anlage 5).

Die im Rahmen der Tiefenprüfung 1990 – 2000 und der Totalerhebung 2000/2001 recherchierten, sodann verschlagworteten und statistisch ausgewerteten Lehrveranstaltungen wurden in einem abschließenden Analyseschritt interpretierenden Betrachtungen unterzogen. Diese mündeten schlussendlich in die Formulierung möglicher Handlungsoptionen.

2.2. Quellenprobleme

Durch die Angebote im Internet und das auch rückwärtige Vorhandensein der gedruckten Vorlesungsverzeichnisse aller deutschen Hochschulen in den Beständen der Deutschen Bücherei Leipzig waren vergleichsweise gute Recherchevoraussetzungen gegeben. Wie jeder empirische Versuch, einen beliebigen Gegenstand *vollständig* zu erfassen, hatte aber auch unsere Recherche mit Quellenproblemen zu tun. Gleichwohl diese überschaubar blieben und dadurch die statistische Aussagekraft der Ergebnisse kaum beeinflussen, seien sie kurz erwähnt.

Einzelne Vorlesungsverzeichnisse waren auch in der Deutschen Bücherei nicht vorhanden bzw. aktuell im Magazin nicht auffindbar. Recherchen an den betreffenden Hochschulen, die dann unternommen wurden, führten u.U. nicht zu solch lückenlosen Lehrveranstaltungserfassungen, wie sie qua Durchsicht der Vorlesungsverzeichnisse zu Stande gekommen wären.

Ein gewisses Problem ergab sich für die empirische Erfassung der Lehrveranstaltungen aus der spezifischen Aussagekraft der jeweiligen Quellen: Neben persönlichen Meldungen von einzelnen DozentInnen, die quantitativ unerheblich blieben, waren dies

- (a) teils online verfügbare nicht kommentierte Vorlesungsverzeichnisse,
- (b) teils online verfügbare kommentierte Vorlesungsverzeichnisse und
- (c) z.T. die gedruckten Vorlesungsverzeichnisse, die grundsätzlich keine Lehrveranstaltungskommentare enthalten.

In letzterem Falle tauchte für manche Fachbereiche als zusätzliche Schwierigkeit auf, dass nur die studienordnungsrelevanten Lehrbereichsbezeichnungen statt die konkreten Veranstaltungstitel notiert waren (also z.B.: „Politische Soziologie, HS, Dr. Müller, Mi 17.-18.30, NSG 1-45/46“ statt „Herrschaft und Gesellschaftsvertrag in der DDR, Bereich Politische Soziologie, HS, Dr. Müller...“). Wenn derart ein konkreter Veranstaltungstitel fehlte, war eine Auswahl für unseren Zweck in der Regel unmöglich.

Bei Gruppe (a), d.h. wo immerhin die Titel, aber keine Kommentare zu den einzelnen Lehrangeboten verfügbar waren, mussten allein die Titel der Veranstaltungen zur Grundlage der Ent-

scheidung gemacht werden, ob es sich um ein DDR/Ostdeutschland-bezogenes Thema handelt oder nicht. Bei vielen Titeln war dies unproblematisch, bei anderen blieben Zweifel, so dass die entsprechenden Veranstaltungen nicht in das Rechercheset aufgenommen wurden.

Am eindeutigsten waren die Entscheidungen dort zu treffen, wo auf den Homepages einzelner Fachbereiche bzw. Institute kommentierte Lehrveranstaltungsanzeigen verfügbar waren, d.h. bei Lehrveranstaltungen der Gruppe (b).

3. Untersuchungsergebnisse I: Grunddaten

3.1. Anzahl der Lehrveranstaltungen

3.1.1. Zwei Gegenstandsbereiche: Ostdeutschland und Osteuropa

In die Recherchen wurden in einem ersten Zugriff der empirischen Erfassung zwei große Gegenstandsbereiche einbezogen:

- Zum einen wurden alle Veranstaltungen erfasst, die sich mit der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), der DDR sowie mit Ostdeutschland nach 1989 befassten.
- Zum anderen wurden zusätzlich zu diesem eigentlichen Recherchegegenstand auch Lehrveranstaltungen aus den Verzeichnissen gezogen, die Themen zur kommunistischen Geschichte der anderen europäischen Ostblock-Länder incl. Sowjetunion/Russland bzw. zur Transformation deren gesellschaftlicher Systeme nach 1989 behandelten.

Die Einbeziehung der Mittelost- und Osteuropa-Veranstaltungen (i.f. MOE) lag aus zwei Gründen nahe: Inhaltlich verhält es sich so, dass die DDR in Vorlesungen oder Seminaren oftmals im Gesamtzusammenhang des früheren realsozialistischen Machtblocks behandelt wird. Darüber hinaus ist der quantitative Stellenwert DDR-bezogener Lehrveranstaltungen in der akademischen Lehre an deutschen Hochschulen leichter einzuschätzen, wenn sich die Anzahl dieser und die Anzahl MOE-bezogener Lehrveranstaltungen miteinander vergleichen lassen.

Um hier jedoch etwaige Verzerrungen zu vermeiden, wurden nicht sämtliche MOE-Veranstaltungen erfasst. Ausgeklammert blieben solche Vorlesungen und Seminare, die zum üblichen landeskundlichen oder literatur- und sprachwissenschaftlichen Teil der einschlägigen, d.h. in diesem Fall insbesondere slavistischen Studiengänge gehören – die also auch in jedem anderen vergleichbaren (z.B. anglistischen) Curriculum unabhängig davon vorkommen, ob der Lehrgegenstand zum kommunistischen Machtbereich gehörte. Eine zeitlich unspezifizierte „Einführung in die russische Geschichte“ oder eine Veranstaltung unter dem Titel „Polnische Literatur des 20. Jahrhunderts“ würden auch stattfinden, wenn Osteuropa/Ostmitteleuropa kein Schauplatz des Realsozialismus oder eines Systemwechsels gewesen wäre. Daher sind zu MOE nur Veranstaltungen erfasst worden, die einen Bezug zur kommunistischen Geschichte dieser Region(en) und zu ihrer Systemtransformation aufweisen – also z.B. „Russische Frauenliteratur seit Beginn der Perestrojka 1985“ oder „Geschichte des Stalinismus“.

Im Fokus der beiden großen Gegenstandsbereiche – SBZ/DDR/Ostdeutschland zum einen und Mittelost-/Osteuropa incl. Sowjetunion/Russland zum anderen – lässt sich als zentrales Ergebnis der Recherchen festhalten: 88% aller erfassten Lehrveranstaltungen hatten ostdeutsche

Gegenstände zum Thema, und 12% sind MOE zuzuordnen (vgl. Tab. 1). Mit anderen Worten: die Aufmerksamkeit an der DDR-Geschichte und dem ostdeutschen Transformationsgeschehen ist im deutschen Hochschullehrbetrieb siebenmal größer als die Aufmerksamkeit für Osteuropa.

Die nachfolgenden inhaltlichen Auswertungen der Lehrveranstaltungen werden sich grundsätzlich auf die Ostdeutschland-bezogenen Vorlesungen und Seminare beziehen.

In Einzelfällen, auf die dann

ausdrücklich hingewiesen wird, finden sich auch MOE-spezifische Lehrveranstaltungsdaten angeführt, um Kontexte zu verdeutlichen.

	Tiefenprüfung 1990-2000	Totalerhebung 2000/01	Gesamt
Ostdeutschland-bezogene Veranstaltungen	1.421	140	1.561
MOE-bezogene Veranstaltungen	173	39	212
Gesamt	1.594	179	1.773

Tab. 1: Erfasste Lehrveranstaltungen: Tiefenprüfung + Totalerhebung

3.1.2. Zwei Recherchen: Tiefenprüfung und Totalerhebung

Durchgeführt wurden, wie oben bereits erwähnt, zwei Recherchen: eine Tiefenprüfung analysierte die Lehrprogramme von 12 ausgewählten Universitäten für die Jahre 1990 – 2000 (vgl. Abb. 3); eine Totalerhebung bezog sich auf alle 88 deutschen Universitäten (incl. Pädagogische Hochschulen, Technische Universitäten und dgl.) und analysierte an jeder dieser Hochschulen je ein Semester aus den Jahren 2000 oder 2001. (Vgl. im Anhang: Anl. 2)

Insgesamt wurden im Rahmen dieser beiden Recherchen 1.773 Lehrveranstaltungen erfasst (Tab. 1). Davon stammen 1.594 aus der Tiefenprüfung der 12 ausgewählten Universitäten und 179 aus der Totalerhebung 2000/2001. (39 Lehrveranstaltungen überschneiden sich hierbei, d.h. gehören der Sache nach sowohl in die Tiefenprüfung wie in die Totalerhebung; um für die nachfolgenden statistisch begründeten Inhaltsauswertungen Verzerrungen zu vermeiden, wurden diese Veranstaltungen nur in die Totalerhebung aufgenommen; wo Zeitreihen für die Tiefenprüfung-Hochschulen bis ins Jahr 2000/01 gezogen werden, sind diese 39 Lehrveranstaltungen dann wieder hinzugerechnet.) Für die weiteren Auswertungen sind vorrangig die Daten der Vorlesungen und Seminare zum Thema DDR/Ostdeutschland (und nur am Rande die zu MOE) relevant: Dazu konnten im Rahmen der Tiefenprüfung 1.421 Veranstaltungen recherchiert werden; die Totalerhebung ergab 140. Mithin sind es 1.561 Lehrangebote, auf denen die im weiteren vorzunehmenden Auswertungen beruhen.

3.1.3. Gesamtanzahl der Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen an allen deutschen Hochschulen von 1990 - 2000

Lässt sich nun aus der Tiefenprüfung für zwölf Universitäten – gespiegelt in den Ergebnissen der Totalerhebung 2000/01 – ableiten, wie sich das Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungs-geschehen insgesamt, also an *allen* deutschen Universitäten während der 90er Jahre gestaltete? Hierzu ist es nötig, einige Annahmen zu entwickeln und zu plausibilisieren. Zu diesem Zweck muss auf einige Daten vorgegriffen werden, die ausführlicher erst im weiteren Verlauf der Darstellung präsentiert (und daher hier ohne weitere Erläuterung eingeführt) werden.

Zunächst wird in einem ersten Schritt für die zwölf Tiefenprüfungs-Universitäten ein Vergleich ihrer Ergebnisse aus der Tiefenprüfung 1990 – 2000 und aus der Totalerhebung 2000/01 vorgenommen (Tab. 2).

Universität	Anzahl der Lehrveranst.	%	Platzierung unter den 10 Unis der Tiefenprüfung 1990-2000	Platzierung unter allen 88 Universitäten 2000/01*	Anzahl der Lehrveranst. 2000/01	%**
Berlin HU	657	46	1	2	14	10
Berlin FU	255	18	2	1	18	13
Halle-Witt. U	194	14	3	8c	4	3
Leipzig U	104	7	4	3	10	7
Berlin TU	43	3	5	7a	5	4
Hamburg U	40	3	6	4a	8	6
Greifswald U	37	2,5	7	6a	6	4
Mannheim U	33	2	8	11g	1	1
Würzburg U	20	1,5	9	11h	1	1
Kiel U	15	1	10	<i>0 Treffer</i>	0	0
Wuppertal	13	1	11	<i>0 Treffer</i>	0	0
Freiburg U	10	1	12	<i>0 Treffer</i>	0	0
Gesamt	1.421	100			67	49

* die Platzierungen sind Tab. 4 entnommen

** bezieht sich auf die prozentualen Anteile am Gesamtergebnis der Totalerhebung

Tab. 2: Vergleich der Ergebnisse aus der Tiefenprüfung 1990 – 2000 und aus der Totalerhebung 2000/01

Erkennbar werden in Tabelle 2 vier Umstände, die für unser Anliegen wichtig sind:

- Die Berliner Spitzengruppe, bestehend aus FU und Humboldt-Universität, behauptet auch in der Totalerhebung ihre Topposition aus der Tiefenprüfung.
- Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, unter den 12 Tiefenprüfungs-Hochschulen mit 194 Lehrveranstaltungen = 9 Lehrveranstaltungen pro Semester auf Platz 3, hat 2000/01

ihr Lehrveranstaltungsaufkommen halbiert und hält daher in der Totalerhebung ihren Platz in der Spitzengruppe nicht mehr.

- (c) Die Universitäten Kiel, Wuppertal und Freiburg waren in der Tiefenprüfung noch mit 15, 13 bzw. 10 Lehrveranstaltungen, d.h. im Durchschnitt 0,5 Lehrveranstaltung pro Semester vertreten, fallen aber in der Totalerhebung 2000/01 mit null Treffern heraus.
- (d) Alle anderen Tiefenprüfungs-Universitäten bleiben insofern stabil, als die Hochschulen mit einer höheren Lehrveranstaltungsquote diese sowohl in der Tiefenprüfung als auch in der Totalerhebung aufweisen, wie ebenso die Hochschulen mit einer niedrigen Quote gleichfalls stabil, nämlich stabil niedrig bleiben.

Die größte Schwierigkeit hinsichtlich der Vergleichbarkeit von Tiefenprüfung und Totalerhebung ergibt sich aus Punkt (c): Mit den Universitäten Kiel, Wuppertal und Freiburg gehörten drei von zwölf Hochschulen (=25%) zum Tiefenprüfungsset, die 2000/01 keine einzige Lehrveranstaltung zum hier interessierenden Themenbereich mehr anboten. In der gesamten Totalerhebung 2000/01 sind es allerdings 62% aller 88 deutschen Universitäten, die keine ostdeutschlandbezogene Lehrveranstaltung im Angebot (mehr) haben. Damit erfüllt die Tiefenprüfung in dieser Hinsicht nicht das Repräsentativitätskriterium (in anderen Hinsichten jedoch sehr deutlich, wie im weiteren noch dargelegt wird).

Gleichwohl hatten auch die Universitäten Kiel, Wuppertal und Freiburg in den 90er Jahren durchschnittlich 0,6 Lehrveranstaltungen pro Semester, also rund eine Lehrveranstaltung pro Jahr im Angebot. Dies dürfte sich insbesondere aus einem Umstand ergeben haben: Der Zusammenbruch der DDR und die Systemtransformation in Ostdeutschland hatten zumindest zeitweise, vor allem in der ersten Hälfte der 90er Jahre, auch in Regionen Aufmerksamkeit gefunden, die vom Geschehen entfernter waren – wenngleich dieses Interesse nach über zehn Jahren deutlich abgeklungen ist. Wir wollen deshalb mit der Annahme weiterarbeiten, dass auch an den 54 Universitäten, die 2000/01 keine einzige Lehrveranstaltung zu diesen Themen anboten, im Laufe der 90er Jahre durchschnittlich jedes zweite Semester eine diesbezügliche Veranstaltung pro Hochschule im Programm war.

Um zu einer möglichst unverzerrten Hochrechnung gelangen zu können, wollen wir zudem die exorbitant herausragende Spitzengruppe aus FU und HU Berlin von der weiteren Berechnung vorerst ausschließen. Die Anzahl der dort angebotenen Lehrveranstaltungen ist so extrem überdurchschnittlich, dass eine Einbeziehung in Durchschnittsberechnungen unzulässig erscheint.

Damit sind noch sieben Universitäten aus der Tiefenprüfung im Rechenstet. Diese Hochschulen sind, wie unter Punkt (d) dargelegt, tendenziell stabil zwischen Tiefenprüfung und Totalerhebung. Daher sollen sie zur Grundlage einer Umrechnung auf die anderen 32 Hochschulen, für welche auch in der Totalerhebung 2000/01 Treffer erzielt werden konnten, genommen werden. Die sieben Universitäten hatten zwischen 1990 und 2000 insgesamt 471 Lehrveranstaltungen angeboten, das sind 3 Lehrveranstaltungen pro Semester und Universität. Dieses Datum wird zur Grundlage der Hochrechnung genommen.

Hinzu werden dann – auf Grundlage der oben genannten Annahme – die Hochschulen gerechnet, an denen 2000/01 zwar keine Treffer zu verzeichnen waren, für die aber angenommen wird, dass sie im Laufe der 90er Jahre wenigstens 75% der für Kiel, Wuppertal und Freiburg ermittelten Lehrveranstaltungsanzahl aufzuweisen hatten. Abschließend können die absoluten Zahlen für die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität hinzugerechnet werden.

Derart ergibt sich folgendes Bild:

	Methode	Anzahl aller Lehrveranstaltungen zu SBZ/DDR/Ostdeutschland an allen deutschen Hochschulen vom SoSe 1990 bis WiSe 2000/2001
32 Universitäten, die auch 2000/01 DDR/Ostdeutschland-Lehrveranstaltungen anboten	Hochrechnung	2.208
54 Universitäten, die 2000/01 keine DDR/Ostdeutschland-Lehrveranstaltungen mehr anboten	Schätzung	540
FU und HU Berlin	Erhebung	944
Summe		3.692

Tab. 3: Berechnung Gesamtzahl aller ostdeutschlandbezogenen Lehrveranstaltungen an deutschen Universitäten 1990 – 2000/01

Dieses Ergebnis ist zwar insofern nur begrenzt belastbar, als es unter anderem auf Annahmen aufbaut, die lediglich durch Alltagsplausibilität gestützt sind. Da aber die Übersetzung der Annahmen in Zahlen vorsichtig gehandhabt wurde, lässt das Ergebnis jedenfalls zu, eine ungefähre Größenordnung anzugeben: Zirka 3.700 Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungen an 88 deutschen Universitäten im Laufe von 23 Semestern ergeben 1,8 Vorlesungen oder Seminare pro Hochschule und Semester. Damit dürfte das Thema – angesichts der zahlreichen Fachbereiche und Studiengänge, in denen Ostdeutschland-bezogene Veranstaltungen angeboten werden können und sollten – zumindest nicht als überrepräsentiert im deutschen Hochschullehrbetrieb gelten.¹⁴

¹⁴ Das könnte selbst dann noch so gesagt werden, wenn wir unseren Berechnungen weit optimistischere Annahmen zu Grunde gelegt hätten: denn auch diese hätten zu max. 2 - 2,3 Lehrveranstaltungen pro Hochschule und Semester geführt, was gleichfalls keine überdeutliche Präsenz des Themas im akademischen Lehrbetrieb bedeuten würde. Gestützt wird unsere Berechnung zudem auch durch die Totalerhebung 2000/01: deren 140 Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen ergeben bei 88 Universitäten 1,6 Veranstaltungen pro Universität, wobei eine allgemeine Abflachung der Aktivitäten in diesem Themenfeld seit Ende der 90er Jahre zu berücksichtigen ist, so dass 1,8 Lehrveranstaltungen als Durchschnitt der Jahre 1990 bis 2000/01 realistisch sein dürfte.

3.1.4. Quantitative Entwicklung im Zeitverlauf

Die Anzahl der Lehrveranstaltungen in den 11 Jahren zwischen 1990 und 2001 streut in unserer Tiefenprüfung (12 exemplarische Universitäten) zwischen 79 (2000/01) und 203 (1994/95). Die Zeitverlaufskurve (Abb. 4) zeigt eine fast lineare Aufwärtsbewegung vom Anfang bis zur Mitte der 90er Jahre und eine fast ebenso lineare Abwärtsbewegung in der zweiten Hälfte der 90er Jahre bis heute. Dabei befindet sich der 2000/01 erreichte Stand wieder auf dem Ausgangsniveau von 1990/91 (und weist seit 1998 kontinuierlich nach unten). Hier bieten sich drei verschiedene Interpretationen dieser Entwicklung an:

1. So kann sie interpretiert werden als Konjunktur eines Themas, das zunächst durch Neuigkeitswert ausgezeichnet war, bei dem eine zunehmende allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit mit ebenso zunehmenden analytischen Anstrengungen der Wissenschaft zusammenfiel, und bei dem nach einer zeitweiligen Konjunkturerhitzung eine Normalisierung des Interesses eintritt. Diese Interpretation zu Grunde legend, mag das Ergebnis wenig überraschend sein.
2. ließe es sich deuten als anfänglich kontinuierlicher Aufbau eines akademischen Interesses und anschließende stetige Abwärtsbewegung als Ausdruck von Gleichgültigkeit gegenüber der DDR-Geschichte und den transitorischen Entwicklungen in den ostdeutschen Bundesländern. Diese Deutung gewönne an Plausibilität, wenn sie sich in den nächsten Jahren fortsetzte.
3. Eine dritte mögliche Deutung bestünde darin, dass die DDR zwar immer weniger als separierter Betrachtungsgegenstand Interesse findet, dafür aber zunehmend als integrierter Bestandteil in inhaltlich weiter dimensionierten Lehrveranstaltungen – zur gesamtdeutschen Nachkriegsgeschichte oder der Geschichte des Ostblocks z.B. – vorkommt. Auch diese Interpretation wird sich an der künftigen Entwicklung messen lassen müssen: So sehr es zu begrüßen wäre,

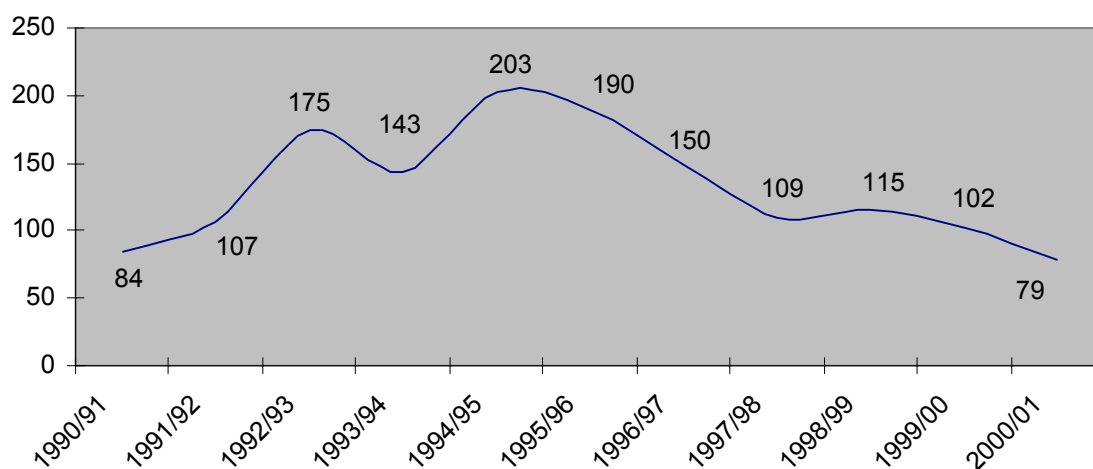


Abb. 4: Konjunkturkurve des DDR-Themas im Lehrangebot
(Anzahl der Lehrveranstaltungen ermittelt für 12 exemplarische Universitäten [Tiefenprüfung])

wenn die DDR immer stärker integrierte Behandlung in weiter gefassten Rahmungen erfährt, darf es doch nicht dazu kommen, dass explizit DDR-bezogene Lehrveranstaltungen gänzlich verschwinden. Dafür, die DDR in keinem relevanten Umfang mehr als eigenständigen Gegenstand in der akademischen Lehre zu vermitteln, war sie denn doch nicht unwichtig genug: das Kaiserreich oder die Weimarer Republik etwa sind auch sowohl integrierte Gegenstände übergreifender Lehrveranstaltungen wie separierte Gegenstände eigenständiger Lehrveranstaltungen.

3.2. Regionale Verteilung

Soweit es wichtig erscheint, dass die DDR/Ostdeutschland flächendeckend als Gegenstand der akademischen Lehre vorkommt, ist vorrangig eine Fragestellung von Interesse: die nach der geographischen Verteilung der Lehrveranstaltungen. Inwieweit existieren zwischen den Bundesländern bzw. zwischen einzelnen Universitäten Unterschiede im Hinblick auf die Anzahl und Stetigkeit der Angebote?

Die Recherchen ergaben hier einige Auffälligkeiten. Deren deutlichste sind zweierlei: zum einen die Anzahl der Universitäten, die 2000/01 keine einzige Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltung im Programm hatten, und zum anderen die herausragende Spitzenposition Berlins.

3.2.1. Rangliste der Hochschulen 2000/01

Die Totalerhebung für alle 88 deutschen Universitäten brachte für 34 Hochschulen Treffer. Eine deutliche Mehrheit von 54 Universitäten, das sind 62%, gingen mit

Platz	Universität	Anzahl der Lehrveranst. 2000/01	%
1.	Berlin FU	18	13
2.	Berlin HU	14	10
3.	Leipzig U	10	7
4a.	Hamburg U	8	6
4b.	Kassel GH	8	6
5.	Bochum U	7	5
6a.	Greifswald U	6	4
6b.	Hagen FU	6	4
7a.	Berlin TU	5	4
7b.	Chemnitz TU	5	4
7c.	Erfurt U	5	4
8a.	Bielefeld U	4	3
8b.	Göttingen U	4	3
8c.	Halle-Wittenb. U	4	3
8d.	Oldenburg U	4	3
9a.	Bonn U	3	2
9b.	Gießen U	3	2
9c.	Hannover U	3	2
9d.	Magdeburg U	3	2
10a.	Dortmund U	2	1
10b.	Karlsruhe PH	2	1
10c.	Lüneburg U	2	1
10d.	Mainz U	2	1
10e.	Marburg U	2	1
10f.	Weimar U	2	1
11a.	Augsburg U	1	1
11b.	Bamberg U	1	1
11c.	Duisburg U	1	1
11d.	Hamburg U B'wehr	1	1
11e.	Köln U	1	1
11f.	Ludwigsburg PH	1	1
11g.	Mannheim U	1	1
11h.	Würzburg U	1	1
Gesamt		140	100

Tab. 4: Rangliste der Universitäten mit Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen 2000/01 (Totalerhebung)

null Treffern aus der Recherche hervor. Dies mag bei Einrichtungen wie der Tierärztlichen Hochschule Hannover aus inhaltlichen Gründen oder der Hochschule für Wirtschaft und Politik auf Grund ihrer Größe nicht allzu verwunderlich sein. Doch finden sich unter den Universitäten ohne eine einzige Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungen auch zahlreiche und z.T. große Volluniversitäten mit geschichtswissenschaftlichen, politologischen und soziologischen Studiengängen.

Von den 34 Hochschulen, die Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungen im Programm haben, handelt es sich überdies an 19 Universitäten lediglich um ein bis drei Lehrveranstaltungen. In den 15 bestplatzierten Universitäten streut die Anzahl der Lehrveranstaltungen zwischen 4 und 18. (Tab. 4)

Werden diese mit der jeweiligen Studierendenzahl korreliert, ergibt sich eine präzierte Rangliste (Tab. 5). Dann stehen nicht mehr die Berliner FU, die Humboldt-Universität und die Universität Leipzig auf Rang 1-3, sondern drei andere (und sämtlich ostdeutsche) Hochschulen: die Universitäten in Erfurt, Greifswald und Chemnitz. Wird indes relativierend berücksichtigt, dass sich der Erfurter Spitzenrang unmittelbar aus der dort extrem geringen Studierendenzahl ergibt (die der in Erfurt noch anhaltenden Aufbausituation geschuldet ist), dann kommt auch gleich die erste westdeutsche Hochschule in den Blick: Die Universität-GH Kassel belegt den Platz 4, der eigentlich Platz 3 ist.

Platz	Universität	Anzahl der Lehrveranst. 2000/01	Anzahl der Studierenden	Studierende pro Lehrveranstaltung
1.	Erfurt U	5	149	30
2.	Greifswald U	6	6.551	1.092
3.	Chemnitz TU	5	5.484	1.097
4.	Kassel GH	8	16.406	2.051
5.	Leipzig U	10	22.357	2.235
6.	Berlin HU	14	32.988	2.356
7.	Berlin FU	18	42.584	2.366
8.	Oldenburg U	4	10.681	2.670
9.	Halle-Wittenb. U	4	13.271	3.318
10.	Hamburg U	8	37.730	4.716
11.	Bochum U	7	34.400	4.914
12.	Bielefeld U	4	20.000	5.000
13.	Göttingen U	4	22.394	5.598
14.	Berlin TU	5	29.615	5.923
15.	Hagen FU	6	42.500	7.083

Tab. 5: Versorgungsquote hinsichtlich Ostdeutschland-bezogener Lehrveranstaltungen an den 15 bestplatzierten Universitäten 2000/01 (Totalerhebung)

3.2.2. Rangliste der Bundesländer 2000/01

Aussagekräftiger werden diese Einzelergebnisse, wenn sie auf Bundesländer und größere geographische Einheiten bezogen werden. Zu diesem Zweck wurden zunächst die Hochschulen nach ihren Sitzländern zusammengefasst. Der wichtigste Befund dabei ist, dass in vier Ländern 2000/01 überhaupt keine Lehrveranstaltungen zu SBZ/DDR/Ostdeutschland recherchierbar waren. Es handelt sich um Brandenburg, Bremen, das Saarland und Schleswig-Holstein. Dieser

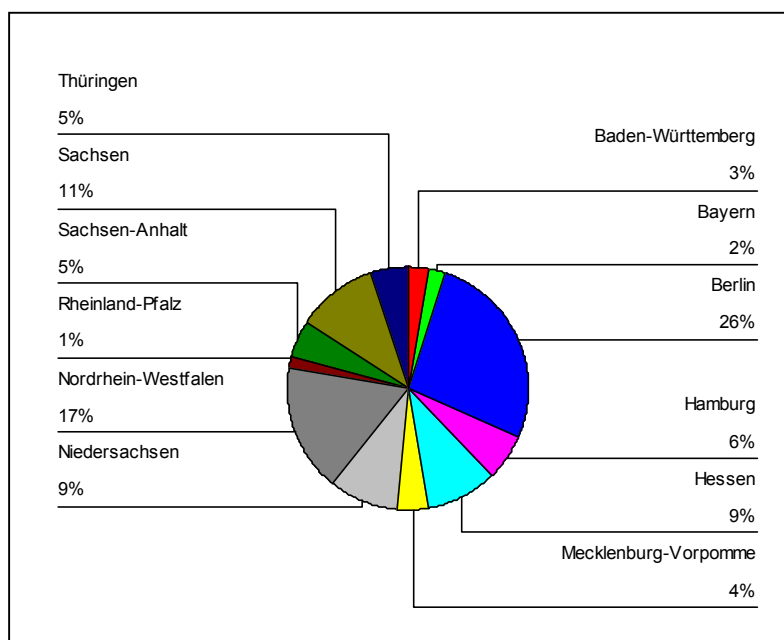


Abb. 5: Regionale Verteilung des Ostdeutschland-spezifischen Lehrangebots nach Bundesländern 2000/01 (Totalerhebung)

Umstand ist bei den nachfolgenden grafischen Darstellungen zu berücksichtigen: Die Länder, welche vergleichsweise schlecht abschneiden, haben aber immerhin überhaupt Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungen im Programm ihrer Hochschulen und heben sich insoweit von den vier genannten Bundesländern ohne Treffer positiv ab. Abbildung 5 veranschaulicht die regionale Verteilung des Ostdeutschland-spezifischen Lehrangebots nach Bundesländern 2000/01.

Damit gerät auch ein anderer wichtiger Befund in den Blick: der exorbitante Anteil der Berliner Universitäten von 27% an allen hier interessierenden Vorlesungen und Seminaren. Bevor dieser Anteil näher in Augenschein genommen wird, sollen die Regionaldaten noch in zweierlei Hinsicht kontextualisiert werden: zum einen soll die Versorgungsquote bundesländerspezifisch ermittelt werden; zum anderen erscheint es der Sinnfälligkeit und Aussagekraft der erhobenen Daten dienlich, wenn die Bundesländer zu drei Großregionen (Nordwest-, Süd- und Ostdeutschland) zusammengefasst werden.

Tabelle 6 weist die Versorgungsquote bundesländerspezifisch aus, wobei die Rangfolge der Länder hier noch nach der Anzahl der an ihren Universitäten angebotenen Lehrveranstaltungen gebildet wurde. Abbildung 6 visualisiert dieses Ergebnis, nun aber sortiert nach der Versorgungsquote: Deutlich wird, dass in Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen das günstigste quantitative Verhältnis Lehrveranstaltungen zu Studierendenzahl besteht. Ebenso zeigt aber auch ein nochmaliger Blick in Tabelle 6, dass dieses Ergebnis für Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern primär der ausgesprochen geringen Anzahl dort Studierender geschuldet ist. Die

absolute Anzahl der Lehrveranstaltungen in diesen beiden Ländern bewegt sich im einstelligen Bereich.

Rangplatz nach Anz. der Lehrveranstaltungen		Studierendenzahl	Anzahl der Lehrveranstaltungen 2000/01	Versorgungsquote: Studierende pro Lehrveranstaltung
1.	Berlin	105.187	37	2.843
2.	NRW	229.180	24	9.549
3.	Sachsen	27.841	15	1.856
4.	Niedersachsen	67.033	13	5.156
5.	Hessen	53.929	13	4.158
6.	Hamburg	39.383	9	4.376
7.	Sachsen-Anhalt	20.477	7	2.925
8.	Thüringen	4.634	7	662
9.	Mecklenb.-Vorp.	6.551	6	1.092
10.	Baden-Württ.	14.582	4	3.645
11.	Bayern	35.240	3	11.747
12.	Rheinland-Pfalz	28.076	2	14.038
Summe			140	

Tab. 6: Versorgungsquote hinsichtlich Ostdeutschland-bezogener Lehrveranstaltungen nach Bundesländern 2000/01 (Totalerhebung)

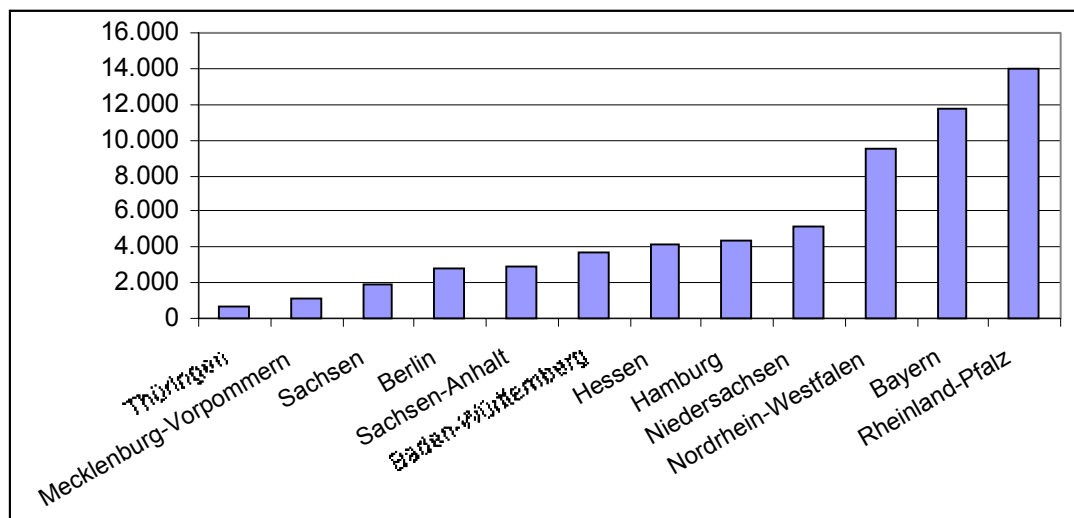
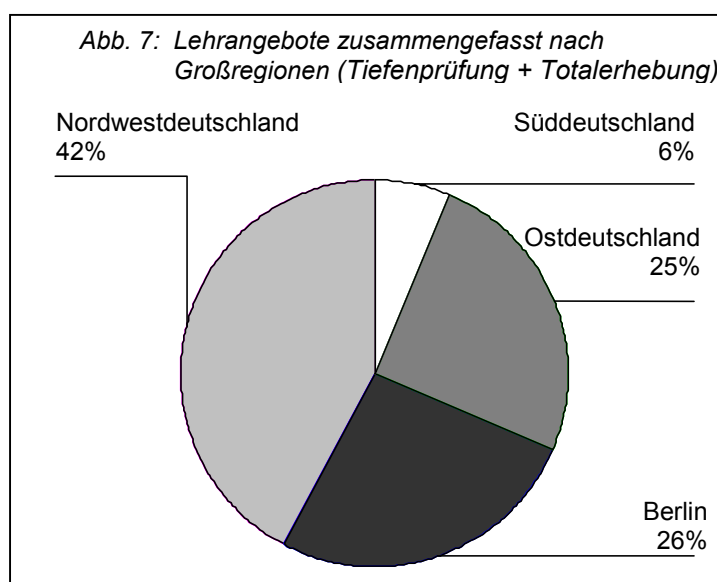


Abb. 6: Versorgungsquote (Studierende pro Lehrveranstaltung) hinsichtlich Ostdeutschland-bezogener Lehrveranstaltungen nach Bundesländern 2000/01 (Totalerhebung)

3.2.3. Rangliste bundesdeutscher Großregionen 2000/01

Eine Präzisierung erfährt das Bild, wenn die Bundesländer zu Großregionen zusammengefasst werden (Abb. 7). Deutlich wird dann, gemessen an den 2000/01 angebotenen Hochschullehrveranstaltungen:

- In Süddeutschland ist eine nur geringe Aufmerksamkeit für DDR-Geschichte und aktuelle ostdeutsche Entwicklungen erkennbar.
- In Nordwestdeutschland, also oberhalb der Mainlinie, erscheint die Situation – nicht zuletzt im Verhältnis zur Bevölkerungs- und Studierendenzahl – durchaus ausgewogen.
- Ostdeutschland hat, gemessen am gesamtdeutschen Einwohneranteil, ein adäquates Lehrangebot, und schneidet, gemessen am gesamtdeutschen Studierendenanteil, deutlich überdurchschnittlich ab.
- Berlin muss als Sonderfall aus den Großregionen herausgenommen werden, da allein ein Viertel aller Ostdeutschland-spezifischen Lehrveranstaltungen 2000/01 an den drei Berliner Universitäten stattgefunden hat.



Werden die ostdeutschen Bundesländer und Berlin zusammenge-rechnet, dann ergibt sich: Die

Hälfte aller in unserem Zusammenhang interessierenden Vorlesungen und Seminare finden im ostdeutschen Siedlungsgebiet statt. Das muss jedenfalls in einer Hinsicht nicht verwundern. Es darf kaum überraschen, dass im Osten Deutschlands ein ausgeprägtes Interesse an der eigenen Geschichte und der analytischen Erfassung der Gegenwart vorhanden ist. Es liegt nahe, wenn sich dies auch in entsprechenden akademischen Lehrangeboten niederschlägt. Einerseits wird das befördert durch die ostdeutschen WissenschaftlerInnen, die auch nach den diversen Evaluierungen noch an den Hochschulen anzutreffen waren. Andererseits kam neues Personal aus Westdeutschland an die ostdeutschen Hochschulen und empfand die vorgefundene Atmosphäre als so interessant wie spannungsgeladen, dass eine Annäherung an die Situation durch ein Forschungsprojekt und/oder eine Lehrveranstaltung nahe lag.

Eine andere Frage ist dagegen, ob allein damit hinreichend erklärt ist, dass volle 50% dieser Lehrangebote in Ostdeutschland annonciert werden. Immerhin leben in den ostdeutschen Bundesländern einschließlich Berlin nur 21% der gesamtdeutschen Einwohnerschaft und sind dort nur

19% der insgesamt 1,3 Millionen Universitätsstudierenden in Deutschland eingeschrieben.¹⁵ Andererseits ist das Ergebnis, dass 48% der Lehrveranstaltungen in westdeutschen Bundesländern stattfinden, positiver als ein entsprechender Befund zu DDR-bezogenen *Forschungsaktivitäten*. Dazu gibt Mählert (1999, 871) an, dass die Projekte zur DDR-Geschichte sich zu „beinahe gleichen Teilen“ auf die westdeutschen Bundesländer, die ostdeutschen Bundesländer und Berlin verteilen. Mit anderen Worten: nur ca. ein Drittel der Forschungen zur DDR findet in Westdeutschland statt, aber die Hälfte der Lehrveranstaltungen zu DDR/Ostdeutschland werden an westdeutschen Universitäten angeboten.

3.2.4. Präzisierungen der Totalerhebung 2000/01 durch die Tiefenprüfung 1990-2000

Die bisherigen Aussagen zur regionalen Verteilung der Lehraktivitäten speisten sich aus den Daten der Totalerhebung 2000/2001, in die sämtliche deutschen Universitäten einbezogen waren. Die Tiefenprüfung für 1990 – 2000 hatte zwar nur zwölf ausgewählte Universitäten untersucht; daher lassen sich aus ihren Ergebnissen keine Aussagen hinsichtlich der Flächendeckung Ostdeutschland-spezifischer Lehrveranstaltungen ableiten. Immerhin aber unterstützen einige Daten aus dieser Erhebung eine Reihe von Ergebnissen aus der Totalerhebung 2000/01.

Zunächst aber stützt die Tiefenprüfung – bei aller Einschränkung, weil sie sich nur auf 12 von 88 Universitäten bezog – eine landläufige Auffassung nicht: Das Aufkommen an Ostdeutschland-bezogener Lehre nimmt nicht zwingend desto so mehr ab, je weiter der betreffende Ort vom Untersuchungsgebiet entfernt ist. Dagegen sprechen zwei Befunde der Tiefenprüfung. Zum einen liegt die Universität Hamburg mit 40 Lehrveranstaltungen zwischen 1990 und 2000 auf Platz 6 (und verbessert sich in der Totalerhebung gar auf 8 Veranstaltungen – in nur einem Semester! –, so dass sie für 2000/01 unter allen 88 deutschen Universitäten gemeinsam mit anderen einen 4. Platz einnimmt). Zum anderen schaffte es die in Ostdeutschland gelegene Universität Greifswald in der Tiefenprüfung mit 37 Veranstaltungen in 22 Semestern nur auf Platz 7 (und bleibt auch in der Totalerhebung 2000/01 hinter der Universität Hamburg: mit sechs Vorlesungen bzw. Seminaren belegt sie dort mit anderen einen 6. Platz).

Die in Süddeutschland auffällig geringe Aufmerksamkeit allerdings, die wir oben aus den Daten der Totalerhebung 2000/01 ablesen konnten (vgl. Abb. 7), lässt sich auch aus der Tiefenprüfung bestätigen. Drei der zwölf hier einbezogenen Hochschulen sind süddeutsche Universitäten:

- Die Universität Mannheim kam auf den 8. Platz (mit 33 Lehrveranstaltungen), wobei dort bis 1995 noch ein Arbeitsbereich DDR-Forschung tätig war (dessen Auflösung sich im Blick auf das

¹⁵ An den Berliner Universitäten studieren 103.208 StudentInnen; auf 140.240 summiert sich die Anzahl der an den Universitäten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen eingeschriebenen Studierenden (BMBF 2001, 157).

einschlägige Seminarangebot desaströs auswirkte: 2000/01 fand nur noch eine Veranstaltung zur DDR statt).

- Die Universität Würzburg belegte in der Tiefenprüfung mit 20 Vorlesungen/Seminaren in 22 Semestern den 9. Platz und bot 2000/01 gleichfalls nur noch eine Lehrveranstaltung zum Thema an.
- Die Universität Freiburg hatte von 1990 bis 2000 insgesamt zehn Ostdeutschland-bezogene Vorlesungen bzw. Seminare im Angebot (Platz 12 in der Tiefenprüfung). In der Totalerhebung 2000/01 konnte keine entsprechende Lehrveranstaltung mehr nachgewiesen werden.

3.2.5. Sonderfall Berlin

Die auffälligste Koinzidenz zwischen Totalerhebung und Tiefenprüfung betrifft die Berliner Universitäten. Die Freie Universität, die Humboldt-Universität und – deutlich geringer, aber für eine technisch ausgerichtete Hochschule immer noch beachtlich – die TU Berlin bieten seit 1990 bis heute so viele Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungen an, wie dies nirgendwo sonst zu beobachten ist (Tab. 7).

In der Tiefenprüfung 1990 – 2000 haben die drei Berliner Hochschulen allein 67% sämtlicher recherchierten Lehrveranstaltungen geliefert, während sich die restlichen 33% auf die sieben anderen Tiefenprüfungs-Universitäten verteilten. Selbst in der Totalerhebung aller 88 deutschen Universitäten 2000/01 halten die Berliner Unis zusammen immer noch einen Anteil von 27%, während sich die 85 anderen deutschen Universitäten 73% Prozent der Lehrveranstaltungen teilen. Seit 1990 konnten in Berlin in jedem Semester durchschnittlich 43 verschiedene Vorlesungen oder Seminare zur DDR-Geschichte oder zu aktuellen ostdeutschen Entwicklungen belegt werden.

Universität	Anzahl der Lehrveranst.	%*	Platzierung unter den 10 Unis der Tiefenprüfung 1990-2000	Platzierung unter allen 88 Universitäten 2000/01	Anzahl der Lehrveranst. 2000/01	%**
Berlin HU	657	46	1	2	14	10
Berlin FU	255	18	2	1	18	13
Berlin TU	43	3	5	7a	5	4
Gesamt	955	67			37	27

* Anteile am Gesamtergebnis der Tiefenprüfung

** Anteile am Gesamtergebnis der Totalerhebung

Tab. 7: Lehrveranstaltungen der Berliner Universitäten 1990 – 2000 und 2000/01 (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

Berlin erweist sich also zumindest in akademischer Hinsicht als das, was es immer gern sein möchte, nämlich ‚Werkstatt der Einheit‘. Wer die DDR studieren möchte, sollte nach Berlin gehen und sich an allen drei Universitäten zugleich einschreiben. Angesichts der Fülle entsprechender Lehrangebote ließe sich dort problemlos ein – nicht existierender, aber hier ohne Mühe selbst

zu organisierender – Studiengang „GDR-Studies“ zusammenstellen und absolvieren. Nicht zuletzt für ausländische InteressentInnen könnte dies ein Argument sein, sich für Berlin zu entscheiden – sofern sie die Chance haben, von den dortigen Angeboten in diesem spezifischen Forschungsfeld Kenntnis zu erhalten.

4. Untersuchungsergebnisse II: Inhaltliche Ergebnisse

4.1. Auswertung nach Fächerzugehörigkeit

Die Auswertung der Fächerpräsenz innerhalb der Angebote zu DDR-Geschichte und ostdeutscher Systemtransformation ergibt insgesamt keine größeren Überraschungen. Absolut dominierend sind Geschichtswissenschaft, Germanistik, Politikwissenschaft, Soziologie und Erziehungswissenschaft. Sie boten an den zehn Tiefenprüfungs-Universitäten zwischen 1990 und 2000 insgesamt 85% aller Lehrveranstaltungen an, und in der Totalerhebung 2000/01 änderte sich dies nur unwesentlich auf 78%. (Tab. 8 und 9) Abbildung 8 stellt dieses Ergebnis zusammengerechnet dar. Abbildung 9 differenziert die unter „Sonstige“ zusammengefassten Fächer prozentual aus.

Rang-Nr.	Fach	Anzahl der Lehrveranstaltungen	%
1.	Geschichtswissenschaft	372	26
2.	Germanistik	273	19
3.	Politikwissenschaft	223	16
4.	Soziologie	199	14
5.	Erziehungswissenschaft	135	10
6.	Medienwissenschaft	41	3
7.	Rechtswissenschaft	40	3
8.	Theologie/Religionsw.	26	2
9.	Kunstgeschichte	25	2
10.	Geographie	24	2
11.	Wirtschaftswissenschaft	19	1
12.	Philosophie	11	1
13a.	Regionalwissenschaften	9	0,5
13b.	Sportwissenschaft	9	0,5
14.	Agrarwissenschaften	6	0
15.	Musikwissenschaft	5	0
16.	Medizin	4	0
Gesamt		1.421	100

Tab. 8: Fächerhäufigkeit Tiefenprüfung 1990 – 2000

Rang-Nr.	Fach	Anzahl der Lehrveranstaltungen	%
1.	Politikwissenschaft	33	24
2.	Geschichtswissenschaft	31	22
3.	Germanistik	20	14
4.	Erziehungswissenschaft	14	10
5.	Soziologie	12	8
6a.	Geographie	6	4
6b.	Kunstgeschichte	6	4
7.	Medienwissenschaft	5	4
8.	Theologie/Religionsw.	4	3
9.	Sportwissenschaft	3	2
10.	Rechtswissenschaft	2	1
11a.	Agrarwissenschaften	1	1
11b.	Medizin	1	1
11c.	Musikwissenschaft	1	1
11d.	Regionalwissenschaften	1	1
Gesamt		140	100

Tab. 9: Fächerhäufigkeit Totalerhebung 2000/01

Von Interesse sind weniger die ‚Gewinner‘, sondern die ‚Verlierer‘. So darf es erstaunen, dass für die Wirtschaftswissenschaft in der Tiefenprüfung nur 19 Lehrveranstaltungen in 22 Semestern an zwölf Universitäten nachgewiesen werden konnten. In der Totalerhebung 2000/01 ließ sich dann

überhaupt keine Veranstaltung mehr ermitteln. Auch das Totalerhebungsergebnis für die Rechtswissenschaft erscheint ausgesprochen mager: Die Recherche an 88 Universitäten ergab zwei Veranstaltungen (nachdem die Tiefenprüfung 1990 – 2000 immerhin noch 40 Treffer erbracht hatte).

Für die Philosophie bestätigt sich auch bei der Anzahl der Lehrveranstaltungen zu Ostdeutschland-bezogenen Themen, was 1996 zu einer heftigen fachinternen Auseinandersetzung geführt hatte.¹⁶ Ulrich Johannes Schneider, in tribalistischer Perspektive westdeutsch einzuordnender Assistent in Leipzig, hatte seinerzeit nach Veränderungen in der Philosophie infolge des deutsch-deutschen Umbruchs gefragt und keine zufriedenstellende Antwort gefunden. Er kritisierte, dass die deutsche Universitätsphilosophie „aus einer Selbstverständlichkeit in die andere“ geraten scheine, „ohne dass eine nicht bloß lokale Diskussion darüber stattgefunden hätte“ (Schneider 1996, 150). Dass die „Veränderung von den Philosophieprofessoren schweigend akzeptiert wurde“, so Schneider resümierend, erweise „sie alle, in Ost und West, als gute Staatsbürger und disziplinierte Wissenschaftler, zu deren Wissenschaft es offenbar nicht mehr gehört, Probleme einer zwar friedlichen, aber radikalen Revolution aller Verhältnisse, gedanklich und im Hinblick auf das eigene Tun zu begleiten“ (ebd., 158).

Ein Blick in die philosophischen Semesterprogramme bestätigt dies: Lediglich elf Vorlesungen und Seminare konnten an den von uns ausgewählten zehn Universitäten zwischen 1990 und 2000 nachgewiesen werden.¹⁷ In der Totalerhebung ist die Philosophie dann gar nicht mehr vertreten.

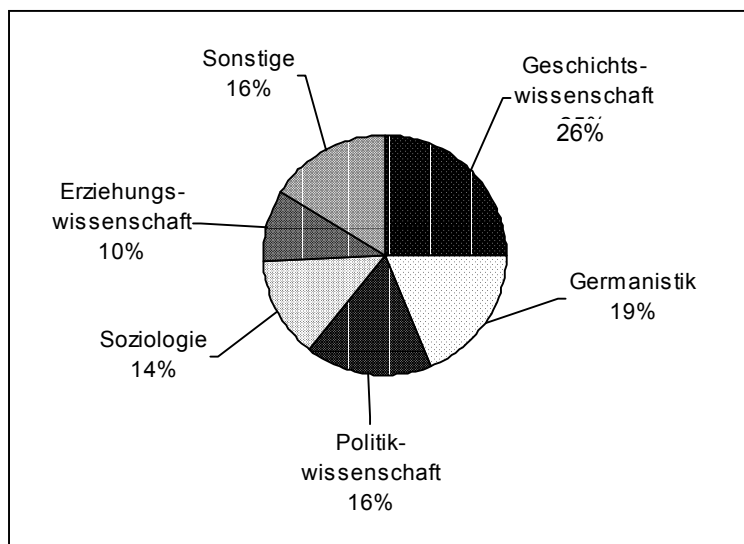
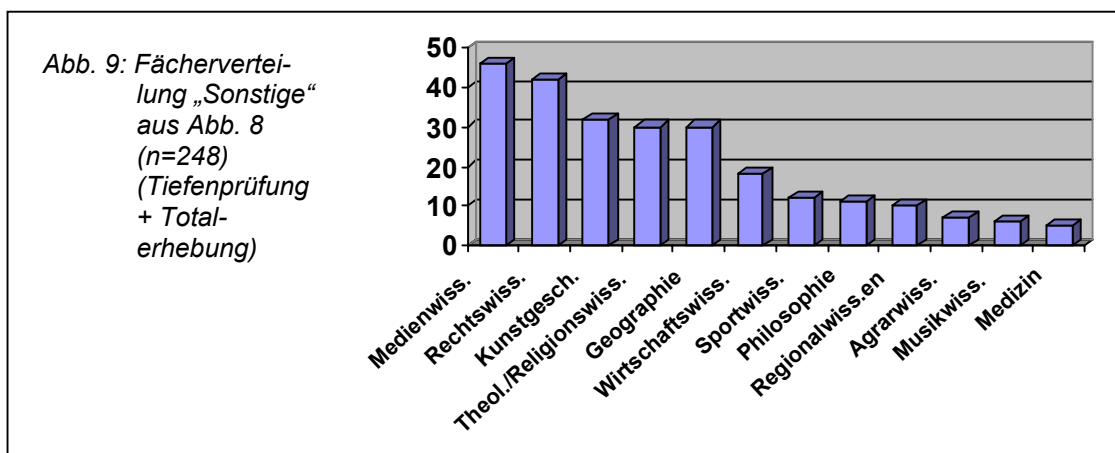


Abb. 8: Fächerverteilung Ostdeutschland-bezogener Lehrveranstaltungen 1990 – 2000/01 (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

¹⁶ Vgl. die vollständige Dokumentation der Debatte in Pasternack (1998).

¹⁷ Eine kleine Ehrenrettung ist für die Humboldt-Universität Berlin und für die Universität Leipzig anzumerken: Eine in Berlin außerhalb des Normalcurriculums veranstaltete Ringvorlesung widmete sich der (DDR-)Wirkungsgeschichte der 11. Feuerbach-These von Karl Marx (die in der Fassung von Friedrich Engels den zentralen Blickfang im Eingangsfoyer der Humboldt-Universität bildet) und brachte damit einen symbolisch hochaufgeladenen Streit über die Entfernung oder Beibehaltung oder „Verfremdung“ dieser Wandbeschriftung auf die gegenstandsangemessene, nämlich inhaltliche Ebene; vgl. die Dokumentation der Ringvorlesung in Gerhardt (1996). In Leipzig hatte 1995/96 gleichfalls außerhalb des normalen Lehrprogramms eine Vortragsreihe stattgefunden, die sich mit der russischen Philosophie im 20. Jahrhundert und der „Philosophie in der DDR zwischen Bolschewisierung und deutscher Tradition“ befasste; vgl. deren Dokumentation in Eichler/Schneider (1996).



4.2. Auswertung nach systematischen, chronologischen und methodischen Kriterien

4.2.1. DDR als separierter und als integrierter Betrachtungsgegenstand

Die DDR-Geschichte lässt sich an separaten Gegenständen verhandeln oder aber kontextualisiert. Für letzteres bieten sich zweierlei Einordnungen an: die integrierte Betrachtung der DDR-Geschichte im Rahmen gesamtdeutscher Nachkriegsgeschichte oder die Darstellung der DDR als Bestandteil des (geographisch auf Osteuropa konzentrierten) kommunistischen Machtblocks. Das

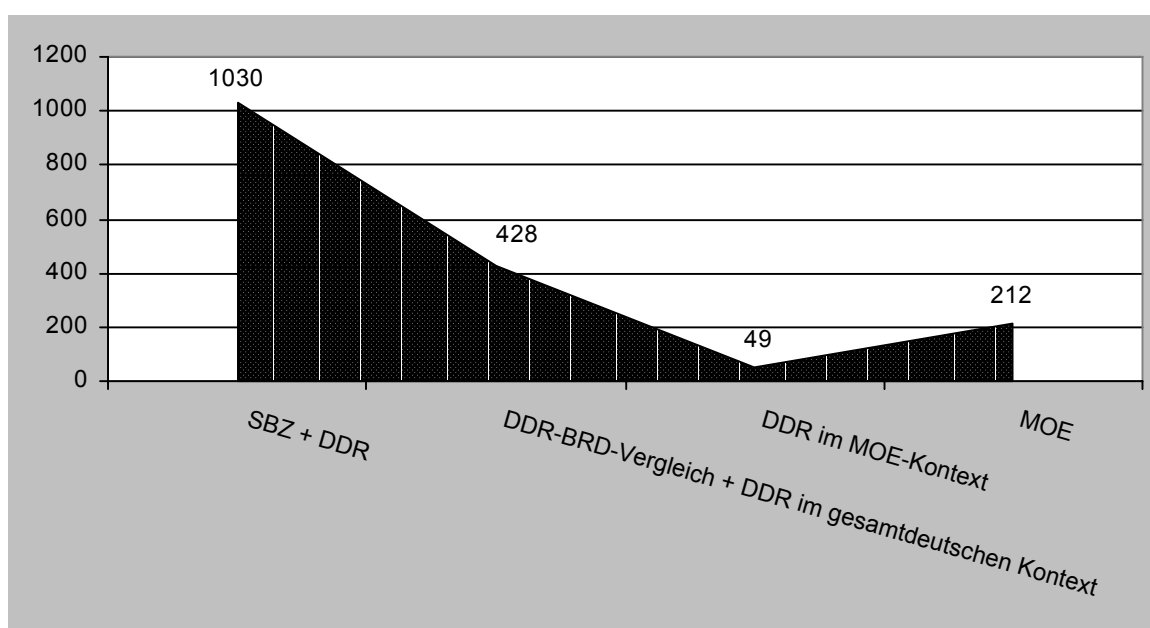


Abb. 10: Historisches Kontextprofil der DDR-Behandlung in der akademischen Lehre: Anzahl der Schlagwortzuweisungen (zusammengefasst) (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

Profil der DDR-Behandlung in den Lehrveranstaltungen (Abb. 10) zeigt auf, dass die DDR überwiegend als separierter Gegenstand gelehrt wird: 60% der Vorlesungen und Seminare vermitteln auf diesem Wege DDR-spezifische Themen. Immerhin noch ein Viertel (25%) thematisiert die DDR im Rahmen deutsch-deutscher Vergleiche bzw. integrierter Themen, welche die DDR in die gesamtdeutsche Nachkriegsgeschichte einordnen. Extrem gering ist der Anteil der Veranstaltungen, die die DDR als Bestandteil des Ostblocks behandeln – lediglich 3%. Zum Vergleich: Immerhin 12% aller Veranstaltungen im Erhebungszeitraum widmeten sich mittelost- und osteuropabezogenen Themen.

Im Zusammenhang mit der Frage, wieweit vergleichende Fragestellungen eine Rolle in der lehrmäßigen Vermittlung der DDR eine Rolle spielen, wird auf diese Daten unten noch einmal zurückzukommen sein.

4.2.2. Interessenkreuzung Ostdeutschland - Osteuropa?

Zunächst aber erscheint es von Interesse, inwieweit die regionale Verteilung der Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen mit der Verteilung Mittelost- und Osteuropa-bezogener Vorlesungen und Seminare korrespondiert. Die Tabellen 10 und 11 liefern die Daten zur regionalen Verteilung MOE-spezifischer Veranstaltung aus den Jahren 1990 – 2000 (Tab. 10) und für 2000/01 (Tab. 11).

Platzierung	Universität	Lehrveranstaltungsanzahl	%
1.	Berlin HU	97	56
2.	Leipzig U	37	21
3.	Halle-Wittenb. U	28	16
4.	Berlin FU	8	5
5.	Würzburg U	2	1
6.	Mannheim U	1	1
Gesamt		173	100

Tab. 10: MOE-bezogene Lehrveranstaltungen 1990 – 2000 (aus 12 ausgewählten Universitäten [Tiefenprüfung])

Insgesamt sechs von zwölf Universitäten hatten in der Tiefenprüfung MOE-Treffer aufzuweisen; die Totalerhebung 2000/01 erbrachte an 17 von 88 Universitäten MOE-bezogene Lehrveranstaltungen. Die Berliner

Platzierung	Universität	Lehrveranstaltungsanzahl	%
1a.	Berlin FU	6	15
1b.	Gießen U	6	15
2a.	Berlin HU	5	13
2b.	Bochum U	5	13
3.	Leipzig U	3	8
4a.	Mainz U	2	5
4b.	Göttingen U	2	5
5a.	Bamberg U	1	3
5b.	Berlin TU	1	3
5c.	Bielefeld U	1	3
5d.	Bonn U	1	3
5e.	Dortmund U	1	3
5f.	Hagen FU	1	3
5g.	Halle-Wittenb. U	1	3
5h.	Konstanz U	1	3
5i.	Lüneburg U	1	3
5j.	München TU	1	3
Gesamt		39	100

Tab. 11: MOE-bezogene Lehrveranstaltungen 2000/01 (aus allen deutschen Universitäten [Totalerhebung])

Humboldt-Universität, die FU und die Universität Leipzig weisen Angebotskontinuität in nennenswertem Umfang auf.

Werden nun die Totalerhebungsdaten für MOE-bezogene Vorlesungen und Seminare einerseits und für Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungen andererseits konfrontiert, lassen sich nur bedingt Zusammenhänge vermuten. Wir beschränken uns auf diejenigen Universitäten, die wenigstens zwei Veranstaltungen zu MOE und zwei zu DDR/Ostdeutschland im Programm hatten.

Die Ergebnisse des Vergleichs sind (Tab. 12): Die Berliner Freie und die Humboldt-Universität gehören auch hier der Spitzengruppe an. Die Universitäten Gießen, Bochum und Leipzig schneiden vergleichsweise gut ab. Mainz und Göttingen haben ebenfalls sowohl Veranstaltungen zu MOE wie zu DDR/Ostdeutschland im Angebot. Bei allen anderen Universitäten gibt es entweder keine oder nur eine Lehrveranstaltung in beiden Bereichen oder einem der beiden Bereiche.

Nr.	Universität	Anzahl Lehrveranstaltungen zu MOE	Platzierung MOE-bezogen	Platzierung DDR/OD-bezogen	Anzahl Lehrveranstaltungen zu DDR/Ostdeutschland
1	Berlin FU	6	1a.	1	18
2	Gießen U	6	1b.	9b.	3
3	Berlin HU	5	2a.	2.	14
4	Hamburg U	--	--	4a.	8
5	Kassel GH	--	--	4b.	8
6	Bochum U	5	2b.	5.	7
7	Leipzig U	3	3.	3.	10
8	Greifswald U	--	--	6a.	6
9	Hagen FU	--	--	6b.	6
10	Berlin TU	--	--	7a.	5
11	Chemnitz TU	--	--	7b.	5
12	Erfurt U	--	--	7c.	5
13	Bielefeld U	--	--	8a.	4
14	Mainz U	2	4a.	10d.	2
15	Göttingen U	2	4b.	8b.	4
16	Halle-Wittenb. U	--	--	8c.	4
17	Oldenburg U	--	--	8d.	4
18	Bonn U	--	--	9a.	3
19	Gießen U	--	--	9b.	3
20	Hannover U	--	--	9c.	3
21	Magdeburg U	--	--	9d.	3
22	Dortmund U	--	--	10a.	2
23	Karlsruhe PH	--	--	10b.	2
24	Lüneburg U	--	--	10c.	2
25	Marburg U	--	--	10e.	2
26	Weimar U	--	--	10f.	2

Tab. 12: Vergleich Anzahl der Lehrveranstaltungen zu MOE / zu Ostdeutschland, 2000/01 (Totalerhebung)

Mithin: Es lässt sich nicht verallgemeinernd sagen, dass dort, wo eine besondere Aufmerksamkeit für ostdeutsche Geschichte und Entwicklung besteht, dies auch in vergleichbarer Weise für osteuropäische Geschichte und Entwicklungen der Fall sei. Mit Berechtigung kann diese Aussage nur für fünf Universitäten getroffen werden: FU Berlin, HU Berlin, die Universitäten Gießen, Bochum und Leipzig.

4.2.3. *DDR-Geschichte bis 1989 und Transformationsprozesse 1989ff.*

Der Sturz der alten sozialistischen Ordnung in der DDR 1989/90 produzierte nicht allein ein verbreitetes Interesse an der Geschichte des zweiten deutschen Staates. Vielmehr entwickelte sich ebenso ein intensives Interesse für nahezu alle Bereiche, die von der aktuell ablaufenden Transformation der ostdeutschen Gesellschaft berührt wurden. Dies schlug sich naheliegenderweise auch in den universitären Lehrangeboten nieder.

Bereits der Umstand, dass Politikwissenschaft und Soziologie zusammen 30% aller Lehrveranstaltungen stellten und damit mehr als die Geschichtswissenschaft mit 26% (vgl. oben 4.1.), verweist darauf, dass die Betrachtung der ostdeutschen Gegenwartsentwicklungen einen deutlichen Anteil im akademischen Lehrbetrieb hielten. Die inhaltliche Auswertung der recherchierten Vorlesungen und Seminare ergibt, dass

- in 65% aller Lehrveranstaltungen die DDR historischer Gegenstand war und
- in 26% die Analyse des Transformationsgeschehens betrieben wurde.¹⁸

Zwar finden sich bei den gegenwartsbezogenen Veranstaltungen auch solche aus z.B. der Germanistik, die etwa das literarische Leben in Ostdeutschland nach dem gesellschaftlichen Umbruch bearbeiten. Doch insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass sich ein reichliches Viertel des Ostdeutschland-bezogenen Lehrangebots der *sozialwissenschaftlichen* Gegenwartsanalyse widmete, während zwei Drittel der Veranstaltungen historiographischer DDR-Behandlung zuzuordnen sind. Letztere wiederum wurde selbstredend nicht allein durch die Geschichtswissenschaft geleistet, sondern sehr intensiv insbesondere durch die Germanistik (DDR-Literaturgeschichte), aber auch im Bereich der Sozialwissenschaften fanden sich immer wieder explizit historische Themen.

¹⁸ Bei 4% der Ostdeutschland-bezogenen Vorlesungen und Seminare gab es eindeutige Überschneidungen in der Behandlung von Geschichte und Transformationsprozess; sie sind daher bei der Berechnung je hälftig abgezogen worden. Die noch verbleibenden 5% sind Lehrveranstaltungen, die nicht eindeutig der Zeit vor oder nach 1989 zugeordnet werden konnten.

4.2.4. *Mittelost- und Osteuropa: Geschichte und Gegenwart*

Ein Kontrastbild zur Behandlung Ostdeutschlands in der Hochschullehre bietet diejenige Mittelost- und Osteuropas. Die Thematisierung historischer Gegenstände und gegenwartsbezogener Systemtransformation verhält sich in diesem Themenfeld genau umgekehrt zu Ostdeutschland: 33% aller recherchierten Lehrveranstaltungen befassen sich mit der Geschichte, und 67% sind der Analyse aktueller Entwicklungen gewidmet.

Hier scheint sich zweierlei widerzuspiegeln. Zum einen eine von uns getroffene untersuchungssystematische Anfangsentscheidung: wie oben dargelegt, wurden MOE-relevante Lehrveranstaltungen, die keinen erkennbaren Bezug zum Zusammenbruch der sozialistischen Gesellschaftssysteme aufwiesen, im Rahmen unserer Recherchen nicht erfasst. Dadurch sind insbesondere slavistische Institute mit ihren (unter anderem allgemein geschichtswissenschaftlichen) Veranstaltungen in unserer Erhebung unterrepräsentiert gegenüber vor allem den historischen und sozialwissenschaftlichen Instituten. Es kann davon ausgegangen werden, dass die landeskundlichen und historischen Lehrveranstaltungen im Rahmen der slavistischen Studiengänge auch die kommunistische Geschichte der osteuropäischen Staaten behandeln – allerdings vorrangig integriert in Überblicksvorlesungen, also nicht explizit und daher dann hier unberücksichtigt.

Zum anderen dürfte sich in der Schwerpunktsetzung auf die Transformationsanalyse, wie sie den Lehrveranstaltungsthemen abzulesen sind, die spezifische Interessenlage widerspiegeln, die sich in Deutschland mit Mittelost- und Osteuropa verbindet. Es ist dies vorrangig eine Interessenlage, die auf das Begreifen der aktuellen Entwicklungen zielt, weil von deren Ausgang unmittelbare Auswirkungen auf Deutschland und Westeuropa erwartet werden. Gestützt wird diese Annahme exemplarisch durch Recherchen, die wir in anderem Zusammenhang für ein spezifisches Politikfeld – die Hochschul- und Wissenschaftspolitik – unternommen haben: Das deutsche Forschungs- und Publikationsgeschehen in Bezug auf die Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung in Osteuropa ist gleichfalls dominant gegenwartsorientiert (vgl. Pasternack 1999).

4.2.5. *DDR-Geschichtsbehandlung: Präferenzen für bestimmte Phasen?*

Ulrich Mählert (1999) hat in einer Auswertung von Forschungsprojekten zur DDR-Geschichte festgestellt, dass bestimmte Schwerpunkte der Behandlung einzelner Phasen der DDR erkennbar sind. Neben 25% von Projekten, die den gesamten Zeitraum der DDR-Existenz in den Blick nehmen, verteilt sich danach die Aufmerksamkeit folgendermaßen: 25% der Projekte widmen sich der Zeit vor dem Mauerbau (dabei dominieren solche zur Besatzungszeit und zur Konstituierungsphase des politischen Regimes 1945 bis 1952). 20% befassen sich mit den 70er und 80er Jahren (mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der 80er Jahren und dem unmittelbaren Umbruch 1989/90). 9% der Projekte beginnen ihren Betrachtungshorizont vor dem Jahr 1945. 5% nehmen

die DDR vom Mauerbau bis zum Untergang ins Visier. Als auffällig notiert Mählert ein geringes Interesse an den 60er und 70er Jahren (nur 3%): „Offenkundig haben bislang vor allem der Aufbau und der Fall der zweiten deutschen Diktatur die Aufmerksamkeit der Forschung erregt.“ (Mählert 1999, 863)

Spiegelt sich dieses Bild der Forschungsanstrengungen auch in den Lehraktivitäten?

Hier ist zunächst auffällig, dass sehr viel weniger Lehrveranstaltungen als Forschungsprojekte eindeutig der Behandlung einzelner Phasen zugeordnet werden können. Lediglich 31% aller Vorlesungen und Seminare behandeln Gegenstände, die zeitlich genau spezifizierbar sind. Dies mag mit den besonderen Anforderungen der Lehre zusammenhängen, die häufiger nach Veranstaltungen wie „Das Rechtssystem der DDR“ oder „Die politische Funktion der FDJ im Herrschaftssystem der DDR“ verlangt, die also Themen aus curricularen und didaktischen Gründen eher problemzentriert als zeitlich spezifiziert präsentieren muss. Wo nach Mählerts Analyse ca. 30% der Forschungsprojekte große Zeiträume umfassen (25% die gesamte DDR, 5% vom Mauerbau bis zum Ende der DDR), da sind es bei den Lehrveranstaltungen 69%.

Insgesamt ließen sich die Themen von 478 Veranstaltungen einzelnen Jahrzehnten zuordnen. Um nun die Aufmerksamkeitsverteilung auf die Jahrzehnte feststellen zu können, werden diese 478 Seminare/Vorlesungen = 100 gesetzt und davon ausgehend die Anteile der einzelnen Jahrzehnte ermittelt. Damit ein Vergleich mit dem Forschungsgeschehen hergestellt werden kann, haben wir Mählerts Angaben nach dem gleichen Muster umgerechnet (und vage Angaben wie „dabei dominieren“ oder „deutlicher Schwerpunkt“ in plausibilitätsgestützte quantitative Annahmen übersetzt). Hieraus ergibt sich das Bild, welches Abbildung 11 präsentiert.

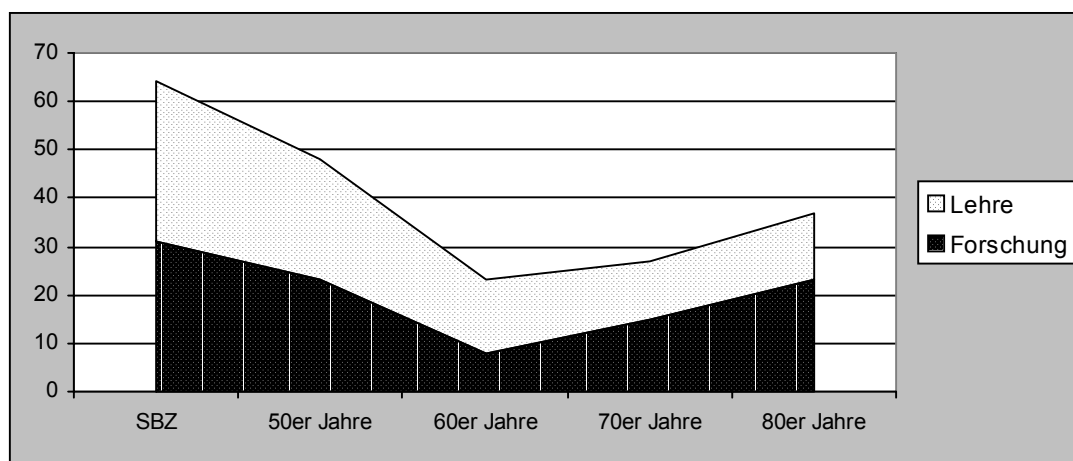


Abb. 11: Aufmerksamkeitsverteilung für die Phasen der DDR-Geschichte in Forschung und Lehre seit 1990 (Angaben in Prozent) (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

Deutlich sichtbar wird, dass die Aufmerksamkeitskurven für einzelne Phasen der DDR-Geschichte in Forschung und Lehre ähnlich verlaufen. Die etwas deutlichere Abweichung für die 80er Jahre ist hierbei leicht zu erklären: In unserer Untersuchung wurden Themen, welche den

Umbruch von 1989/90 behandelten, nur dann den 80er Jahren zugeordnet, wenn sie explizit die Vorgeschichte des Umbruchs mitbehandelten. Für sehr viele der hier relevanten Lehrveranstaltungen war indessen der 1989er Umbruch lediglich Ausgangspunkt für transformationsanalytische Betrachtungen (die in Mählerts Studie keine Rolle spielen). Sie wurden bei uns daher mit „Transformation“ verschlagwortet.

Generalisierend lässt sich sagen: Die inhaltlichen Schwerpunkte, soweit sie nach Phasen der DDR-Geschichte gesichtet werden, stützen für den Bereich der wissenschaftlichen Befassung mit der DDR die Annahme, dass hier die Einheit von Forschung und Lehre lebendig ist. In anderer Hinsicht – wenn es um die Sachthemen der Lehrveranstaltungen geht – verhält sich dies allerdings differenzierter (siehe dazu unten Punkt 4.3.4.).

4.2.6. Die DDR im Vergleich

Der Vergleich gilt in Geschichts- und Sozialwissenschaften bekanntermaßen weithin als etwas, das man den ‚Königsausweg‘ nennen könnte. Mit ihm könne die Forschung produktiv das Problem bearbeiten, dass sie es immer mit singulären Ereignissen zu tun habe, dass also, anders als in den Naturwissenschaften, experimentielle Überprüfungen in der Regel ausgeschlossen sind. Der Vergleich biete kausale Erklärungen, die, im Gegensatz zu subjektiver Interpretation der Quellen, überprüfbar sind (Lorenz 1997, 270).

Die Frontstellung zwischen Legitimations- und Delegitimierungsdiskurs (vgl. oben 1.1.) hat auch für die Befassung mit der DDR immer wieder zu der methodischen Forderung nach dem Vergleich geführt. Parallel war genau diese Forderung aber auch Nachfragen ausgesetzt, die sich ebenso aus der diskursiven Frontstellung ergaben: Für viele ForscherInnen folgte aus der Wahrnehmung der DDR vorrangig als „zweiter deutscher Diktatur“ gleichsam automatisch, dass der Vergleich mit der ersten deutschen Diktatur, also dem Nationalsozialismus, erfolgen müsse. Daran knüpfte sich vor allem seitens ostdeutscher HistorikerInnen der Verdacht, hier werde eine implizite Gleichsetzung zur Grundlage des Vergleichs gemacht. Sie forderten statt dessen eine sehr viel stärkere Berücksichtigung des Vergleichs zwischen Bundesrepublik und DDR. Die beiden deutschen Staaten und Gesellschaften sollten, so wurde insistiert, als zwei deutsche Modernisierungspfade der Nachkriegszeit komparatistisch ins Verhältnis gesetzt werden.

Angesichts dieser Debatten erscheint es von Interesse, auch an Hand der akademischen Lehrveranstaltungen zu überprüfen, ob die Diskussionen bereits nennenswerten Niederschlag in der universitären Praxis gefunden haben. Für die Forschung jedenfalls zog Mählert ein Fazit, das in allen denkbaren Vergleichsrichtungen magere Ergebnisse zwischenbilanziert:

„... die vergleichende Erforschung moderner bürokratischer Systeme im Osteuropa der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts (steht) ebenso am Anfang..., wie der Diktaturenvergleich zwischen DDR und Nationalsozialismus nach wie vor auf der Ebene der Ansichtserklärungen verharrt. Auch

bleibt der Blick auf die deutsch-deutsche Vergangenheit zumeist auf die Deutschlandpolitik fixiert. Fragen der vergleichenden Gesellschaftsgeschichte werden kaum gestellt.“ (Mählert 1999, 865f.)

Liefert das Lehrgeschehen an den deutschen Universitäten ein ähnliches oder deutlich anderes Bild?

Oben war bereits festgestellt worden, dass die DDR bzw. Ostdeutschland überwiegend als separierter Gegenstand gelehrt werden: 60% der Vorlesungen und Seminare vermitteln auf diesem Wege ihre Themen. Immerhin noch ein Viertel (25%) thematisieren die DDR/Ostdeutschland im Rahmen deutsch-deutscher Vergleiche bzw. integrierter Themen, welche die ostdeutsche Entwicklung in die gesamtdeutsche Nachkriegsgeschichte einordnen.

Wenn die Lehrveranstaltungen daraufhin ausgewertet werden, ob sie als Methode der Betrachtung ausdrücklich den Vergleich mobilisieren, dann ergibt sich: 15 Prozent des Lehrangebots vergleichen die DDR bzw. Ostdeutschland nach 1989 mit irgendetwas. Im einzelnen findet die entsprechende Komparatistik in drei Richtungen statt:

- *Nationalsozialismus und DDR*: Hierzu ergab die Tiefenprüfung 1990 – 2000 (12 Universitäten) 21 Lehrveranstaltungen von 1.421 und die Totalerhebung 2000/01 (alle deutschen Universitäten) sieben Angebote von 140. Das heißt, 1,8% aller ermittelten Veranstaltungen widmeten sich diesem Vergleich.
- *DDR und Bundesrepublik bzw. ost- und westdeutsche Bundesländer*: Hier lag die Trefferzahl in der Tiefenprüfung bei 180 und in der Totalerhebung bei 17. Zusammen ergibt dies einen prozentualen Anteil von 12,5 am gesamten Ostdeutschland-bezogenen Lehrgeschehen.
- *DDR und andere (frühere) sozialistische Staaten*: Für diese Richtung des Vergleichens sind es ganze acht Veranstaltungen, die aus Tiefenprüfung und Totalerhebung zusammen gezogen werden können, mithin 0,5%.

Insbesondere das letzte Datum verweist auf bislang verschenkte Chancen. Die sich hier bietende Möglichkeit des synchronen Vergleichs hat gegenüber dem diachronen Vergleich, also dem zwischen NS- und SED-System, beträchtliche Vorzüge. Darauf weist Christoph Kleßmann hin und zieht zugleich ein ernüchterndes Fazit für den Bereich entsprechender Forschungen:

„Das Problem der Zeitverschiebung entfällt weitgehend. Man hat es mit den gleichen weltpolitischen Rahmenbedingungen und mit Zeitgenossenschaft zu tun. Der Ausgangspunkt der politischen Determinanten des Herrschaftssystems ist ähnlich oder gleich und innerhalb dieser in Grundzügen vorgegebenen gleichen Rahmenbedingungen kann man dann sehr viel besser die Besonderheiten, die Wirksamkeit nationaler Traditionen, die Möglichkeiten und Spielräume nationaler und gruppenbezogener Akteure erfassen. Diese Forderung nach Vergleichen mit osteuropäischen Ländern wird ebenso oft erhoben wie selten realisiert.“ (Kleßmann in Deutscher Bundestag 1999, 133)

Auch für die akademische Lehre kann dies, wie die erhobenen Daten zeigen, bestätigt werden. Zur Illustration dokumentiert Abb. 12 die Titel der acht recherchierten Lehrveranstaltungen zum DDR/Ostdeutschland-Osteuropa-Vergleich.

Im Hinblick auf die anderen beiden Vergleiche kann zusammenfassend festgehalten werden: Der NS-DDR-Vergleich spielt zumindest im Lehrgeschehen nur eine untergeordnete Rolle. Sie-

benmal häufiger als mit dem Nationalsozialismus wird die DDR bzw. Ostdeutschland mit der Bundesrepublik bzw., für die Zeit nach 1989, mit den westdeutschen Bundesländern verglichen.

Zugleich wäre die Annahme falsch, NS-DDR-Vergleiche würden einen totalitarismustheoretischen Zugang implizieren, woraus dann gefolgert werden könnte, dass dieser Zugang im Lehrgeschehen keine Rolle spiele. Vielmehr gibt es einerseits eine Reihe von Veranstaltungen, die totalitarismustheoretisch

angelegt sind, ohne Komparatistik zwischen dem nationalsozialistischen und dem sozialistischen System zu betreiben. (Hierfür waren die Lehrveranstaltungstitel allerdings nur im Ausnahmefall hinreichend aussagekräftig, so dass dies im Rahmen unserer Recherche nicht zuverlässig quantifizierend erhoben werden konnte.) Andererseits wird der NS-DDR-Vergleich nicht zwingend in einem totalitarismustheoretischen Rahmen betrieben.¹⁹

Diese vergleichsweise starke Akzeptanz der vergleichenden Betrachtung Ost- und Westdeutschlands wird zusätzlich bestätigt, wenn das Rechercheset daraufhin geprüft wird, wie stark sich die DDR im gesamtdeutschen Kontext behandelt findet. Immerhin 43% aller Lehrveranstaltungen zur DDR (ohne die zu Ostdeutschland nach 1989) ordnen die DDR in die gesamtdeutschen Nachkriegsentwicklungen ein. Mithin: Die DDR wird weithin als Bestandteil der deutschen Geschichte akzeptiert und nicht – wie allerdings in zahlreichen anderen Bereichen²⁰ – als dringlich zu separierender Sonderfall marginalisiert.

Abb. 12: Die Lehrveranstaltungen zum Vergleich DDR/Ostdeutschland und Osteuropa (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

- Das politische System der DDR 1949-1990 im osteuropäischen Vergleich
- Die Machtergreifung der Kommunisten in Ostmitteleuropa: Die SBZ/DDR, Polen und die Tschechoslowakei im Vergleich
- Eine vergleichende Kulturbilanz zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen
- ‚Revolution‘ im Osten Europas: ein Vergleich
- ‚Revolution‘ im Osten Europas: ein Vergleich (Wiederholung)
- Opposition in Polen und Reformbewegungen in der DDR - ein Vergleich
- Die Errichtung von Volksdemokratien im sowjetischen Einflußbereich: DDR, Polen und CSSR im Vergleich
- Postsozialistische Stadtentwicklung im internationalen Vergleich

¹⁹ Vgl. etwa Vetter (1996), wo mehrere Autoren zwar das Totalitäre als „moderne Superstruktur“ von nationalsozialistischem und stalinistischem System verstehen, zugleich aber die Gleichsetzung beider Systeme und einen darauf zielenden Totalitarismus-Begriff ablehnen: Der Vergleich bringe weit mehr Trennendes als Übereinstimmendes hervor (Merl 1996, 155). Versuche des Vergleichs und der Gleichsetzung implizierten die „Existenz interkultureller Verflechtungen, ähnlicher Bedingungen und Probleme“, doch genau dies habe bisher nicht überzeugend nachgewiesen werden können (Beyrau 1996, 16). Zudem hätten sich die „kollektiven unbewußten Inhalte ganz wesentlich“ unterschieden (Günther 1996, 43).

²⁰ um ein typisches Beispiel zu nennen: Im Sportjournalismus wird häufig von „der deutschen Mannschaft“ gesprochen, die zum letzten Male bspw. 1983 gegen diesen oder jenen Gegner gewonnen hatte. Gemeint ist dann regelmäßig eine bundesdeutsche Mannschaft.

4.3. Auswertung nach thematischen Kriterien

In einem weiteren Untersuchungsschritt wurden die erfassten DDR-Lehrveranstaltungen nach Themenbereichen verschlagwortet. Das Ziel dessen war, neben dem Stellenwert der DDR-Thematik selbst (dazu oben 3.1.), der Fächerpräsenz (dazu oben 4.1.) sowie chronologischen und methodischen Schwerpunkten (dazu oben 4.2.), auch inhaltliche Schwerpunkte und Trends identifizieren zu können (vgl. zum Überblick die Schlagwortliste im Anhang: Anl. 4).

Ein Problem ergab sich bei der thematischen Verschlagwortung aus der Betitelung einer ganzen Reihe von Lehrveranstaltungen. Titel wie „Die DDR nach dem Mauerbau“ oder „Zehn Jahre deutsche Einheit – Zwischenbilanz“ wiesen die jeweilige Veranstaltung zwar eindeutig als Ostdeutschland-bezogene aus, ließen darüber hinaus aber keine inhaltliche Spezifikation zu. Hier konnten daher keine detaillierten inhaltserschließenden Schlagworte (wie „Politisches System“ oder „Wirtschaft/Wirtschaftspolitik“) vergeben werden.

Die thematisch zentrierten Schlagworte waren im Rahmen einer zweistufigen Schlagwortliste vergeben worden (vgl. Anhang: Anl. 4, Schlagwortgruppe C.). Im folgenden wird zunächst die Häufigkeitsanalyse der Hauptschlagworte vorgestellt, anschließend folgt ein Ranking der in den Lehrveranstaltungen berücksichtigten Politikfelder, gefolgt von einigen Spezialauswertungen zu Einzelfragen, um schließlich nach Themenkonjunkturen im Zeitverlauf zu fragen.

4.3.1. Häufigkeitsauswertung der Hauptschlagworte

In Abhängigkeit vom Thema wurden ein oder mehrere inhaltserschließende Schlagworte vergeben. Daher ergibt die Summe der Hauptschlagwortzuweisungen insgesamt 1.776 (Tab. 13), obgleich sich nur 1.536 Lehrveranstaltungen im Rechercheset befanden. Auswertungsrelevant ist an dieser Stelle jedoch, welche Themen im universitären Lehrbetrieb welche Aufmerksamkeit finden. Daher werden der Einfachheit halber die 1.776 Zuweisungen von Hauptschlagworten gleich 100 gesetzt und die Anteile der einzelnen Themen v.H. ausgewiesen.

Mit weitem Abstand die deutlichste Spitzenposition nehmen Lehrveranstaltungen ein, die sich mit dem *ostdeutschen Kulturleben und der DDR-Kulturpolitik* befassen: 24 Prozent aller Vorlesungen und Seminare widmen sich Themen aus diesem Feld. Eine Teilerklärung dafür liefert der oben erwähnte Umstand (siehe Punkt 4.1.), dass die Germanistik allein 19% aller Ostdeutschland-bezogenen Lehrangebote offeriert und dass diesen germanistischen Veranstaltungen fast immer dem Hauptschlagwort „Kulturleben/-politik“ zuzuweisen ist.

22 Prozent der Hauptschlagwortzuweisungen erfolgten für das Themenfeld „*Politisches System/Verwaltung*“. Dies ist kaum verwunderlich: Die hierzu gehörenden Themen – Außenpolitik,

Rechtssystem, SED, Blockparteien und Massenorganisationen, Repressionsapparate (MfS, Polizei), Militär- und Verteidigungspolitik sowie Medienpolitik – sind auch in der geschichtswissenschaftlichen DDR-Forschung

und in öffentlichen Debatten sehr deutlich präsent.

Als nicht ganz so selbstverständlich muss es erscheinen, dass Platz 3 mit 15% von *sozialgeschichtlichen Themen bzw. Themen zum Alltag* in der DDR gehalten wird. Damit kommt die Sozialgeschichte der ostdeutschen Gesellschaft fünfmal so häufig wie die DDR-Opposition und zweieinhalbmal so häufig wie das DDR-Wirtschaftssystem in der akademischen Lehre vor – um es mit zwei Beispielen zu kontrastieren, bei denen die öffentlichen Debatten anderes nahe legen könnten.

	Hauptschlagwort	Anzahl der Schlagwortzuweisungen*	%
1.	Kulturleben/-politik	425	24
2.	Politisches System/Verwaltung	386	22
3.	Sozialgeschichte/Alltag	264	15
4.	Bildungswesen	176	10
5.	Wissenschaftsgeschichte/-politik	110	6
6.	Wirtschaft/Wirtschaftspolitik	108	6
7.	Geschlechterverhältnisse	65	4
8.	Opposition	60	3
9.	Geschichtspolitik	41	2,5
10.	Religion/Kirchen	40	2
11.	Entnazifizierung/Antifaschismus	29	1,5
12.	Ideologie	26	1
13.	Freizeit/Sport	18	1
14.	Sozialpolitik / Gesundheitspolitik	15	1
15.	Ländliches Leben	8	0
16.	Ökologie/Umweltpolitik	5	0
	Summe	1.776	100

* Tiefenprüfung + Totalerhebung

Tab. 13: Häufigkeitsauswertung der Hauptschlagworte

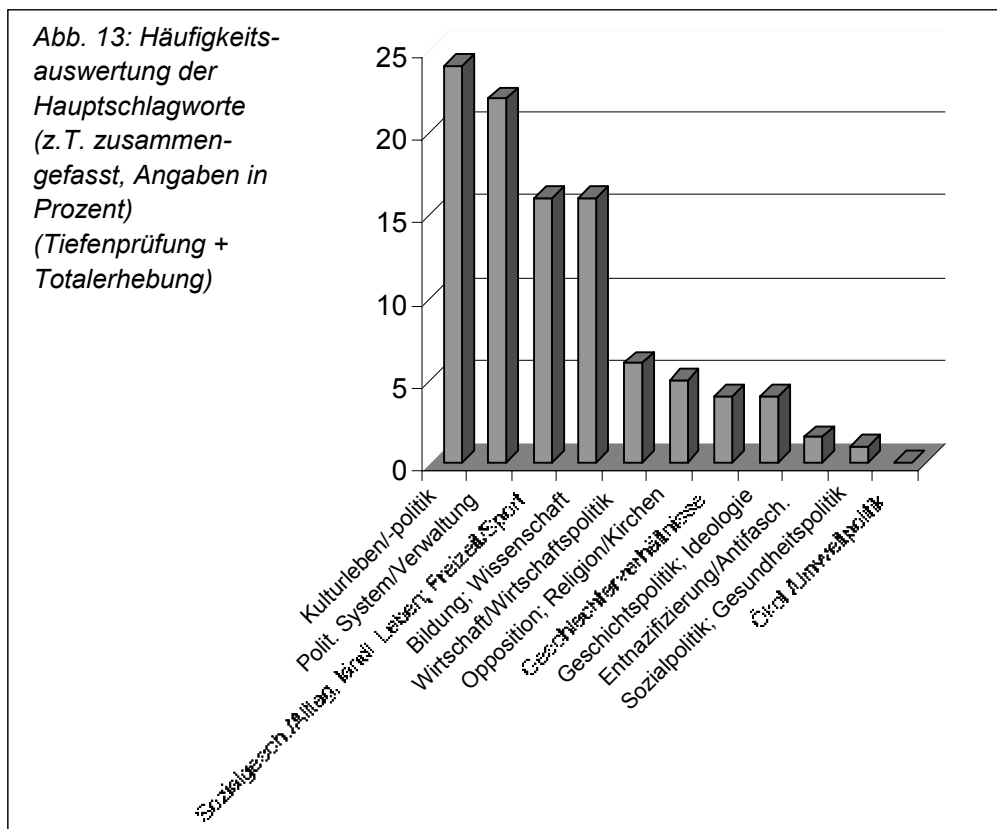
Der auch noch vergleichsweise hohe Anteil von Lehrveranstaltungen zum *Bildungssystem* (10%) erklärt sich zum großen Teil daraus, dass die Erziehungswissenschaften ein Zehntel des gesamten Ostdeutschland-bezogenen Lehrangebotes stellen.

Wissenschaftsgeschichte und -politik kommen mit 6% der Hauptschlagwortzuweisungen auf Platz 5. Hier entstand ein Großteil der Lehrveranstaltungen daraus, dass WissenschaftlerInnen die Geschichte ihres Faches zum (zeitweiligen) Gegenstand ihrer Forschungen machten und in diesem Zusammenhang auch entsprechende Seminare anboten.

7,5% Anteil halten Veranstaltungen zum *Wirtschaftssystem* der DDR bzw. zur Wirtschaftspolitik der Transformationsjahre seit 1989. Angesichts der Rolle der Wirtschaftspolitik für den DDR-Zusammenbruch wie auch der Dramatik des ökonomischen Transformationsgeschehens der 90er Jahre kann dies durchaus verwundern. Dass nicht mehr Veranstaltungen dazu angeboten wurden, ist zuvörderst dem gebremsten Interesse der hier vorrangig ‚zuständigen‘ Wissenschaftsdisziplinen – BWL und VWL – zuzuschreiben: Wie oben (4.1.) dargelegt, konnten für die Wirtschaftswissenschaften in der Tiefenprüfung nur 23 Lehrveranstaltungen in 22 Semestern an zwölf Universitäten nachgewiesen werden, und in der Totalerhebung 2000/01 ließ sich in Volks- und

Betriebswirtschaftslehre dann an keiner einzigen Universität mehr eine Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltung mehr ermitteln. Gründe für dieses Desinteresse dürften in der stark verwertungsorientierten Ausbildungsorientierung, wie es in den Wirtschaftswissenschaften vorherrscht, zu suchen sein. Der überwiegende Teil der Seminare zur DDR-Wirtschaft bzw. ostdeutschen Wirtschaftsentwicklung sind politikwissenschaftliche oder soziologische Veranstaltungen.

Quantitativ nicht eindrucksvoll, aber noch sichtbar vorkommend sind in unserer Recherche die Hauptschlagworte „Geschlechterverhältnisse“, „Opposition“, „Geschichtspolitik“, „Religion/Kirchen“ und „Entnazifizierung/Antifaschismus“. Sie vereinen jeweils zwischen 4 und 2,5 Prozent der Zuweisungen. Darin offenbaren sich Tatbestände, die so durchaus nicht umstandslos erwartet werden mussten.



Ob die *Geschlechterverhältnisse* in der DDR sich mit 65 recherchierten Veranstaltungen an 12 Universitäten in 22 Semestern, d.h. je Hochschule in jedem vierten Semester eine Veranstaltung, eher mäßig oder durchaus zufriedenstellend in der Lehre behandelt finden, ist eine Frage der Perspektive. Jedenfalls wird das Thema vorrangig von expliziten Frauen- und GeschlechterforscherInnen behandelt, diese sind sehr oft nur prekär institutionell angebunden, und andere ForscherInnen bieten kaum Veranstaltungen zu diesem Thema an. Daraus dürfte sich auch begründen, dass das Thema ab 1997/98 in den Bereich der Nichtwahrnehmbarkeit sinkt (vgl. unten Punkt 4.3.4.).

Das oben zitierte Monitum von Kowalczuk (1999, 113), *Opposition, Widerstand und Repression* zählten nicht zu den zentralen Gegenständen der Lehre an den deutschen Hochschulen, ist nun empirisch bestätigt worden: 60 Lehrveranstaltungen zum Thema Opposition und Widerstand (von insgesamt 1.421 Ostdeutschland-bezogenen Vorlesungen und Seminaren) sind in der Tat kein Ausweis von Zentralität im Lehrangebot. Erhärtet wird dies für den dritten Aspekt aus Kowalczuks Aufzählung – die Repression –, wenn auf ein unten noch zu verhandelndes Datum hier bereits vorgegriffen wird: Das Schlagwort „MfS/Polizei“ konnte nur 12 Lehrveranstaltungen zugewiesen werden.

Unter „*Geschichtspolitik*“ wurden Veranstaltungen zusammengefasst, die sich mit politisch motivierter Konstruktion der Vergangenheit, den DDR-Auseinandersetzungen mit anderen (z.B. nichtmarxistischen) Geschichtsbildern und der Instrumentalisierung von Geschichtsbildkonstruktionen für gegenwärtige politische Zwecke befassen. Hierzu hatte es ausgreifende öffentliche Debatten gegeben – nicht zuletzt in dem oben erwähnten Streit der Historiker (vgl. Punkt 1.4.). Daher hätte man durchaus mehr Veranstaltungen zu den hierunter erfassten Themen als nur 41 von 1.421 erwarten können.

Auch die Tatsache, dass *Religion und Kirchen* mit 40 recherchierten Veranstaltungen keine herausgehobene Rolle als Lehrgegenstand spielen, darf verwundern: Die hohe Säkularisierungsquote innerhalb eines geschichtlich kurzen Zeitraums, die politische Rolle der Kirchen in der DDR als nahezu einziger weitgehend staatsfreier Raum und ihre politische Rolle im Herbst 1989 hätten es plausibel erscheinen lassen, wenn Religion und Kirchen in den Lehrprogrammen stärker vorkämen.

Knapp oberhalb der Wahrnehmbarkeitsschwelle bewegen sich die Hauptschlagworte, „*Entnazifizierung/Antifaschismus*“, „*Ideologie*“, „*Freizeit/Sport*“, „*Sozialpolitik und Gesundheitspolitik*“.

Dass die Hauptschlagworte „*Antifaschismus*“, „*Ideologie*“ und „*Sozial- und Gesundheitspolitik*“ so selten vergeben werden konnten, überrascht dann, wenn man sich die in der DDR staatstragende Bedeutung der dahinter stehenden Inhalte vergegenwärtigt. Ebenso verstehen sich die nur 18 recherchierten Lehrveranstaltungen zum Thema „*Freizeit/Sport*“ nicht von selbst, wenn berücksichtigt wird, dass unter „Sport“ auch der Leistungssport fällt – und dieser hatte sowohl zentrale Bedeutung in der kulturellen Legitimationskonstruktion der DDR, wie er ebenso durch die nachträglichen Doping-Enthüllungen der 90er Jahre permanent im öffentlichen Bewusstsein war.

Bereits unterhalb der Wahrnehmbarkeitsschwelle sind die Hauptschlagworte „*Ländliches Leben*“ und „*Ökologie/Umweltpolitik*“ gelandet. Insbesondere zum letzteren kann eine deutliche Diskrepanz zwischen der Behandlung in der Hochschullehre einerseits und in der Forschung andererseits konstatiert werden. In der Lehre de facto nicht präsent, sind die desaströsen Zustände der Umwelt in der DDR sowie deren (kleine und weitgehend illegalisierte) Umweltschutzbewegung durch die Forschung mittlerweile breit dokumentiert und analysiert.

Solche Differenzen zwischen Forschungsaktivitäten und Lehrangeboten zeigt sich auch für andere der genannten Themen. Mählerts bereits mehrfach erwähnte Auswertung von Forschungsprojekten – die, wie zu betonen ist, auch außeruniversitär angesiedelte Projekte analysierte – kam zu folgenden zusammenfassenden Aussagen: 10% der Forschungsvorhaben widmeten sich dem Themenfeld „Opposition, Verfolgung und MfS“. Auf 20% gelange die Zählung, wenn alle Bereiche der inneren und äußeren Sicherheit der DDR (Justiz, MfS, Polizei, Militär) sowie parteistaatliche Repressionen addiert werden. Ebenfalls einen Anteil von 20% hielten wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen. Der Kulturbereich habe nach einer Aktivitätsspitze Anfang der 90er Jahre wieder abgenommen, doch DDR-Medien und -Filmproduktion weckten fortdauernd Interesse bei den ForscherInnen. Auffällig sei das geringe Interesse an den Parteien und Massenorganisationen, allen voran an der SED. Gleiches gelte für die Außenpolitik. (Mählert 1999, 865)

4.3.2. Ranking der Politikfelder

Ein spezifisch auf die politische Dimension fokussierter Eindruck von den Aufmerksamkeitsverteilungen, soweit sie sich in den Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungen widerspiegeln, soll nun vermittelt werden. Hierzu werden die Verschlagwortungen zusammengeführt, die sich auf einzelne Politikfelder beziehen bzw. beziehen lassen; dabei werden, soweit an dieser Stelle relevant, auch die den Hauptschlagworten untergeordneten Schlagworte einbezogen (also z.B. die dem Hauptschlagwort „Politisches System/Verwaltung“ nachgeordneten Schlagworte „Außenpolitik“ oder „Recht/Justiz“). Zwar stand in den derart erfassten Lehrveranstaltungen nicht immer die Policy-Dimension im Vordergrund. Doch soll es hier darum gehen, ein Aufmerksamkeitsprofil für Lebensbereiche zu entwerfen, die in der DDR noch in ihren alltäglichsten Äußerungen politisch durchformt waren oder sich überraschend als politisch aufgeladen erweisen konnten. (Tab. 14)

Politikfeld	Anzahl der vergebenen Schlagworte*
Kulturpolitik	425
Bildungspolitik	176
Wissenschaftspolitik	110
Wirtschaftspolitik	108
Ideologienpolitik	67
Frauen- u. Gleichstellungspolitik	65
Außenpolitik	61
Rechtspolitik	51
Medienpolitik	42
Kirchenpolitik	40
Sozialpolitik	14
Innere Sicherheit	12
Gesundheitspolitik	7
Umweltpolitik	5
Militärpolitik	4
	1.177

* Tiefenprüfung + Totalerhebung

Tab. 14: Politikfeldbezogenes Ranking der Lehrveranstaltungsthemen

Um dieses Ranking zu veranschaulichen, soll nun eine Prüfung daraufhin stattfinden, ob und wieweit die Aufmerksamkeitsverteilung nach dem Ende der DDR mit deren eigenem Selbstbild zu Zeiten ihres Bestehens korreliert. Hierzu nutzen wir das klassische Basis-Überbau-Modell, mit dem Generationen von DDR-BürgerInnen die Funktionsweise von Gesellschaften und Staaten zu vermitteln versucht worden war: Die Basis war in erster Linie die Ökonomie, im weiteren deren infrastrukturelle Unterstützungssysteme, darüber erhob sich nach diesem Modell ein geschichteter Überbau aus politischen, juristischen, ideologieproduzierenden und -vermittelnden, Bildungs- sowie kulturellen Institutionen und Ideen. Praktisch drückte sich die daraus abgeleitete Prioritätensetzung in der Unterscheidung von sog. produzierenden und nichtproduzierenden Sektoren aus. Je stärker ein gesellschaftlicher Bereich dem produzierenden Sektor angehörte bzw. zu dessen Funktionserfüllung beitrug, desto größerer politischer Aufmerksamkeit erfreute er sich. Ist diese Aufmerksamkeit auch in der nachträglichen Behandlung der DDR erkennbar? Abbildung 14 visualisiert dieses „Basis-Überbau-Profil“, wie es aus den von uns recherchierten Lehrveranstaltungen zu erzeugen ist.

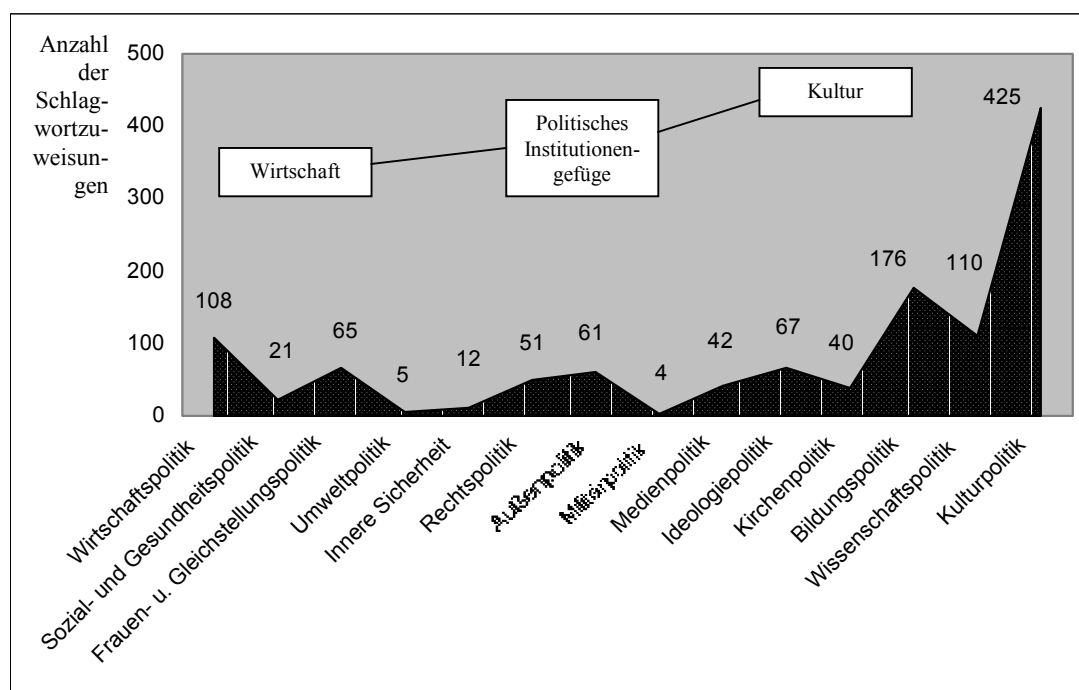


Abb. 14: „Basis-Überbau-Profil“ der Lehrveranstaltungsthemen (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

Erkennbar wird, dass ‚Überbau-Themen‘ insgesamt ein größeres Interesse finden als solche, die die soziale Basis des Systems betreffen. Wirtschaftspolitik findet zwar relativ starke Aufmerksamkeit (wenn auch unverhältnismäßig zu ihrer Bedeutung), aber Sozial- und Gesundheits- sowie Frauen- und Gleichstellungspolitik waren in der DDR ebenfalls stark wirtschaftspolitisch konno-

tiert. Die Deutung der Abbildung 14 lässt sich auch so formulieren: Themen aus den ‚harten‘ Politikfeldern außer Wirtschaftspolitik – Militärpolitik sowie innere Sicherheit, aber auch Rechts- und Außenpolitik – finden vergleichsweise deutlich geringere Aufmerksamkeit als Themen aus ‚weichen‘ Politikfeldern. Dass die Außenpolitik dabei, relativ gesehen, ein etwas herausgehobeneres Interesse erlangt, hängt vornehmlich damit zusammen, dass die deutsche Frage und die deutsch-deutschen Beziehungen vergleichsweise häufig in Lehrveranstaltungen behandelt wurden. Im übrigen aber lässt sich sagen, dass, je ‚durchgeistigter‘ ein Themenfeld ist, es desto höhere Chancen hat, in Vorlesungen und Seminaren behandelt zu werden.

4.3.3. Spezialauswertungen zu Einzelfragen

Die Hauptschlagworte „Politisches System/Verwaltung“, „Wirtschaft/Wirtschaftspolitik“, „Kulturleben/-politik“ sowie „Bildungswesen“ hatten wir mit zusätzlich differenzierenden Unterschlagworten versehen (vgl. im Anhang: Anl. 4). Dies gestattet es nun, für diese Felder noch einige ergänzende Aussagen zu treffen.

Politisches System

Einige der Unterschlagworte zum politischen System haben im vorangegangenen Punkt (4.3.2.) bereits Erwähnung und Verwendung gefunden, da sie zugleich Politikfelder

bezeichnen. Zusammenfassend kann hier gesagt werden: „Außenpolitik“ hatte die höchste Trefferquote (16% aller Veranstaltungen zum politischen System). „Recht/Justiz“ und „Massenmedien“ (die für die DDR dem politischen System zugerechnet werden müssen, da sie keine unabhängige Öffentlichkeit repräsentierten) liegen vergleichsweise gut platziert (13 bzw. 11%).

Die SED schafft es noch in 6,5% der Lehrveranstaltungen zum politischen System der DDR, zentraler Gegenstand zu sein; doch kann hieran auch illustriert werden, dass man bei diesen Größenordnungen schnell in Bereiche der faktischen Irrelevanz gelangt, wenn die absoluten Zahlen in

Abb. 15: Die Themen aller recherchierten Lehrveranstaltungen zu DDR-Massenorganisationen 1990 – 2000/01 (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

- Gewerkschaften in und nach der Wende in der ehemaligen DDR, Teil I
- Gewerkschaften in und nach der Wende in der DDR, Teil II
- Funktionswandel der Staatsjugendorganisationen in Deutschland (HJ und FDJ)
- Die FDJ 1946-1989/90
- FDJ - Staatsjugendverband der DDR
- FDJ zwischen Jugend und Partei
- Jugendopposition gegen HJ und FDJ
- Die politische Funktion der FDJ im Herrschaftssystem der DDR
- Die Rolle der Massenorganisationen im DDR-Alltag
- Gewerkschaften im politischen System der DDR
- Der Kulturbund zwischen Aufbruch und Anpassung (1945-1958)
- Gewerkschaftspolitik in der SBZ
- Kirchen und Gewerkschaften im deutsch-deutschen Einigungsprozeß

den Blick genommen werden: Es waren insgesamt 27 (von 1.421 recherchierten) Lehrveranstaltungen zur DDR, die sich explizit mit der SED befassten; das sind 2%.

Noch geringer ist das Interesse an den *Blockparteien und Massenorganisationen* (14 recherchierte Veranstaltungen) sowie am MfS und der Volkspolizei (12). Bei dem Schlagwort „Blockparteien/Massenorganisationen“ ergibt zudem eine Betrachtung der einzelnen Veranstaltungsthemen, dass keine einzige Blockpartei den Weg in eine Lehrveranstaltung gefunden hat: sechsmal geht es um die FDJ, fünfmal um die DDR-Gewerkschaften, einmal um den Kulturbund und einmal um Massenorganisationen im DDR-Alltag (Abb. 15). Militär- und Verteidigungspolitik ist mit vier im Rahmen unseres Samples ermittelten Seminaren als Thema akademischer Lehre praktisch nicht existent.

Wirtschaft/Wirtschaftspolitik

Das Hauptschlagwort „Wirtschaft/Wirtschaftspolitik“ hatte 108 Treffer zu verzeichnen. Der größte Teil der Veranstaltungen behandelte allgemeine Fragen des Wirtschaftssystems und der nach-1989er Transformation, bspw. die Treuhandanstalts-Politik. Von Interesse ist an der Detailauswertung dieses Hauptschlagwortes lediglich, dass sich unter allen 1.421 nur neun Veranstaltungen finden ließen, die sich explizit mit *Industriegeschichte und -entwicklung*, sowie acht Seminare, die sich explizit mit *Landwirtschaft* befassten; daneben konnte lediglich eine Veranstaltung zu *Technologie/ Technologiepolitik* recherchiert werden.

Kultur

Sehr viel ergiebiger ist die Detailauswertung für das Themenfeld „Kulturleben und Kulturpolitik“. Hier konnten insgesamt 425 Veranstaltungen zugeordnet werden. Zwei Drittel davon widmen sich literarischen Themen. Das wiederum erklärt sich in erster Linie aus dem hohen Anteil, den die Germanistik bei Lehrveranstaltungen in diesem Themenfeld erbringt. „Theater“, „Spiel-

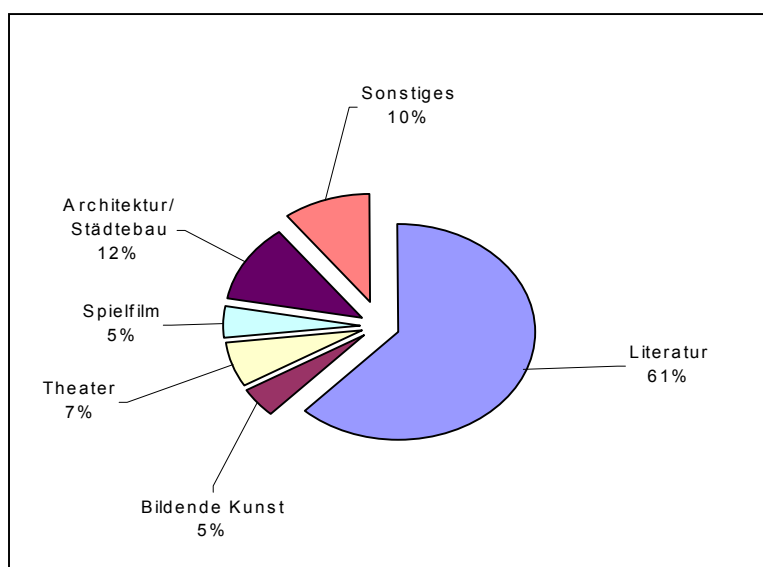


Abb. 16: Lehrveranstaltungen zur DDR-Kultur und -Kunst (n=425) (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

film“, „*Bildende Kunst*“ und „*Architektur/Städtebau*“ sind Schlagworte, die nicht übermäßig oft vergeben werden konnten, aber immerhin so häufig, dass eine gesonderte Erfassung lohnte. (Abb. 16) Hinter dem „Sonstigen“ in Abbildung 16 verbergen sich das Buch- und Verlagswesen (7 Veranstaltungen), die DDR-Musik (5), Denkmalkultur und -pflege (4), Alltags- und Jugendkultur (5), DDR-Comic (3), aber auch Lehrveranstaltungen zu ästhetischer oder Kulturtheorie der DDR und allgemeiner DDR-Kulturgeschichte (8).

Im übrigen aber weckt vor allem der hohe Anteil von Lehrveranstaltungen zur *DDR-Literatur* Interesse. Er wird plausibler, wenn man sich den deutsch-deutschen Literaturstreit der 90er Jahre über die „Staatsdichter“ der DDR vor Augen hält.²¹ Andererseits aber hat es einen vergleichbaren Streit auch in mehreren Wellen zur Bildenden Kunst gegeben, dort geführt unter dem Stichwort „Auftragskunst“.²² Dennoch blieb der Niederschlag des Letzteren im universitären Lehrgeschehen vergleichsweise mager. Eine Erklärung dafür findet sich in der Größe der beiden ‚zuständigen‘ Disziplinen: Wo die Kunstgeschichte zu den sog. Kleinen Fächern zählt, ist die Germanistik ein Massenfach. Entsprechend benötigt die Germanistik auch schlicht und einfach Themenmaterial in großem Umfang, um ihre zahlreichen Lehrveranstaltungen zu bestücken. Folglich wächst die Chance, dass auch Themen, die unter anderen Umständen als nicht so zentral gelten würden, die Weihe der Behandlung erfahren.

Das aber gibt uns nun sogar die Chance, für die Literatur eine personenzentrierte Auswertung vornehmen zu können: An Hand der Häufigkeit der Behandlung einzelner DDR-SchriftstellerInnen in Lehrveranstaltungen lässt sich eine mögliche Antwort auf die Frage „Was bleibt?“ finden – indem auf diesem Wege festgestellt wird, welche Bedeutsamkeitswahrnehmung sich mit einzelnen Vertretern der in der DDR entstandenen Literatur verbindet (Abb. 17).

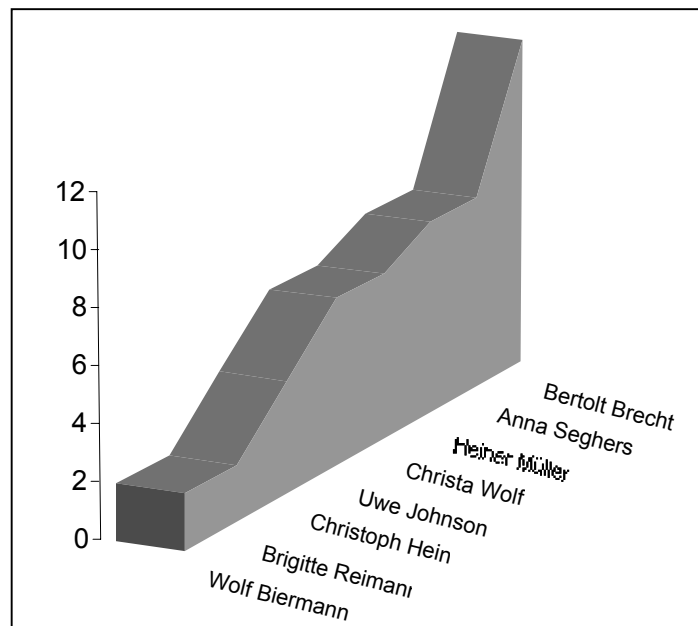


Abb. 17: Ranking DDR-AutorInnen als Gegenstand von Lehrveranstaltungen (Tiefenprüfung + Totalerhebung)

²¹ Vgl. dessen Dokumentationen in Deiritz/Krauss (1991); Anz (1991); Böthig/Michael (1993); Vinke (1993); Arnold (1993).

²² Vgl. nur zur jüngsten Welle – also sog. Weimarer Bilderstreit firmierend - Kunstsammlungen (2000); Lindner (2001)

An der Spitze steht unangefochten Brecht: 12 der von uns erfassten Lehrveranstaltungen waren ausschließlich oder teilweise ihm bzw. seinem Werk gewidmet. Platz 2 teilen sich Anna Seghers und Heiner Müller mit jeweils sieben Seminaren. Ebenfalls ein gemeinsames Plateau bilden Christa Wolf und Uwe Johnson (sechs Veranstaltungen), gefolgt von Christoph Hein (4). Immerhin noch je zwei Lehrangebote befassten sich mit Brigitte Reimann und Wolf Biermann. Daneben gibt es eine Reihe von Autoren, die jeweils einmal in den Vorlesungsverzeichnissen vorkommen (sie seien hier unter Vorbehalt genannt, da wir für die 90er Jahre nur exemplarisch zehn Universitäten ausgewertet hatten und an anderen Hochschulen selbstredend auch andere AutorInnen behandelt worden sein können): Erich Arendt, Volker Braun, Brigitte Burmeister, Fritz Rudolf Fries, Franz Fühmann, Stefan Heym, Peter Huchel, Sarah Kirsch, Irmtraud Morgner, Ulrich Plenzdorf, Erwin Strittmatter, Arnold Zweig.

Bildungswesen

Zum Bildungswesen waren insgesamt 176 Lehrveranstaltungen recherchiert worden. 140 davon konnten den beiden Bereichen „Schule/Schulpolitik“ und „Hochschule/ Hochschulpolitik“ zugewiesen werden. Der Rest behandelte das Bildungswesen in Gänze oder betraf mit jeweils unterkritischen Trefferzahlen Bereiche wie Berufsbildung, Volkshochschul- oder sonstige Erwachsenenbildung.

57% der Lehrveranstaltungen zu Bildungsthemen widmeten sich der Schule in der DDR bzw. der Transformation des ostdeutschen Schulwesens nach 1989. 23% befassten sich mit Geschichte oder Gegenwart der ostdeutschen Hochschulen. Für den überproportionalen Anteil der Schulthemen zeichnen vor allem die erziehungswissenschaftlichen Institute verantwortlich. Für sie war die Schule ein naheliegender Gegenstand, die biographischen Brüche der durch den Systemumbruch gekennzeichneten Gegenwart analytisch in den Blick zu bekommen.

Dass aber auch Hochschulthemen vergleichsweise häufig vorkamen, während die Geschichte der Berufsbildung bspw. kaum als Seminarthema auftaucht, ist nicht von vornherein selbstverständlich. Es wird erst einsichtiger, wenn zweierlei Berücksichtigung findet. Die ostdeutschen Hochschulen waren insbesondere in der ersten Hälfte der 90er Jahre ein politisch heiß umkämpftes Terrain, und die davon Betroffenen – altes Personal wie neu Hinzugekommene – waren genötigt, sich in diesen Kämpfen zu positionieren. Da bot es sich an, dieses Thema, in das man sich ohnehin mehr oder weniger einarbeiten musste, in seminaristische Bearbeitung zu transformieren. Jedenfalls kam kaum jemand, der oder die eine Veranstaltung zu einem Hochschulthema anbot, wissenschaftlich aus der Hochschul- oder Wissenschaftsgeschichte oder blieb anschließend in diesem Bereich fachlich verankert.

Geschlechterverhältnisse

Das Schlagwort „Geschlechterverhältnisse“ konnte 65mal vergeben werden. Hierbei war eine starke Konzentration auf die Soziologie aufgefallen, weshalb wir eine fächerspezifische Auswertung für dieses Schlagwort vorgenommen haben. Tatsächlich stellte sich heraus, dass fast die Hälfte, 46%, der Lehrveranstaltungen zu geschlechtsspezifischen Themen in der Soziologie stattgefunden hatte. Es folgt mit 18% die Germanistik, je 12% haben Erziehungs- und Geschichtswissenschaft Anteil am Gesamtergebnis. Die Politikwissenschaft erreicht einen Wert von 8% und die Medienwissenschaft 3%. Keine Lehrveranstaltungen zu geschlechtsspezifischen Fragen der DDR-Geschichte bzw. des ostdeutschen Transformationsgeschehens konnten hingegen in folgenden sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern recherchiert werden: Philosophie, Theologie/Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Rechtswissenschaft.

4.3.4. Themenkarrieren

Eine letzte Frage ist, ob sich aus den Verteilungen der Themen auf der Zeitleiste bestimmte Themenkarrieren ablesen lassen, d.h. ob es zu bestimmten Zeiten auffällige Aufmerksamkeitsspitzen gab, die dann u.U. wieder deutlich abflachten. Hierzu wurden die zugewiesenen Schlagworte mit den Semestern korreliert, aus jeweils zwei Semestern ein akademisches Jahr gebildet und derart eine Häufigkeitsauswertung auf der Zeitschiene berechnet.

Das Ergebnis ist weitgehend unspektakulär:

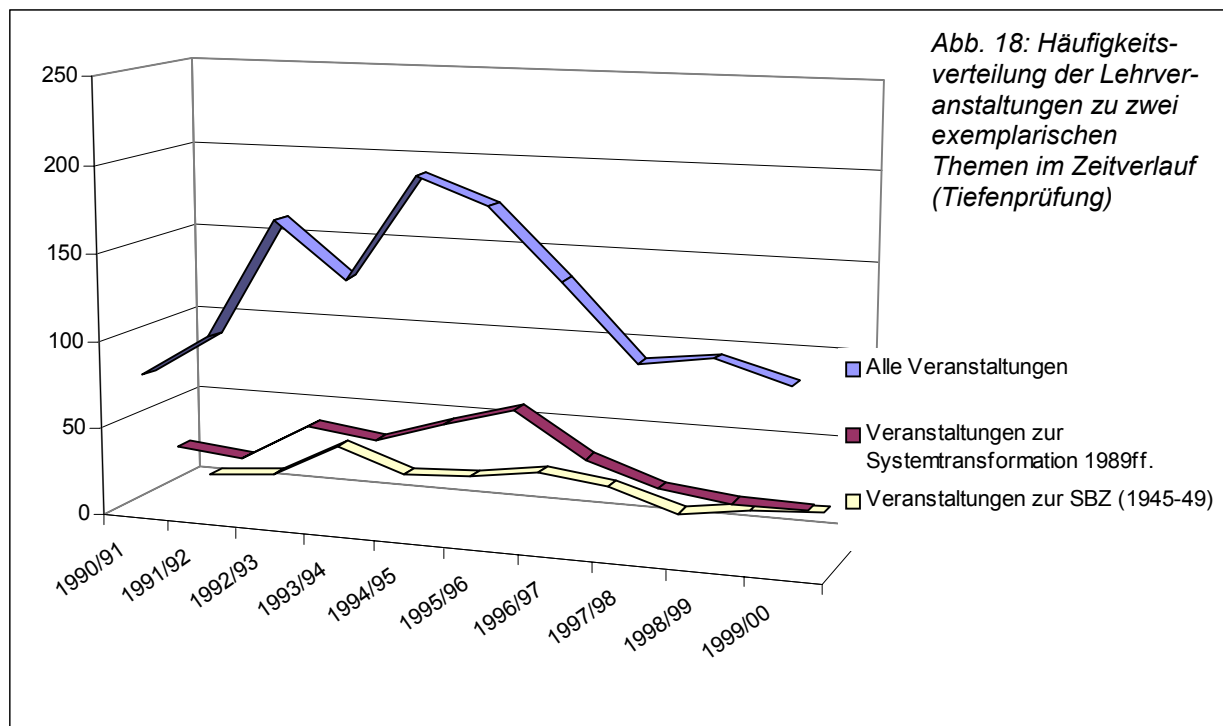
- Für 28 der 48 Themen (Haupt- und Unterschlagworte aus den Schlagwortgruppen B. und C.; vgl. im Anhang: Anl. 4) korreliert die Aufmerksamkeit im wesentlichen mit der Gesamtkonjunkturkurve des DDR/Ostdeutschland-Themas im Lehrangebot (Abb. 18) bei nur geringen Abweichungen.
- Für 16 Themen, die über Verschlagwortung erfasst wurden, sind die Lehrveranstaltungsanzahlen pro akademisches Jahr unterkritisch (0 bis 5), so dass sich Interpretationen hinsichtlich konjunktureller Wellen verbieten.
- Lediglich bei vier Themen sind Auffälligkeiten erkennbar.

Das erste Thema mit einer gewissen Auffälligkeit auf der Zeitschiene offenbart sich bei Betrachtung der statistischen Werte des Hauptschlagworts „*Kulturleben/-politik*“. Dieses weist – wie die Gesamtkurve der Ostdeutschland-bezogenen Themen – einen stetigen Aufwärtstrend von 1990 bis 1994 auf (von 15 Lehrveranstaltungen zu 31) auf, vollführt dann von einem Jahr auf das nächste eine sprunghafte Steigerung auf das Doppelte (von 31 auf 63) und bewegt sich drei Jahre lang auf einem Hochplateau (62 – 56 – 52), um anschließend wieder sukzessive abzufallen (34 – 32 – 23).

Ein Blick auf die Unterschlagworte macht deutlich, dass allein eines dieser Schlagworte dafür verantwortlich ist: die *Literatur*. Damit liegt auch eine Erklärung für die Themenkarriere in den Jahren 1994 – 1997 nahe: Der bereits 1991 begonnene deutsch-deutsche Literaturstreit – unter dem Stichwort „Staatsdichter“ geführt – hatte 1994 zum einen seine akademische Inkubationsphase abgeschlossen und den Weg in das universitäre Seminargeschehen finden können. Zum anderen wurde durch publizistische Anfragen nun nicht mehr nur die Rolle Christa Wolfs thematisiert, sondern mit Stephan Hermlin, Stefan Heym und Heiner Müller fanden sich auch weitere Identifikationsfiguren der ostdeutschen Literaturszene hinsichtlich ihrer Rolle in der DDR angefragt, was die Debatten fortlaufend auf der medialen und akademischen Tagesordnung hielt.

Ein weiteres Schlagwort, das eine durchschnittsabweichende Konjunkturkurve aufweist, ist „*Wissenschaftsgeschichte/-politik*“. Die Behandlung entsprechender Themen im universitären Lehrbetrieb begann an den 10 von uns untersuchten Universitäten recht verhalten mit zwei bzw. sechs Veranstaltungen 1990/91 und 1991/92, steigert sich dann 1992/93 plötzlich rasant und hält die Bearbeitungsintensität über drei Jahre (17 – 13 – 15 Seminare). 1995/96 ist die Konjunktur vorbei und das Thema stabilisiert sich bei sechs bis zehn Veranstaltungen je akademisches Jahr.

Hier dürfte der Umstand ausschlaggebend gewesen sein, dass in der ersten Hälfte der 90er Jahre die Evaluationen der ostdeutschen Forschungseinrichtungen stattfanden und in diesem Zusammenhang heftige Diskussionen um die DDR-Wissenschaft geführt wurden. Dies war für viele WissenschaftlerInnen Anlass, sich entsprechenden Forschungen zur Geschichte ihres jeweiligen Faches, ihrer Einrichtung oder des DDR-Wissenschaftssystems insgesamt zu widmen. In Folge



dessen kam es auch zu einer Erhöhung der Frequenz entsprechender Lehrveranstaltungen. Um das Jahr 1995 herum liefen dann zahlreiche befristete Arbeitsverträge für ostdeutsche WissenschaftlerInnen aus, so dass sie aus den Hochschulen ausschieden und folglich auch keine Seminare mehr anboten. Zugleich verlor das Thema mit der Beruhigung der Evaluationsdebatte nach 1995 seine Relevanz auch für solche ForscherInnen, die aus Westdeutschland nach Ostdeutschland gekommen waren.

Das Thema „*Geschlechterverhältnisse*“ schließlich vermochte sich eine auffällig lange Zeit vergleichsweise herausgehoben im Lehrbetrieb zu behaupten. Für 1991/92 ermittelten wir an unseren zwölf Tiefenprüfungs-Universitäten sechs Lehrveranstaltungen, was dann kontinuierlich auf 17 Angebote im akademischen Jahr 1994/95 anstieg, anschließend bis 1996/97 nicht unter sieben Seminare fiel, und ab 1997/98 sinkt es deutlich in den Bereich der Nichtwahrnehmbarkeit. Hier dürften die prekären institutionellen Verhältnisse, unter denen Frauen- und Geschlechterforschung gleichsam traditionell betrieben wird, ausschlaggebend für das Abfallen sein. Da in diesem Bereich vorrangig Frauen forschen, wirkt sich hierbei besonders deutlich aus, dass die Frauen als Gruppe *die* Verliererinnen der ostdeutschen Wissenschaftstransformation waren.

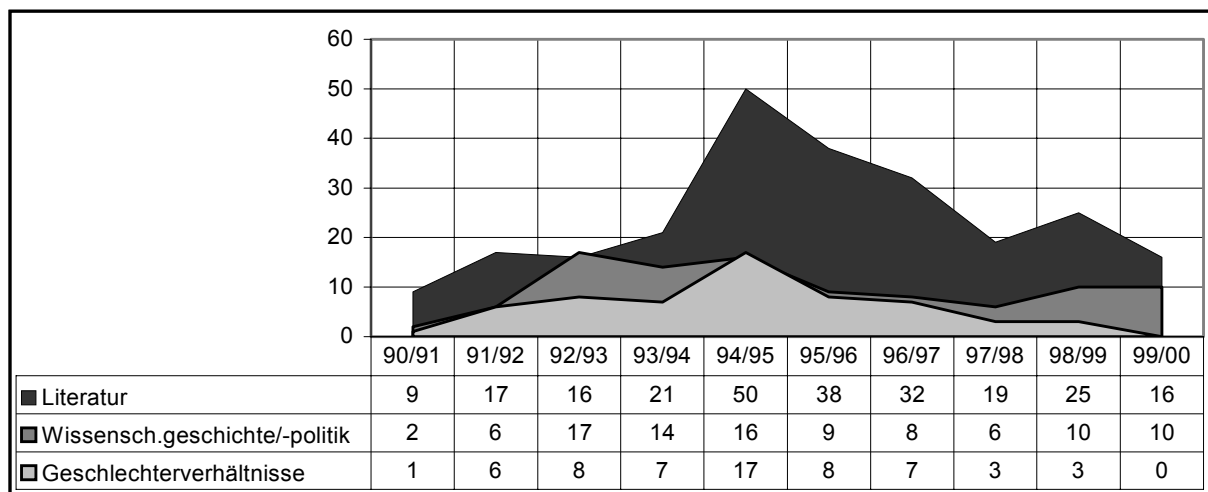


Abb. 19: Themen mit durchschnittsabweichenden Karrieren 1990 – 2000 (Tiefenprüfung)

5. Zusammenfassung

Die **auffälligsten Befunde** der Recherchen sind zweierlei:

- Ein Jahrzehnt nach dem Systemwechsel in Ostdeutschland nimmt das Interesse an der DDR und den ostdeutschen Entwicklungen in der akademischen Lehre kontinuierlich ab; es ist augenblicklich wieder auf dem vergleichsweise niedrigen Stand von 1990 angelangt.
- Es gibt Landstriche, die von entsprechenden Lehrangeboten völlig frei sind; eine deutliche Mehrheit von 54 der insgesamt 88 deutschen Universitäten – d.h. 62% – hat 2000/2001 keine einzige explizit Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltung im Programm.

Zur quantitativen Präsenz des Themas: Wenn das aktuelle Bild mit den Befunden für die kompletten 90er Jahren gekoppelt wird, dann ergibt sich folgendes:

- Die *Themenkarriere* der DDR in der akademischen Lehre zeigte zunächst eine fast lineare Aufwärtsbewegung vom Anfang bis zur Mitte der 90er Jahre; in der zweiten Hälfte der 90er Jahre bis heute zeigt sie eine fast ebenso lineare Abwärtsbewegung.
- Zirka 3.700 Vorlesungen oder Seminare zu DDR/Ostdeutschland haben von 1990 bis 2000/01 an den deutschen Universitäten stattgefunden. Das ergibt eine Quote von *1,8 Lehrveranstaltungen pro Hochschule und Semester* – die allerdings erheblich dadurch relativiert wird, dass ein Viertel aller Lehrveranstaltungen allein in Berlin stattfanden und ein weiteres Viertel in den ostdeutschen Bundesländern (ohne Berlin); die verbleibende Hälfte verteilt sich auf den weitaus größeren west- und süddeutschen Teil des Bundesgebiets.

Sofern es richtig ist, dass an allen Orten, an denen Geschichts-, Sozialkunde-, Deutsch- und ReligionslehrerInnen sowie SozialwissenschaftlerInnen ausgebildet werden, Lehrangebote zur DDR nötig sind, dann wird hier u.U. ein gravierendes Problem zu konstatieren sein. Abhängig ist dies von der Interpretation des Befundes einerseits und der weiteren Entwicklung andererseits. Der Befund kann in drei Richtungen interpretiert werden:

- als Ausdruck der Konjunktur eines Themas, das zunächst durch Neuigkeitswert ausgezeichnet war, und bei dem nach einer zeitweiligen Konjunkturerhitzung eine Normalisierung des Interesses eintritt;
- als Ausdruck einer Entwicklung weg von der DDR als separierter Betrachtungsgegenstand und dafür hin zur DDR als zunehmend integrierter Bestandteil in inhaltlich weiter dimensionierten Lehrveranstaltungen – zur gesamtdeutschen Nachkriegsgeschichte oder zur Geschichte des Ostblocks z.B.;

- als Ausdruck eines anfänglich kontinuierlichen Aufbaus eines akademischen Interesses und dessen anschließende stetige Abwärtsbewegung, die Ausdruck von Gleichgültigkeit gegenüber der DDR-Geschichte und den Entwicklungen in den ostdeutschen Bundesländern ist.

Doch gleichgültig, welche dieser Deutungen im Lichte künftiger Entwicklungen Plausibilität gewinnen wird: Wenn es auch vom Grundsatz her sehr zu begrüßen ist, dass die DDR immer stärker integrierte Behandlung in weiter gefassten Rahmungen erfährt, so darf es doch nicht dazu kommen, dass explizit DDR-bezogene Lehrveranstaltungen gänzlich verschwinden. Dafür, die DDR in keinem relevanten Umfang mehr als eigenständigen Gegenstand in der akademischen Lehre zu vermitteln, war sie denn doch nicht unwichtig genug: Das Kaiserreich oder die Weimarer Republik etwa sind auch sowohl integrierte Gegenstände übergreifender Lehrveranstaltungen wie separierte Gegenstände eigenständiger Lehrveranstaltungen.

Zur regionalen Verteilung der Lehrangebote: In vier Bundesländern waren 2000 bzw. 2001 landesweit *keine Lehrveranstaltungen* zu SBZ/DDR/Ostdeutschland recherchierbar: Brandenburg, Bremen, das Saarland und Schleswig-Holstein. Unter den Universitäten ohne eine einzige hier interessierende Lehrveranstaltung finden sich auch zahlreiche und z.T. große Volluniversitäten mit geschichtswissenschaftlichen, politologischen und soziologischen Studiengängen.

Insgesamt lassen sich die Rechercheergebnisse zur aktuellen regionalen Verteilung Ostdeutschland-bezogener Lehrveranstaltung in fünf Punkten zusammenfassen:

- In *Süddeutschland* ist eine nur geringe Aufmerksamkeit für DDR-Geschichte und aktuelle ostdeutsche Entwicklungen erkennbar.
- In *Nordwestdeutschland*, also oberhalb der Mainlinie, erscheint die Situation – nicht zuletzt im Verhältnis zur Bevölkerungs- und Studierendenzahl – als durchaus ausgewogen.
- *Ostdeutschland* (ohne Berlin) hat, gemessen am gesamtdeutschen Einwohneranteil, ein adäquates Lehrangebot, und schneidet, gemessen am gesamtdeutschen Studierendenanteil, deutlich überdurchschnittlich ab.
- *Berlin* muss als Sonderfall aus den Großregionen herausgenommen werden, da allein ein Viertel aller Ostdeutschland-spezifischen Lehrveranstaltungen 2000/01 an den drei Berliner Universitäten stattfindet.
- Werden die fünf *ostdeutschen Bundesländer und Berlin* zusammengerechnet, so ergibt sich: Die Hälfte aller deutschen Universitätsseminare zu DDR/Ostdeutschland findet im Osten statt (bei 21% Anteil an der gesamtdeutschen Bevölkerung und 19% Anteil an allen Universitätsstudierenden).

Im Hinblick auf die Regionalverteilung der Angebote muss eine landläufige Auffassung korrigiert werden. Es ist nicht so, dass das Aufkommen an Ostdeutschland-bezogener Lehre zwingend desto so mehr abnimmt, je weiter der betreffende Ort vom Untersuchungsgebiet entfernt ist. Auch in Westdeutschland gibt es Universitäten, die kontinuierlich Lehrangebote zur DDR im Angebot

hatten und haben. Gleichwohl fand 2000/01 die Hälfte aller Veranstaltungen in Ostdeutschland einschließlich Berlin statt (bei 21% Anteil an der gesamtdeutschen Bevölkerung und 19% Anteil an allen Universitätsstudierenden).

Frappierend ist die herausragende *Spitzenposition Berlins*. Diese lässt sich bereits durch die gesamten 90er Jahre hindurch verfolgen: Die Freie Universität, die Humboldt-Universität und die TU Berlin bieten seit 1990 bis heute so viele Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltungen an, wie dies nirgendwo sonst zu beobachten ist. 2000/2001 halten die drei Berliner Universitäten einen exorbitanten Anteil an der Lehre zu DDR/Ostdeutschland von 26%. Berlin erweist sich jedenfalls insofern in der Tat als ‚Werkstatt der Einheit‘. Wer die DDR studieren möchte, sollte nach Berlin gehen und sich an allen drei Universitäten zugleich einschreiben. Angesichts der Fülle entsprechender Lehrangebote ließe sich dort problemlos ein zwar nicht existierender, aber hier ohne Mühe selbst zu organisierender Studiengang „DDR-Studien“ zusammenstellen.

Thematisch ist für sämtliche universitären Vorlesungen und Seminare zu Ostdeutschland-spezifischen Themen zunächst zweierlei zu konstatieren:

- In 64% aller Lehrveranstaltungen war die *DDR* historischer Gegenstand.
- In 27% wurde Analyse des *Transformationsgeschehens* in den ostdeutschen Bundesländern betrieben.

Im Vergleich zur Behandlung *Mittelost- und Osteuropas* in der akademischen Lehre finden ostdeutsche Geschichte und Gegenwart siebenmal mehr Beachtung. Das heißt angesichts der quantitativen Schwäche der Angebote zu Ostdeutschland zugleich, dass die durchschnittliche Aufmerksamkeit für MOE im deutschen Lehrbetrieb ausgesprochen gering ist. Auch lässt sich nicht verallgemeinernd sagen, dass dort, wo eine besondere Aufmerksamkeit für ostdeutsche Geschichte und Entwicklung besteht, dies ebenso in vergleichbarer Weise für osteuropäische Geschichte und Entwicklungen der Fall sei.

Unter dem Aspekt, welche **Phasen der ostdeutschen Nachkriegsgeschichte** mehr oder weniger Interesse erzeugen, ist festzuhalten:

- An der Spitze der Beachtung liegen ganz eindeutig die Jahre der *nach-1989er Transformationsphase*.
- Es folgen statistisch die *SBZ-Jahre 1945 – 1949*, mithin die Konstitutionsphase des politischen Systems in Ostdeutschland.
- Auch die *50er Jahre* finden sich intensiv in der akademischen Lehre berücksichtigt.
- Auf Platz 4 folgen die *60er Jahre*, wengleich sie nur etwa die Hälfte der Aufmerksamkeit erzielen, welche die SBZ erlangt.
- Noch etwas unter den 60er Jahren liegen die *80er Jahre*, also die Schlussphase des DDR-Systems.
- Diese werden schließlich noch durch die *70er Jahre* unterboten, die mithin im Vergleich das geringste Interesse auf sich ziehen.

Die Zusammenschau der **inhaltlichen Themen**, welche in den Vorlesungen und Seminaren behandelt wurden und werden, ergibt folgendes Ranking:

- Mit weitem Abstand die deutlichste Spitzenposition nehmen Lehrveranstaltungen ein, die sich mit dem *ostdeutschen Kulturleben und der DDR-Kulturpolitik* (24%) sowie mit Themen zum *Politischen System und der Verwaltung* befassen (22%).
- Es folgen mit 15% *sozialgeschichtliche Themen bzw. Themen zum Alltag* in der DDR.
- Einen vergleichsweise hohen Anteil von Lehrveranstaltungen weist das *Bildungssystem* auf (10%).
- *Wissenschaftsgeschichte und -politik* kommen auf 6%; gleiches gilt für das *Wirtschaftssystem* der DDR bzw. die *Wirtschaftspolitik der Transformationsjahre* seit 1989.

Andere Themen sind ausgesprochen gering in den Lehrveranstaltungen vertreten:

- Zu *Geschlechterverhältnissen* in der DDR gibt es im Durchschnitt an jeder Universität in jedem dritten Semester eine Veranstaltung.
- Auch *Opposition, Widerstand und Repression* zählen nicht zu den zentralen Gegenständen der Lehre an den deutschen Hochschulen: Nur 59 Lehrveranstaltungen von insgesamt 1.536 Vorlesungen und Seminaren waren zum Thema Opposition und Widerstand zu ermitteln. Ähnlich sieht es für den Repressionsaspekt aus: MfS/Polizei kamen als Seminarthema nur elfmal vor.
- Ebenso spielt das Thema *Religion und Kirchen* mit 38 Veranstaltungen keine herausgehobene Rolle als Lehrgegenstand.
- Dass die Themen *Antifaschismus, Ideologie* und *Sozial- und Gesundheitspolitik* nur sehr selten vorkommen, überrascht dann, wenn man sich die in der DDR staatstragende Bedeutung der dahinter stehenden Inhalte vergegenwärtigt.
- Ebenso verstehen sich die nur 18 recherchierten Lehrveranstaltungen zum Thema *Freizeit/Sport* nicht von selbst, wenn berücksichtigt wird, dass unter Sport auch der Leistungssport fällt.
- Unterhalb der Wahrnehmbarkeitsschwelle bleiben Vorlesungen oder Seminare zu den Themen *Ländliches Leben* und *Ökologie/Umweltpolitik*.

Einige **Detailauswertungen zu einzelnen Themen** ergaben genauere Aufschlüsse:

- Innerhalb der Veranstaltungen zum politischen System der DDR fanden die *Außenpolitik*, das *Rechtssystem* der DDR und die *DDR-Massenmedien* noch vergleichsweise größere Aufmerksamkeit. Dies lässt sich nicht mehr sagen für die Themen *SED* (lediglich 1,5% aller Ostdeutschland-bezogenen Seminare) und, mit noch geringerer Quote, für *Massenorganisationen und Blockparteien*. Letztere sind als Thema von Lehrveranstaltungen überhaupt nicht wahrnehmbar. Ebenfalls praktisch nicht existent ist die *DDR-Militär- und Verteidigungspolitik*.
- Im Rahmen der Veranstaltungen zu *Wirtschaft/Wirtschaftspolitik* wurden und werden fast ausnahmslos allgemeine Fragen des Wirtschaftssystems und der nach-1989er Transformation behandelt. Detailrecherchen zu den Themen *Industriegeschichte und -entwicklung, Land-*

wirtschaft sowie *Technologie/Technologiepolitik* enden durchgehend mit quantitativ unterkritischen, mithin zu vernachlässigenden Ergebnissen.

- Das Themenfeld Kulturleben und Kulturpolitik wird in der akademischen Lehre vorrangig – zu zwei Dritteln – von der *DDR-Literatur* besetzt. *Theater, Spielfilm, Bildende Kunst* und *Architektur/Städtebau* kommen nicht übermäßig häufig vor, sind aber wahrnehmbar präsent. Dagegen erscheinen andere Themen, für die Aufmerksamkeit hätte vermutet werden können, als de facto nicht präsent. Das gilt insbesondere für die *DDR-Musik* sowie *Denkmalkultur und -pflege*, was für letztere nicht zuletzt auf Grund der Debatten über die Denkmalkultur der DDR und den Umgang mit DDR-Denkmalen verwundern darf.
- Zu Bildungsthemen fanden 57% der Lehrveranstaltungen zur *Schule* in der DDR bzw. der Transformation des ostdeutschen Schulwesens nach 1989 statt. 23% befassten sich mit Geschichte oder Gegenwart der ostdeutschen *Hochschulen*.

Auffällige **Themenkarrieren** konnten nur ausnahmsweise entdeckt werden. Die meisten Einzelthemen folgen in der Intensität ihres Vorkommens im Lehrbetrieb der allgemeinen Aufmerksamkeitskurve DDR/Ostdeutschland-bezogener Themen insgesamt. Lediglich bei drei Themen sind Auffälligkeiten erkennbar:

- Veranstaltungen zu *Kulturleben/-politik* erreichen 1995 – 1997 drei Jahre in Folge eine doppelt so hohe Präsenz in der akademischen Lehre wie davor und danach. Verantwortlich dafür sind die Seminare und Vorlesungen zur DDR-Literatur.
- *Wissenschaftsgeschichte und -politik* kommt insgesamt zwar nur durchschnittlich als Veranstaltungsthema vor, hat aber eine durchschnittsabweichende Konjunkturkurve dadurch, dass es sich 1992/93 plötzlich rasant steigert und die Bearbeitungsintensität über drei Jahre hin hält, bevor es wieder auf das Ausgangsniveau abfällt.
- Das Thema „*Geschlechterverhältnisse*“ vermochte sich eine auffällig lange Zeit – 1991 bis 1996 – vergleichsweise herausgehoben im Lehrbetrieb zu behaupten, sinkt aber ab 1997 in den Bereich der Nichtwahrnehmbarkeit.

Einige der bisher verdichteten Befunde hängen eng mit der **Fächerpräsenz** im Ostdeutschland-bezogenen Lehrveranstaltungsgeschehen zusammen. Diesbezüglich sind folgende Daten auffällig:

- *Politikwissenschaft* und *Soziologie* stellen zusammen 30% aller Vorlesungen und Seminare und damit 5% mehr als die Geschichtswissenschaft – ein Hinweis auf die relative Stärke der Systemtransformation als Thema der universitären Lehre.
- Gleichwohl erreicht die *Geschichtswissenschaft* allein immerhin einen Anteil von 25% an allen Lehrveranstaltungen.
- *Germanistik* und *Erziehungswissenschaft* sind mit 19- bzw. 10%-Anteilen gleichfalls prominent vertreten.

- Erstaunen kann es, dass die *Wirtschaftswissenschaft* ausgesprochen schwach vertreten und 2000/01 dann gar keine Veranstaltung zum Thema mehr feststellbar ist. Ebenso erscheint das Rechercheergebnis für die *Rechtswissenschaft* als ausgesprochen mager.
- Noch geringer als die soeben genannten Fächer hat sich die *Philosophie* in ihrer Lehre mit Ostdeutschland-spezifischen Themen auseinandergesetzt. Auch für sie ließ sich 2000/01 keine einzige Veranstaltung dazu mehr ermitteln.
- Die sog. *Kleinen Fächer* hingegen sind unter Berücksichtigung ihrer Größe fast durchgehend angemessen vertreten im Lehrgeschehen.

In methodischer Hinsicht war sehr auffällig, dass die **vergleichende Betrachtung** der DDR bzw. Ostdeutschlands mit anderen Ländern bzw. Systemen deutlich häufiger in der akademischen Lehre als in der Forschung vorkommt. Darüber hinaus fiel der Umstand auf, dass der Vergleich zwischen *Nationalsozialismus und DDR* kaum eine Rolle spielt: nur 1,7% aller Veranstaltungen widmeten sich diesem Vergleich. Noch geringer ist dies lediglich beim Vergleich zwischen *DDR und anderen (früheren) sozialistischen Staaten* (0,5%). Dagegen stößt der Vergleich zwischen *DDR und Bundesrepublik bzw. ost- und westdeutschen Bundesländern* auf beachtliche Akzeptanz (12,5% Anteil am Lehrgeschehen).

Letzteres wird zudem noch dadurch beachtlicher, dass immerhin 43% aller Lehrveranstaltungen zur DDR (ohne die zu Ostdeutschland nach 1989) die *DDR in die gesamtdeutschen Nachkriegsentwicklungen* einordnen. Mithin: Die DDR wird weithin als Bestandteil der deutschen Geschichte akzeptiert und nicht als dringlich zu separierender Sonderfall marginalisiert.

Zum Verhältnis DDR/Ostdeutschland-bezogener **Forschung** einerseits und der entsprechenden **Lehre** andererseits lassen sich folgende Einschätzungen treffen:

- Die inhaltlichen Schwerpunkte, gesichtet nach *Phasen der DDR-Geschichte*, stützen für den Bereich der wissenschaftlichen Befassung mit der DDR die Annahme, dass hier die Einheit von Forschung und Lehre lebendig ist.
- Hinsichtlich *einzelner Themen* verhält sich dies allerdings anders: So sind bspw. Zustände der Umwelt in der DDR und die dortige Umweltschutzbewegung durch die Forschung mittlerweile breit dokumentiert und analysiert, kommen jedoch in der Lehre faktisch nicht vor. Ebenso ist das Themenfeld Opposition/Widerstand/Repression in der Forschung sehr viel stärker präsent als im Lehrbetrieb. Die Außenpolitik hingegen wird in der Forschung nur schwach bearbeitet, kommt aber in der Lehre auf durchschnittliche Präsenzwerte.
- Hinsichtlich *anderer Themen* wiederum sind Übereinstimmungen zwischen den Aktivitäten in der Forschung und in Lehre festzustellen: Das betrifft etwa das politische System der DDR, sozialgeschichtliche Fragestellungen sowie den Kulturbereich. Einheitlich geringe Aufmerksamkeit finden Parteien und Massenorganisationen, allen voran die SED, in Forschung und in Lehre.

- Was die *geographische Verteilung* anlangt, so gibt es in der Lehre eine stärkere Ausgewogenheit als in der Forschung: Geographisch verteilen sich die Forschungsprojekte zur DDR-Geschichte zu beinahe gleichen Teilen auf die westdeutschen Bundesländer, die ostdeutschen Bundesländer und Berlin. Dagegen finden 48% der Lehrveranstaltungen in westdeutschen Bundesländern statt. Mit anderen Worten: nur ca. ein Drittel der Forschungen zur DDR findet in Westdeutschland statt, aber die Hälfte der Lehrveranstaltungen zu DDR/Ostdeutschland werden an westdeutschen Universitäten angeboten.

Fazit

Die akademische Lehre dient der Vermittlung von neuestem Wissen, das sich aus Forschung speist. Es ist einerseits Wissen, das professionalisiert erzeugt wurde und sich daher durch höhere Gewissheitsgrade auszeichnet als z.B. Erinnerungswissen. Andererseits ist es auch Wissen, das häufig – insbesondere hinsichtlich seines Erklärungspotentials – noch fragil ist, insofern es bisherige Erkenntnisgrenzen überschreitet. Das Wissen, welches an der Hochschule erworben werden kann, stellt nur z.T. (vorläufig) gesicherte Wissensbestände dar; es unterliegt einer methodisch geleiteten Kritik und ist zu einem beträchtlichen Teil noch nicht quasi-kanonisiert, hat also z.B. den Weg in schulische Lehrpläne noch nicht gefunden. An diesem Prozess, professionalisiert erzeugtes Wissen in professioneller Weise, d.h. infragestellend zu prüfen, teilzuhaben – dies ist die Methode akademischer Wissensvermittlung, welche spezifische, andernorts so nicht organisierbare Potentiale entfaltet. Diese Potentiale sollen sich bei den einzelnen Studierenden in einer Weise entfalten, dass sie nachhaltig wirksam werden, d.h. sich nicht mit dem Studienabschluss verlieren. Dauerhaft erworben werden sollen die Fähigkeiten, Informationen zu recherchieren, zu bewerten, zu verknüpfen und sie derart in Wissen zu transformieren, das dann wiederum vermittelt werden kann. Vor diesem Hintergrund sind auch die Lehraktivitäten zur DDR-Geschichte und Ostdeutschland-bezogenen Gegenwartsfragen zu betrachten.

Die ‚gelehrte DDR‘ speist sich aus dem analytischen Diskurs und soll damit befähigen, die Grenzen des Legitimations- wie des Delegitimierungsdiskurses zu überschreiten. Sie ist zentraler Bestandteil des Sekundärsystems der DDR-Bearbeitung und nimmt dort eine wichtige Funktion wahr bei der Organisation von Meinungsbeständen und Interpretationsmustern, die dann im öffentlichen Bewusstsein sedimentiert werden. Für Lösungsvarianten der sozialen Frage hält die DDR-Geschichte Erfahrungen bereit, die auch künftig Provokationen für gesellschaftliche Debatten in der Bundesrepublik liefern werden. Für die Lösung der demokratischen Frage ist die DDR-Geschichte Kontrastprogramm zur Bundesrepublik, dessen Auswertung insbesondere Warnungen vor Fehlsteuerungen durch Anfangsfehler liefert.

Deshalb sollten LehramtsanwärterInnen, Studierende mit beruflichen Perspektiven im Journalismus oder in der politischen Bildung und sonstige künftige Multiplikatoren eine realistische Chance haben, sich mit DDR-Geschichte als Gegenstand ihrer universitären Ausbildung befassen zu können. Daher erscheint es als unabdingbar, dass in möglichst vielen sozial- und geisteswis-

senschaftlichen Fächern und an allen Universitäten entsprechende Lehrveranstaltungen angeboten werden. Wünschenswert ist hierbei zweierlei: Ebenso wie z.B. das Kaiserreich oder die Weimarer Republik sollte die DDR ein selbstverständlich integrierter Gegenstand thematisch übergreifender Lehrveranstaltungen sein. Zugleich ist es aber auch nötig, dass der DDR – gleichfalls wie dem Kaiserreich oder der Weimarer Republik – separate Lehrveranstaltungen gewidmet werden: denn erst diese erlauben eine solche seminaristische Vertiefung, die bei den einzelnen Studierenden die wissenschaftlich begründete Urteilsfähigkeit ausbildet, welche einen souveränen Umgang mit der DDR-Geschichte und ihren Nachwirkungen gestattet.

6. Handlungsoptionen

Im Anschluss an die bisherigen Arbeiten und deren hier vorgelegte Ergebnisse erscheint es sinnvoll, aus praktischen wie aus wissenschaftlichen Gründen einige Anschlussaktivitäten zu unternehmen. Dabei sollte zwischen solchen unterschieden werden, die **(a)** der auftraggebenden Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur unmittelbar für ihre Arbeit nützlich werden können, und solchen, bei denen **(b)** sich der Nutzen eher indirekt durch wissenschaftlichen Kenntniszuwachs ergibt. Beide Aktivitätsformen könnten schließlich **(c)** in einem dritten Strang zusammenlaufen.

Zu (a): Es ist davon auszugehen, dass von Inhalt, Anzahl und methodischer Anlage der sowie studentischer Nachfrage nach DDR-geschichtlichen Lehrangeboten wesentlich abhängen wird, ob und wie die DDR-Geschichte in der Zukunft von den heute ausgebildeten bzw. künftig auszubildenden LehrerInnen verstanden und an den Schulen gelehrt wird, welchen Stellenwert die DDR-Geschichte in der politischen Bildung einnehmen wird, ob und wie die DDR-Geschichte für Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung produktiv wird. Hier dürfte ein genuines Interesse der Aufarbeitungsstiftung bestehen, über Entwicklungen im Bilde zu sein und ggf. Impulse in die akademische Landschaft zu geben.

Um entsprechend wirksam werden zu können, sollte eine *serviceorientierte Vernetzung* von Lehrenden, die im hier interessierenden Bereich tätig sind, erfolgen. Diese könnte in dreierlei Dimensionen umgesetzt werden:

- Vernetzung der Lehrenden untereinander – wofür bei diesen ein Interesse vor allem auf Grund des Umstandes bestehen könnte, dass akademische Lehrende auch wissenschaftlich Forschende sind und als solche an entsprechenden fachlichen Kontakten interessiert;
- Vernetzung der Lehrenden (als einer Spezialklientel von Interessenten für die Stiftungsaktivitäten) mit der Aufarbeitungsstiftung – für Kooperationen, Nutzung der Forscherexpertise und umgekehrt durch die WissenschaftlerInnen wiederum Nutzung der Arbeitsergebnisse der Stiftung;
- schließlich Vernetzung der universitären DDR-Forschungslandschaft mit Themenbearbeitern, Archiven und Sammlungen außerhalb der Hochschulen, insbesondere den Aufarbeitungsinitiativen.

Zu (b): Voraussetzung einer zielführenden Gestaltung von Impulsen in die akademische Landschaft sind verlässliche Kenntnisse über die dortigen Entwicklungen. Hierzu liegt nun mit der Erfassung der bisherigen Lehraktivitäten bereits ein beträchtlicher Fundus vor. In einem nächsten Schritt erscheint es sinnvoll, eine qualitativ angelegte *Inhalts- und Motivationsanalyse* durchzu-

führen. Dabei sollte es vorrangig um die primären Träger des DDR-bezogenen Lehrbetriebs gehen: die an den Universitäten entsprechende Veranstaltungen anbietenden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen.

Gegenstand einer solchen Analyse wären zum einen die Motivationen für DDR-geschichtliche Lehraktivitäten und entsprechende Zukunftsplanungen, die diesbezüglichen Zusammenhänge von Lehre und Forschung, der Verlauf und die Einschätzung der Themenkarriere von DDR-Geschichte in der Hochschullehre, die fördernden bzw. hemmenden institutionellen Bedingungen sowie die Einschätzung des Interesses und der Vorkenntnisse unter den Studierenden.

Andererseits sollten offene Fragen, die im Hinblick auf die in der akademischen Lehre vermittelten Inhalte bestehen, beantwortet werden: Entspricht die Hochschullehre dem Stand der Forschung? Folgt die akademische Lehre auch dann, wenn die DDR ihr Gegenstand ist, dem Grundsatz wissenschaftlichen Lehrens und Lernens, die Tugend des Zweifels zur Basis aller Bemühungen zu machen? Finden sich in der akademischen Lehre zur DDR ggf. Sedimentierungen ideologisch geprägter Grundmuster, die nicht mehr hinterfragt werden? Usw. usf.

Die derart gewonnenen Erkenntnisse ließen sich dann in handlungsrelevantes Wissen umsetzen, um möglichen Interventionsbedarf seitens der Aufarbeitungsstiftung und angemessene Interventionstechniken zu bestimmen.

Zu (c): Das Bedürfnis der Stiftung nach Impulsen in die akademische Landschaft und das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse sollten zusammengeführt werden. Ziele eines entsprechenden dritten Aktivitätsstranges könnten im *adressatenbezogenen Transfer* der bisherigen Ergebnisse (hier soeben vorgelegt) und der im weiteren zu erarbeitenden Kenntnisse (siehe b) bestehen.

Zunächst läge es nahe, einen Einstieg in die Vernetzung über eine *schriftliche Befragung* zu erreichen. Mit dieser ließen sich zwei Ziele verfolgen: einerseits bei den akademischen Lehrenden Aufmerksamkeit für die Stiftung zu erlangen und bei ihnen das Interesse an deren Angeboten eruieren, andererseits Antworten auf einige der Fragen zu bekommen, die für die Inhalts- und Motivationsanalyse relevant sind.

Zu diesem Zweck sollten die Lehrenden mittels standardisiertem Fragebogen befragt werden. Der Exploration des Themas und der informierten Ausarbeitung des Fragebogens dienen vier vorab durchzuführende *Experteninterviews* mit Lehrenden. Sodann wäre ein Fragebogen zu entwerfen, dessen Beantwortung nicht mehr als ca. 20 Minuten in Anspruch nimmt, um eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erzielen. Themen der Befragung sollen sein:

- Erfassung persönlicher Daten (Post- und eMail-Adressen, Dienststellung, fachliche Interessen und Arbeitsschwerpunkte) zur Nutzung für Vernetzungsaktivitäten der Stiftung;
- Informationen über die individuellen wissenschaftlichen, ggf. auch persönlichen Biographien, soweit sie für die heutigen DDR-bezogenen Lehr- und Forschungsaktivitäten relevant sind;

- Erhebung der Motive für DDR-geschichtliche Lehraktivitäten und entsprechende Zukunftsplanungen;
- die diesbezüglichen Zusammenhänge von Lehre und Forschung;
- Einschätzungen des Verlaufs der Themenkarriere von DDR-Geschichte in der Hochschullehre und der wissenschaftlichen Forschung;
- fördernde bzw. hemmende institutionelle Bedingungen;
- Einschätzungen des Interesses und der Vorkenntnisse bei den Studierenden;
- individuelle Prognosen zum künftigen Stellenwert der DDR-Geschichte in Lehre und Forschung an den deutschen Hochschulen;
- Ranking der wichtigsten DDR-geschichtlichen Publikationen (Fragestellung: „Welche fünf Titel der letzten 10 Jahre erachten Sie als die wichtigsten DDR-geschichtlichen Publikationen?“ und „Welche DDR-geschichtlichen Bücher verwenden Sie wiederholt als Seminarlektüre?“).

Ein dezidierter Hinweis auf die Aufarbeitungsstiftung – etwa dergestalt: „Möchten Sie künftig von der Stiftung angesprochen werden hinsichtlich etwaiger Projektkooperationen?“ – könnte die Bereitschaft zur Beantwortung des Fragebogens erhöhen: Auf diese Weise würden die Befragten auch einen möglichen Nutzen der Beantwortung für ihre eigene künftige Arbeit erkennen können. Im Anschluss daran hätte die Stiftung einen (weiteren) Pool an Personen, den sie kontinuierlich informieren und ggf. für eigene Aktivitäten gezielt ansprechen kann.

Zusammengeführt werden sollten die Vernetzungs- und die Wissensgenerierungsinteressen über eine *Tagung* zum Thema *“Die akademische Lehrgestalt der DDR. Zur Darstellung der DDR in der Hochschullehre“*. Dort sollten Fragen diskutiert werden, die in der Hochschullehre fort-dauernd auftauchen und bislang von den Lehrenden vorrangig individuell gelöst bzw. bewältigt werden müssen. Solche Fragen sind bspw.: Inwieweit spiegelt sich der Forschungsstand zur DDR in der akademischen Lehre? Gibt es Unterschiede der Lehre DDR-bezogener Themen an west-deutschen und ostdeutschen Hochschulen? Welche Erfahrungen bei der Bewältigung spezifischer Probleme liegen vor, die sich in ost-west-deutsch gemischten Studierendengruppen ergeben? Wie kann in der Lehre mit dem Problem umgegangen werden, dass analytisch sowohl die Trennung wie das Zusammendenken von Alltagsleben und politischer Systemwelt in der DDR notwendig ist, dass beides – die analytische Trennung und das Zusammendenken – wiederum miteinander verbunden werden muss, und dass an diesem Punkt immer wieder gravierende Vermittlungsprobleme auftauchen? Weitere relevante Fragestellungen wären hier aus der mündlichen und schriftlichen Befragung zu gewinnen.

Dem Transfer von Antworten auf solche Fragen könnte schließlich die Erstellung und Herausgabe eines *Handbuchs* zum Thema *„Wissenschaftlich die DDR lehren“* dienen. Damit ließe sich eine Übersetzung des in den letzten zehn Jahren gewonnenen ungeheuren Fundus an Wissen über die DDR in eine praktische Handreichung vornehmen. Dankbare Adressaten eines solchen Handbuchs könnten bspw. Anfänger in der akademischen Lehre sein, darüber hinaus aber etwa

auch GymnasiallehrerInnen. Doch ebenso dürften gestandene WissenschaftlerInnen ein solches Handbuch-Angebot dankbar wahrnehmen, etwa wenn innerhalb größerer Lehrveranstaltungen – zur „Deutschen Kulturgeschichte nach 1945“ oder über „Deutsche Verfassungen im 20. Jahrhundert“ bspw. – einzelne Bestandteile der DDR zu widmen sind, ohne dass die DDR zum Forschungsschwerpunkt der betreffenden Wissenschaftlerin zählt.

Anders als ein gewöhnlicher Sammelband zeichnet sich ein Handbuch durch Übersichtlichkeit und Kompaktheit der Darstellung, Systematik der Inhaltszusammenstellung sowie nicht zuletzt durch Elemente aus, die das Themenfeld und das Handbuch selbst erschließen, also Service- teil, ggf. Glossar, Sach- und Personenregister und dergleichen. Zugleich ist ein Handbuch kein Lexikon, sondern bearbeitet stärker als ein solches seinen Gegenstand problemorientiert.

Literaturverzeichnis

- Anz, Thomas (Hg.) (1991): „Es geht nicht um Christa Wolf“. Der Literaturstreit im vereinten Deutschland, München.
- Arnold, Heinz Ludwig (Hg.) (1993): Feinderklärung. Literatur und Staatssicherheit (=Text+Kritik 120), München.
- Assmann, Aleida/Ute Frevert (1999): Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945, Stuttgart.
- Bald, Detlef/Johannes Klotz/Wolfram Wette (2001): Mythos Wehrmacht. Nachkriegsdebatten und Traditionspflege, Berlin.
- Beyrau, Dietrich (1996): Die Intelligenz und die Macht. Bildungsschichten unter totalitären Bedingungen, in: M. Vetter (Hg.), Terroristische Diktaturen im 20. Jahrhundert, Opladen, S. 16-41.
- Birthler, Marianne (2001): [Schreiben an die Kultusminister der ostdeutschen Bundesländer und den Schulsenator von Berlin], Berlin, 26.06.2001, 2 S., unveröff.
- BMBF (2001) = Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.): Grund- und Strukturdaten 2000/2001, Bonn.
- Böthig, Peter/Klaus Michael (Hg.) (1993): MachtSpiele. Literatur und Staatssicherheit, Leipzig.
- Corni, Gustavo/Martin Sabrow (Hg.) (1996): Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie, Leipzig.
- Deiritz, Karl/Hannes Krauss (Hg.) (1991): Der deutsch-deutsche Literaturstreit oder „Freunde, es spricht sich schlecht mit gebundener Zunge“. Analysen und Materialien, Hamburg/Zürich.
- Deutscher Bundestag (Hg.) (1999): Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), Bd. IV: Bildung, Wissenschaft, Kultur; Bd. VII: Herausforderungen für die künftige Aufarbeitung der SED-Diktatur – Perspektiven der internationalen Zusammenarbeit bei der Aufarbeitung totalitärer Diktaturen, Baden-Baden.
- Eckert, Rainer/Ilko-Sascha Kowalczyk/Ulrike Poppe (Hg.) (1995): Wer schreibt die DDR-Geschichte? Ein Historikerstreit um Stellen, Strukturen, Finanzen und Deutungskompetenz. Tagung vom 18.-20.3.94 in Zusammenarbeit mit dem Unabhängigen Historikerverband im Adam-von-Trott-Haus in Berlin-Wannsee, hrsg. von der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg, o.O. [Potsdam].
- Eckert, Rainer/Ilko-Sascha Kowalczyk/Isolde Stark (Hg.) (1994): Hure oder Muse? Klio in der DDR. Dokumente und Materialien des Unabhängigen Historiker-Verbandes, Berlin.
- Eckert, Rainer/Wolfgang Küttler/Gustav Seeber (Hg.) (1992): Krise - Umbruch - Neubeginn. Eine kritische und selbstkritische Dokumentation der DDR-Geschichtswissenschaft 1989/90, Stuttgart.
- Eichler, Klaus-Dieter/Ulrich Johannes Schneider (Hg.) (1996): Russische Philosophie im 20. Jahrhundert. Mit einem Anhang: Die Philosophie in der DDR zwischen Bolschewisierung und deutscher Tradition, Leipzig.
- Foucault, Michel (1999): Botschaften der Macht. Der Foucault-Reader Diskurs und Medien, hrsg. von Jan Engelmann, Stuttgart.
- Foucault, Michel (1999a): Die Ordnung des Diskurses, in: ders., Botschaften der Macht, Stuttgart, S. 54-73.
- Frühwald, Wolfgang/Hans Robert Jauß/Reinhart Kosellek/Jürgen Mittelstraß/Burkhard Steinwachs (1991): Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift, Frankfurt a.M.
- Gehrke, Bernd/Wolfgang Rüdtenklaus (Hg.) (1999): ... das war doch nicht unsere Alternative. DDR-Oppositionelle zehn Jahre nach der Wende, Münster.
- Gerhardt, Volker (Hg.) (1996): Eine angeschlagene These. Die 11. Feuerbach-These im Foyer der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.
- Gräfe, Sebastian/Peer Pasternack (Hg.) (2001): Abweichungen. Nachrichten aus der ostdeutschen Gesellschaft, Leipzig.
- Günther, Hans (1996): Held und Feind als Archetypen des totalitären Mythos, in: M. Vetter (Hg.), Terroristische Diktaturen im 20. Jahrhundert, Opladen, S. 42-63.
- Halbwachs, Maurice (1985 [1925]): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt a.M.

- Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.) (1999): Eine Ausstellung und ihre Folgen. Zur Rezeption der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“, Hamburg.
- Heer, Hannes/Klaus Naumann (Hg.) (1995): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, Hamburg.
- Heimann, Thomas (1994): Forschungsprojekte zur DDR-Geschichte. Ergebnisse einer Umfrage des Arbeitsbereiches DDR-Geschichte im Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim, unter Mitarbeit von Ralf Eicher und Stefan Wortmann, hrsg. von der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, o.O. [Bonn/Mannheim].
- Hettling, Manfred (1995): Hure oder Muse, Beamter oder nicht?, in: *Comparativ* 1/1995, S. 147-154.
- Hörter, Annerose/Müller, Michael (1991): Ergebnisse einer Umfrage über Forschungsvorhaben zur DDR-Geschichte an deutschen Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, erstellt am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim, Arbeitsbereich IV DDR-Geschichte, als Ms. vervielf., Mannheim.
- Iggers, Georg G./Konrad H. Jarausch/Matthias Middell/Martin Sabrow (Hg.) (1998): Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem, München.
- Jacobmeyer, Wolfgang (1999): Die Geschichte der DDR und das Problem von Diktaturen in den heutigen Schulbüchern, in: Deutscher Bundestag (Hg.), Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), Bd. IV/1, Baden-Baden, S. 773-845.
- Jarausch, Konrad H. (Hg.) (1991): Zwischen Parteilichkeit und Professionalität. Bilanz der Geschichtswissenschaft der DDR, Berlin.
- Jarausch, Konrad H./Matthias Middell (Hg.) (1994): Nach dem Erdbeben. (Re-)Konstruktion ostdeutscher Geschichte und Geschichtswissenschaft, Leipzig.
- Kowalczyk, Ilko-Sascha (1999): [Zum Schwerpunkt „Opposition und Widerstand sowie Repression“], in: Stand der Forschung über die DDR-Geschichte sieben Jahre nach der Wiedervereinigung, in: Deutscher Bundestag (Hg.), Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“, Bd. VII, Baden-Baden, S. 111-125.
- Kunstsammlungen zu Weimar (Hg.) (2000): Der Weimarer Bilderstreit. Szenen einer Ausstellung. Eine Dokumentation, Weimar.
- Lindner, Bernd (2001): Nebenschauplätze. Der deutsch-deutsche Bilderstreit als Zeugnis anhaltender Fremdheit, in: S. Gräfe/P. Pasternack (Hg.), Abweichungen. Nachrichten aus der ostdeutschen Gesellschaft, Leipzig, S. 13-22.
- Lorenz, Chris (1997): Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie, Köln/Weimar/Wien.
- Mählert, Ulrich (Hg.) (1997): Vademekum DDR-Forschung. Ein Leitfaden zu Archiven, Forschungseinrichtungen, Bibliotheken, Einrichtungen der politischen Bildung, Vereinen, Museen und Gedenkstätten, Opladen.
- Mählert, Ulrich (1999): Analyse der zur Zeit in Bearbeitung befindlichen und der bereits abgeschlossenen Forschungsarbeiten zur DDR-Geschichte, in: Deutscher Bundestag (Hg.), Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), Bd. VII, Baden-Baden, S. 857-887.
- Matschenz, Ingrid/Kurt Pätzold/Erika Schwarz/Sonja Striegnitz (Hg.) (1996): Dokumente gegen Legenden. Chronik und Geschichte der Abwicklung der MitarbeiterInnen des Instituts für Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.
- Merl, Stephan (1996): Agrarpolitik und Bauernschaft im Nationalsozialismus und im Stalinismus, in: M. Vetter (Hg.), Terroristische Diktaturen im 20. Jahrhundert, Opladen, S. 118-156.
- Messerschmidt, Manfred (1969): Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg.
- Neubert, Ehrhardt (1998): Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989, Bonn.
- Pasternack, Peer (1996): Geisteswissenschaften in Ostdeutschland 1995. Eine Inventur. Vergleichsstudie im Anschluß an die Untersuchung „Geisteswissenschaften in der ehem. DDR“ (Konstanz 1990), Leipzig.

- Pasternack, Peer (Hg.) (1998): Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97, Leipzig.
- Pasternack, Peer (1999): Hochschule & Wissenschaft in Osteuropa. Annotierte Bibliographie der deutsch- und englischsprachigen selbständigen Veröffentlichungen 1990 - 1998, Wittenberg.
- Pasternack, Peer (1999a): Hochschule & Wissenschaft in SBZ / DDR / Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 – 1998, Weinheim.
- Pasternack, Peer (Hg.) (2001): DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg, Weinheim/Basel.
- Pasternack, Peer/Katja Schulze (2001): Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Hochschulen. Projektbericht, in: P. Pasternack (Hg.), DDR-bezogene Hochschulforschung, Weinheim/Basel, S. 293-305.
- Possekkel, Ralf (1995): Der Streit um die DDR-Geschichtswissenschaft. Eine Kritik, in: Rainer Eckert et al. (1995) (Hg.), Wer schreibt die DDR-Geschichte?, o.O. [Potsdam], S. 119-129.
- Sabrow, Martin/Peter Th. Walther (Hg.) (1995): Historische Forschung und sozialistische Diktatur. Beiträge zur Geschichtswissenschaft der DDR, Leipzig.
- Schneider, Ulrich Johannes (1996): Situation der Philosophie, Kultur der Philosophen. Über die neudeutsche Universitätsphilosophie, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 1/1996, S. 149-159.
- Steinwachs, Burkhard (1993) (Hg.): Geisteswissenschaften in der ehem. DDR. Bd. 1: Berichte, Konstanz.
- Streit, Christian (1978): Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Stuttgart.
- Weber, Hermann (1999): Stand der Forschung über die DDR-Geschichte sieben Jahre nach der Wiedervereinigung, in: Deutscher Bundestag (Hg.), Materialien der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), Bd. VII, Baden-Baden, S. 93-106.
- Vetter, Matthias (Hg.) (1996): Terroristische Diktaturen im 20. Jahrhundert. Strukturelemente der nationalsozialistischen und stalinistischen Herrschaft, Opladen.
- Vinke, Hermann (Hg.) (1993): Akteneinsicht Christa Wolf. Zerrspiegel und Dialog. Eine Dokumentation, Hamburg.

